

Rundbrief 2019/20

der Petersberg-Gemeinschaft



Lebensmuster - Lebensspuren



Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
Jahresthema Bäume	6
Petersberg-Gemeinschaft	
Aufbaukurs 2019: Lebensmuster - Lebensspuren	11
Protokoll Mitgliederversammlung	27
Einladung Aufbaukurs 2020	30
Berichte von Kurs- und Landkreistreffen	33
Persönliches	46
Termine Petersberg-Gemeinschaft	52
Aus den Projekten	53
Neues vom Petersberg	
Neuigkeiten vom Petersberg	67
Seminarberichte	105
Der Maulwurf vom Petersberg	130



Vorwort

Liebe Mitglieder
der Petersberg-Gemeinschaft.
Es ist Zeit, mich von Euch und Ihnen
allen langsam zu verabschieden. Ich
bin noch bis August 2020 am Pe-
tersberg beschäftigt und gleichzeitig
mache ich schon manche Aufgaben
zum letzten Mal, wie dieses Vorwort
für Sie und Euch zu schreiben.



Umbruch als Chance

Ich möchte es nutzen, um auf dem
Zeitstrahl zurückzuschauen - an
den Anfang. Ich bin in einer großen
Umbruchphase hier an die Landvolks-
hochschule gekommen und durfte
an dem „neuen Gesicht“ für den Pe-
tersberg mitgestalten. In den ersten
Jahren, 1994 -1996, war alles eta-
bliert und bewährt, die Grundkurse

und das gemütliche, aber nicht mehr zeitgemäße Obere und Untere Haus. Dann mussten wir das „Herzstück“ unserer Bildungsarbeit verabschieden: die langen Kurse wurden nach 45 Jahren eingestellt, weil im Zuge der Entwicklungen im ländlichen Raum zu wenig junge Frauen vom Land Zeit hatten, für 9 Wochen an den Petersberg zu kommen.

Die große Chance für den Petersberg war der Neubau des Unteren Hauses (Spatenstich 1997 Eröffnung 2000), denn damit ergaben sich ganz neue Möglichkeiten für die inhaltliche Arbeit. Wir konnten weitere Zielgruppen gewinnen und unser Profil in der Bildungslandschaft der Diözese ausweiten. Wir haben besonders die Familienbildung in den Vordergrund gerückt. Es war eine schöne Aufgabe für mich, diese in den folgenden Jahren auszuweiten, neue Formate zu entwickeln und viele Familien über Jahre in ihrem Leben ein Stück begleiten zu dürfen.

Frauenförderung konkret

Ich möchte jetzt nicht die ganze Entwicklung in den 26 Jahren aufzeigen, aber Sie merken vielleicht, dass es für mich sehr spannend war, an diesem Erneuerungsprozess mitzuarbeiten und der Petersberg dadurch immer mehr als eine Arbeitsstelle

für mich war und ist. Dabei war für mich persönlich wichtig, dass ich die erste Teilzeitstelle (30 Stunden) am Petersberg für die Kursleitung der langen Kurse bekommen habe, denn erst dadurch konnte ich diese „Traumstelle“ annehmen. Wir haben einen Rollentausch in unserer Familie vollzogen und mein Mann hat die beiden Töchter (9 und 7 Jahre) versorgt und freiberuflich gearbeitet. In allen Bereichen der Landvolkshochschule - Pädagog*innen, Hauswirtschafter*innen und Verwaltungsmitarbeiter*innen hat der Petersberg Festanstellungen in Teilzeit ermöglicht und so Frauen gefördert. Ich freue mich sehr, dass heute immer mehr Männer und Frauen sich die Familienarbeit teilen und diese Möglichkeiten insgesamt in vielen Betrieben erweitert worden sind. An dieser Stelle möchte ich mich vor allem bei Herrn Zeheter und dem damaligen Stiftungsrat bedanken, die hier zukunftsweisende Möglichkeiten eröffnet haben.

Schmuckstück

Ich erlebe diesen Petersberg mit der romanischen Basilika, unserem „Schmuckstück“, wie ich immer sage, im Laufe der Jahre als etwas immer Kostbareres. Ein Ort, an dem seit über 66 Jahren Frauen, Männer, Jugendli-

che und Kinder immer wieder einen Platz finden für ihre Lebensfragen oder um sich eine besondere Auszeit zu gönnen. Es ist auch ein Geschenk für mich geworden, dass ich hier arbeiten darf. Ich freue mich auch nach vielen Jahren noch jeden Morgen, über den ersten Blick auf die große Wiese, wenn ich mein Auto abstelle. Die Basilika als Mittelpunkt und spiritueller Kraftort, der immer wieder in unsere Bildungsarbeit einbezogen wird, das ist unser Schatz - die Basilika und „der Geist des Petersbergs“ - wie viele Petersberger*innen immer wieder sagen. Auch mich hat dieser Ort in seinen Bann gezogen. Um diesen geistlichen Schatz zu heben, braucht es auch immer wieder Persönlichkeiten, die die Seelsorge in den Mittelpunkt stellen wie Pfarrer Josef Mayer, der seit fast 20 Jahren als geistlicher Direktor den Petersberg leitet.

Unterstützer*innen

Dann möchte ich natürlich an die vielen Kolleginnen und Kollegen denken, die hier immer wieder in guter Gemeinschaft den Rahmen für gelungene Bildungsarbeit schaffen, damit sich unsere Gäste wohl fühlen und gerne wiederkommen. Der Stiftungsrat der Haus Petersberg Stiftung gibt der Einrichtung den strukturellen Rahmen und setzt sich dafür ein, dass

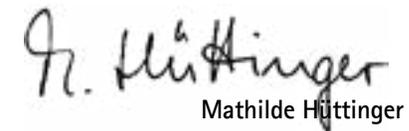
die finanzielle Unterstützung durch die Erzdiözese immer wieder gewährleistet wird. Ich hoffe sehr, dass dies noch lange so weiter geht und sich Kirche besonders in dieser schwierigen Zeit Orte wie die Landvolkshochschule Petersberg „leistet“ und die finanzielle Unterstützung vielleicht sogar noch ausgebaut wird.

Zum Schluss möchte ich mich bei den vielen Kursteilnehmer*innen, bei allen Familien, Frauen, Männern, Kindern und den Petersberger*innen für das Vertrauen bedanken. Es war sehr schön, dass manche über die Jahre immer wieder gekommen sind. So durfte ich miterleben, wie die Kleinen groß geworden sind oder sich manche Lebensfragen geklärt haben und neue Wege gefunden werden konnten.

Es war mir nie langweilig hier am Petersberg, es war immer viel in Bewegung. Danke für alle Begegnungen und für so manche „verrückte“ Übung, die wir miteinander ausprobiert haben - es hat mir viel Spaß gemacht, immer und immer wieder.

Ich werde Sie/Euch bestimmt vermissen, aber ich freue mich auch auf die Zeit nach dem Petersberg.

Alles Gute und herzliche Grüße


Mathilde Hüttinger

Bäume – Begegnungsorte für die Seele

Fotos und Texte von Volker Patalong

Die Fotoausstellung von Volker Patalong über die lebendigen Ausdrucksformen von Bäumen mit begleitenden poetischen Texten inspirierte nicht nur die Besucher des Petersbergs in den Sommermonaten, sondern prägt mit den Kapitelseiten auch diesen Rundbrief. Deshalb finden Sie hier am Anfang einige Erläuterungen dazu, vor allem vom Urheber selbst.

Über viele Jahre hat der Künstler Fotos an den unterschiedlichsten Orten, die ihn angesprochen haben, ihm „erzählt“ haben, fotografiert. Die Bilder regen an zu einer kreativen Wahrnehmung des Naturphänomens Baum und seiner Schönheiten in der jeweiligen Eigenart an. Die begleitenden poetischen Texte des Künstlers, die auch mit dem jeweiligen Ort verbunden sind, schaffen eine Verbindung zu einer Seelenqualität, die darin erlebbar werden kann.

Das ganze Jahr über griffen Seminare das Thema „Bäume“ auf, wie ein grüner Faden zogen sie sich durch das diesjährige Jahresprogramm: Frauenwochenende und Va-

ter-Kind-Tage, Oasentage, Flechturse und Schnitz-Workshops, Exkursionen in den Wald und Erzählabende. Von einigen können Sie in diesem Heft lesen. Freundlicherweise hat uns Volker Patalong Bilder und Texte für die Gestaltung dieses Rundbriefs zur Verfügung gestellt. Die vollständige Ausstellung hat er in einem Buch zusammengestellt, das in der Bücherstube am Petersberg erhältlich ist. Natürlich ist er als freier Mitarbeiter auch 2020 wieder persönlich am Petersberg zu erleben, z. B. beim Märchenwochenende im Februar, einem Oasentag in der Natur, der Visionsuche oder den Großeltern-Enkel-Tagen.

Schweig still mein Herz,
die Bäume beten.

Ich sprach zum Baum:
erzähl mir von Gott -
und er blühte.

Rabindranath Tagore

Früchte sind Geschenk

Persönliche Gedanken zu Bäumen



Schon als Kind haben mich Bäume fasziniert und angezogen. Es waren Orte unter Bäumen und im Wald, an denen ich mich wohlfühlte und zu mir selbst kam, wo ich ankommen konnte mit allem, was mich beschäftigte. Oder auch Bäume, auf die ich klettern konnte und dort aus dem Alltag herausgehoben verweilen durfte, eingebunden in ein lebendiges Jetzt. Nach einigen Um- und Lernwegen entschied ich mich für eine Gärtnerlehre im biologischen Gemüsebau, merkte aber bald, dass mich Bäume viel mehr

angezogen als Gemüse und begann auf der großen Streuobstwiese meines Schwiegervaters Obstbäume zu schneiden, neben dem Apfelbaum im Garten meiner Eltern. Sie lehrten mich in mittlerweile über 30 Jahren, dass Leben sehr individuell, nicht planbar, vielseitig, immer gefährdet und doch erstaunlich robust ist, und jedes Jahr neu und anders verläuft. Sie lehrten mich, meine Kräfte einzuteilen, manches unbearbeitet zu lassen, mit dem Unvollständigen zu leben und dass Früchte ein Geschenk sind. Sie lehrten



mich die Freude am Hier und Jetzt, den Umgang mit dem Sterben, dem Neupflanzen und ins Leben setzen. In vielen Gärten und seit einigen Jahren auch auf der Streuobstwiese, wo mein Tipi steht, kamen Baumpersönlichkeiten dazu, die jede und jeder als ganz eigenes Wesen gesehen und geachtet werden wollen. Unterwegs auf vielen Wanderungen in unterschiedlichen Ländern waren es nicht nur die Begegnungen mit der Landschaft, den Menschen, den Kulturen und ihren Geschichten, sondern immer auch die Bäume, die mir durch ihre Art des Wachsens und Seins vom Leben in ihren Landschaften erzählten. In Fotos versuchte ich etwas von dem einzufangen, was mich faszinierte. Dabei waren es immer auch die Zeit, der Augenblick, die Begegnung, die in meinem Inneren weiterwirkte. Als studierter Förster stellte ich fasziniert fest, dass gerade auf den Plätzen,

die nicht so leicht zu bewohnen sind, im Gebirge, in der Wüste, im Moor oder am Fluss, eben dort, wo der Mensch sehr wenig oder gar keinen Einfluss nimmt, die Bäume besonders ins Erzählen kommen. Ja, dass nur der Blick, sie als Individuum wahrzunehmen, einen Zugang zu ihrem Wesen öffnet. So entstanden Texte, zum Teil über Jahre hinweg. Ich wünsche mir, dass es gelingt, beim Betrachtenden den Blick für dieses Wesen der Bäume und damit vielleicht auch ein wenig für sich selbst, neu zu öffnen.

Volker Patalong

Das gegenüber abgedruckte Gebet von Lothar Zenetti nimmt für mich die Verbindung von Schöpfung, Gemeinschaft und Individualität in besonders schöner Weise auf. Ich habe es zum Thema Bäume umgeschrieben, in der Überzeugung, dass auch das Leben der Bäume ein Gebet ist. Gebet verstanden als eine Möglichkeit sich in eine größere Ordnung einzufügen, in der jedes Wesen seinen eigenen Platz hat, gesehen und gewürdigt wird.

Ich glaube an Gott, und ich glaube, hört ihr,
dass Er/Sie ein Künstler ist, eine Erfinderin:
Unbegrenzt sind seine Ideen. Alles ist neu, was er macht, und aus erster Hand.
Ein Raum für Leben jedweglicher Art
Schön ist es, vielgestaltig und aller Bewunderung würdig.
Der unendliche Kosmos, die Ordnung der Sterne, das ist Sein Plan.
Wolken denkt Sie sich aus und die Morgenröte, die Berge ließ Er entstehen
Und sieh diesen Baum: Jeder Zweig, jedes Blatt ist Ihre Erfindung,
Wurzeln gibt Sie Raum, Käfern, Schmetterlingen und Vögeln Nahrung

Er/Sie gleicht nicht dem Bild, das ihr euch zurecht denkt, euren Begriffen und Definitionen.
So wie ihr Ihn/Sie beschreibt, hätte Er niemals so eine Welt voller Wunder erschaffen
und kaum mehr als eine Sorte von Bäumen:
Alle kämen sie mit geraden Stämmen daher und denselben Formen.
Nie und nimmer gäbe es dieses fruchtbare Durcheinander von Schrägen und Verwachsungen,
von dick und dünn, von Früchten und Nüssen,
von Dornen und Farben, von Dickicht und Größe,
von Licht und Schatten, von Bewegung und Stille

Etwas von allem muss in Ihm/in Ihr sein.
Er ist ein Geduldiger, glaubt mir, ein Liebhaber,
eine die warten kann und verschenken, ein Säender und Herausfordernder
eine Zärtliche und Leben Spendende, einer, der beharrlich ist und standhaft
Einer, der zaubern kann und verzaubern, er ist ein großer Indianer.
Geheimnis lautet Ihr Name, und immer die Andere,
hoch über allem, was ist und allem voraus,
der Anfang, der Atem, der alles hervorbringt,
und Ihre Kraft ist spürbar in allem.
Sie wirkt die Vollendung, nach der wir uns sehnen.
Er wohnt in der Wolke, im Wasser, im Wort, in der Stille.
Sie sät ihre Hoffnung in jeden Samen.
Im Herzen der Liebenden ist Sie,
im Herzen derer, die Schönheit in allem erkennen können,
wohnt Sie inmitten der Welt, und gepriesen ist sein herrlicher Name!

Volker Patalong nach einem Gebet von Lothar Zenetti

Licht aufnehmen
Licht durchlassen
Licht wiedergeben
Licht werden

Volker Patalong

Aufbaukurs

Rückblicke, Einblicke, Ausblicke ›



Auf die Spur geführt

Einführungsvortrag zur Biografiearbeit

Mit dem Titel „Lebensmuster - Lebensspuren“ ist der diesjährige Aufbaukurs der Biografiearbeit gewidmet, also der Betrachtung des eigenen Lebens. Menschen hinterlassen in ihrem Leben Spuren, und diese Spuren formen sich zu Mustern, zu Kunstwerken, zu einem Lebenskunstwerk, das oft erst vom Ende her sichtbar wird.

Und so möchte ich meinen Vortrag mit der folgenden Geschichte von Margaret Fishback Power einleiten:



Spuren im Sand

Eines Nachts hatte ich einen Traum: Ich ging am Meer entlang mit meinem Herrn. Vor dem dunklen Nachthimmel erstrahlten, Streiflichtern gleich, Bilder aus meinem Leben. Und jedes Mal sah ich zwei Fußspuren im Sand, meine eigene und die meines Herrn. Als das letzte Bild an meinen Augen vorübergezogen war, blickte ich zurück. Ich erschrak, als ich entdeckte, daß an vielen Stellen meines Lebensweges nur eine Spur zu sehen war. Und das waren gerade die schwersten Zeiten meines Lebens.

Besorgt fragte ich den Herrn: „Herr, als ich anfang, dir nachzufolgen, da

hast du mir versprochen, auf allen Wegen bei mir zu sein. Aber jetzt entdecke ich, daß in den schwersten Zeiten meines Lebens nur eine Spur im Sand zu sehen ist. Warum hast du mich allein gelassen, als ich dich am meisten brauchte?“

Da antwortete er: „Mein liebes Kind, ich liebe dich und werde dich nie allein lassen, erst recht nicht in Nöten und Schwierigkeiten. Dort, wo du nur eine Spur gesehen hast, da habe ich dich getragen.“

Spuren auf der Spur

Ich nähere mich Themen oft von der Sprache, der Sprachbedeutung her an

und so führt mich mein erster Weg zum etymologischen Lexikon. Woher kommt nun das Wort „Spur“, und was bedeutete es ursprünglich?

Das Wort „Spur“, so lese ich, kommt vom Althochdeutschen „spor“, was Fussabdruck bedeutet. Mit unseren Füßen hinterlassen wir also Spuren. Und nicht nur wir hinterlassen Spuren, auch andere Lebewesen und Maschinen, Geräte machen das. Spuren sind Abdrücke, mit oder ohne Materialeinlagerungen. Wenn wir uns auskennen, können wir diese Spuren, diese Fährten lesen. Wir erkennen, welches Tier hier gelaufen ist, oder ein Mensch, barfuss vielleicht oder mit schweren Wander- oder Arbeitsschuhen, oder um welchen Autoreifen es sich handelt. Alle hinterlassen ihre typischen Abdrücke. Die Kriminalistik nützt dies zur Spurensicherung.

Vielleicht denken Sie bei Spur auch an die Bahn, an die Spurweite der verschiedenen Gleise. Spur bedeutet auch „sehr kleine Menge“, das findet sich zum Beispiel in Kochrezepten wieder, dann heißt es auch eine Prise, oder in Wien ein „Alzerl“.

Es gibt nun nicht nur das Hauptwort „Spur“, Sie kennen sicher auch das Zeitwort „spuren“.

Es wird, zumindest bei uns in Österreich, umgangssprachlich verwendet für „tun, was erwartet oder befohlen wird“. „Der oder die spurt nicht“,

heißt es dann. Im Winter wird die Langlaufloipe gespur, das heisst, mit einer Spur versehen. Oder Langläufer und Schiwanderer ziehen ihre Spuren in den noch unberührten Schnee.

Spuren hinterlassen auch die Fingerabdrücke, all unser Tun, jede Erfahrung hinterlässt Spuren im Gehirn, die mit technischen Hilfsmitteln sichtbar gemacht werden können. Jede Erfahrung verändert das Gehirn, mich selbst und fordert neues Handeln heraus. „You never use the same brain twice“ sagte der Neurowissenschaftler Arno Villringer.

Auch unsere Schrift hinterlässt Spuren, jede Naht ist eine Spur, sichtbar gemachte Schwingungen zeigen sich als Spuren in der Luft, Muster entstehen....

Spuren wachsen also aus der Bewegung, nicht aus dem Stillstand.

Und Leben ist Bewegung!

Leben ist „auf dem Weg“ sein. Wir sprechen von unserem Lebensweg. Wenn wir uns für eine neue Stelle bewerben, wird meist der Lebenslauf gefordert. Auch potenzielle Arbeitgeber möchten wissen, welche Spuren wir im Leben schon gezogen haben. Damit sind wir nun bei der Biografie angekommen. Denn Biografie heißt nun nichts anderes als „das Leben schreiben“, es einritzen, eingravieren sozusagen.

Biografiearbeit

Was ist das nun, unser Leben, und was bedeutet „Biografiearbeit“?

Wenn wir geboren werden, kommen wir zwar nackt zur Welt, aber nicht ins Nichts. Wir werden in ein soziales Umfeld hineingeboren, mit Glück in ein liebevolles, sorgendes Umfeld, wir bzw. unsere Eltern sind mit bestimmten finanziellen Ressourcen ausgestattet, sie hatten die Möglichkeit bestimmte Ausbildungen zu machen, Berufe zu ergreifen, oder auch nicht. Wir werden in bestimmte gesellschaftliche und politische Verhältnisse hineingeboren, wir werden als Stadt- oder Landkinder geboren, als Mädchen oder Junge, und in eine bestimmte Werthaltung, vielleicht in eine Religion in unserer Familie und Umgebung. All das ist schon da, und wird unser Leben beeinflussen.

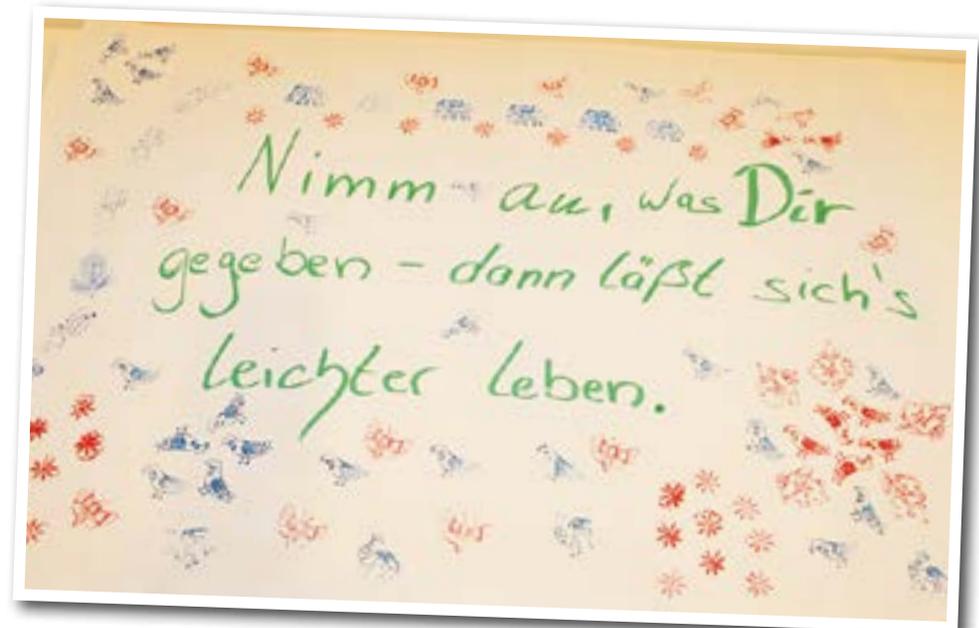
In den ersten Lebensjahren sind wir von Menschen umgeben, begegnen wir Menschen, die uns umsorgen, uns das Leben ermöglichen und es auch prägen. Hillarion Petzold hat vom sogenannten „Convoi“ gesprochen, von den Menschen, die mit uns gehen, mit uns sind, die uns beeinflussen. Und es gibt positive Konvois und auch negative.

Bald werden wir aber auch unser Leben selbst gestalten, unsere eigenen Spuren ziehen. Im Kontakt und Ab-

gleich unseres eigenen Wollens und Selbstbilds mit dem Einfluss und den Bildern anderer von uns können wir unsere Identität und eigenes Ich-Sein entwickeln.

Und die Biografiearbeit? Biografiearbeit, das heisst für mich: Zurückschauen – die Vergangenheit verstehen, Innehalten – die Gegenwart gestalten und Weitergehen – die Zukunft entwerfen. Drei Bereiche, die immer wieder und auch zeitgleich ablaufen können. Biografiearbeit ist die persönliche Arbeit des Sinnfindens und des Sinngabens. Sie geschieht in der Reflexion, im Austausch mit Anderen, in Gemeinschaft. Im Erzählen geschieht Selbstvergewisserung. Es zählt, was erzählt werden kann. Biografiearbeit geschieht eigentlich immer, bewußt jedoch oft in Phasen von Umbrüchen, an Wegkreuzung, wenn wir über einen „Spurwechsel“ nachdenken.

Wenn „Biografiearbeit“ angekündigt ist, heisst das, es ist jemand da, der dieses persönliche Nachdenken eines jeden, einer jeden begleitet und unterstützt, ihr einen Rahmen gibt. Das nennen wir dann „professionelle Biografiearbeit“. Sie werden also Anregungen bekommen, die Erzählräume schaffen können. Es zählt, was erzählt werden kann.



Den roten Faden entdecken

Biografiearbeit ist immer ein Angebot, sie ist freiwillig. Sie entscheiden, ob Sie sich darauf einlassen. Wenige einfache „Regeln“ gilt es im Miteinander zu beachten: Niemand wird gedrängt, Grenzen werden respektiert, Nachfragen geschieht achtsam, aufmerksam, im ehrlichen Interesse am Anderen. Das Ziel ist es, den sprichwörtlichen roten Faden im Leben zu entdecken, die eigene Identität zu stärken, sich selbst wieder ein bisschen mehr auf die „Spur“ zu kommen. Bin ich mir selbst auf der Spur, so bin ich dabei mein eigenes Geheimnis zu entdecken, mich selbst besser zu verstehen. Das hilft, auf der richtigen Spur zu sein, richtig zu handeln. Und

ich darf mich dabei begleitet fühlen: jemand geht mit, führt mich auf der Spur, wir führen und begleiten uns gegenseitig. Manchmal gibt es aber Zeiten, Situationen im Leben, da besteht die Gefahr, dass man die Spur verliert, vielleicht sogar entgleist. Und da ist es gut, wenn jemand da ist, der einem wieder den Weg zurück in die Spur zeigt. Der einen auf die Spur führt.

Im Folgenden möchte ich Ihnen einen kleinen Einblick in meine Arbeiten und ihren Hintergrund geben, meinen Weg am Beispiel von drei textilen Bildern erzählen, sozusagen unter dem Aspekt: „Was hält, wenn der Lebenszug entgleist?“

Zu jedem der Bilder gibt es einen kurzen lyrischen Text, was auf meine



Liebe zu Text und Textil zurückgeht, die ich oft miteinander verbinde. Textile Techniken können auch als Metaphern betrachtet werden.

Die ersten beiden Bilder stammen aus der Ausstellungsreihe „Fragmente des Lebens und der Liebe“. Im Bild „Todesschattenland“ steht die

über denen im todesschattenland

zu jesaia 9

wie kannst du mir reden
von weihnacht
und licht
wenn mir das liebste genommen
und ich im tal der finsternis
wohne

woher soll es kommen
und wie mich streifen
das licht
wenn türen und läden verriegelt
und meine höhle
so kalt und so tief

und wenn es selbst
in mir zu leuchten begänne
das liebste
das kind

wird wohl ein langes warten
lange zeit
des advents

Irmgard Moldaschl

Text 1994

Textil 2011

Technik des Nähens im Vordergrund. Genäht wird aus Stoffen, die zuvor zerschnitten oder auch zerrissen werden. Zum Nähen braucht es immer Gegensätzliches: etwas Weiches, wie Stoff und Faden sowie etwas Hartes, Scharfes, Spitzes wie Schere und Nadel. In der textilen Arbeit und im Gedicht erzähle ich über mein aus dem Leben gerissen Sein, mein eigenes zerrissen Sein, nach dem Tod meines Sohnes und wieder in die Hoffnung, ins Leben zu finden. Die dunklen Stoffe sind zerrissen, zusammengenäht, wieder zerschnitten und wieder zusammengenäht, mit spitzen, zackigen Mustern abgesteppt. Selbst blumenhaft anmutende Muster bleiben kalt. Durch einen Schnitt strahlt jedoch warmes Licht hervor, das von einem gefilzten weißen Strang, der von unten nach oben weist, aufgenommen wird. Gemeinsam bilden diese beiden Strukturen ein Kreuz. Das Leben wurde durchkreuzt, und doch gibt es im Ansatz wieder Wärme und Licht, Hoffnung.

Im zweiten Bild „Wider das Gewöhnen“ wird die Technik des Webens als Metapher verwendet. Die Kettfäden des Webstuhls sind bereits da, wenn wir zur Welt kommen, manche als Geschenk, andere als Zumutung vielleicht. Schussfäden kreuzen die Kettfäden, sie werden von uns selbst und anderen hineingewebt, so entsteht



unser Lebensgewebe. In dieser Arbeit sind Namen Gottes hineingewebt. Es heißt ja, im Koran gäbe es für Gott

99 Namen, den Hundertsten müsse man für sich selbst finden, oder ihn wisse nur das Kamel des Propheten.

wider das gewöhnen

gewöhn dich
nicht an mich

wär ich dir nichts
als eine gewohnheit
wär ich dir nichts.

herausforderung
will ich dir sein

keine worte hab ich
was du für mich bist
hundertsternamegottes
vielleicht

täglich
such ich find
ich dich

neu

Irmgard Moldaschl

Text 1998

Textil 2011

Ich habe also Gottesnamen aus dem Koran, der Bibel aufgegriffen, und Freunde gefragt: „Welchen Namen hat Gott heute für dich?“ Eine Freundin sagte: „Für mich ist Gott heute der Herausschöpfer aus der Erschöpfung“. In der Mitte des Gewebes ist ein Feld frei geblieben, nicht verwebt, nur die Kettfäden sind sichtbar, dahinter ein verhüllter Spiegel. Der hundertste Name Gottes sind wohl auch wir selbst, auch wenn er uns oft verhüllt, verschwommen bleibt.

Das dritte Bild stammt aus der Ausstellungsreihe „Aus Verbindung“ und ist Teil des Triptychons „Im Norden“. Es stellt einen Runenstein dar mit meiner Frage dahinter: „Warum erzählen wir? Warum schreiben wir, welches Bedürfnis steht dahinter, wenn sich Menschen in lang vergangener Vorzeit die Mühe gemacht haben, kraftvoll und sorgsam Buchstabe um Buchstabe in harten Stein einzuritzen? Es ist wohl auch das Bedürfnis, seine eigene Geschichte und Erfahrung weiterzugeben, ein Teil einer Gemeinschaft zu sein, in der sich Erfahrungen, Geschichten von früher mit dem Jetzt meines Lebens verbinden zum dem Menschen, der ich bin, eingebunden in ein Ganzes. Dazu habe ich als textile Technik das Nuno-Filzen verwendet, in der feine Wollfasern einen locker gewebten Stoff durchdringe, und so zu einem



im norden

und lehrtest mich die sprache des nordens
zeichen setzen im alphabet deiner
meiner zeit

lehrtest mich die sprache der steine
der härte des widerstands
die sprache von wasser und wind

lehrtest mich die sprache von licht
und von dunkelheit
die sprache vom fehlen der nacht
bei schier endloser helligkeit
und vom fehlen des tages
in endlos scheinender finsternis
die sprache der farben des übergangs

lehrtest mich die sprache
des gedenkens am weg
vom erzählen
der geschichte vom zusammenhang
von verbindung mit dem was war
und ist und dem sehnen

die sprache vom brücken bauen
und wo keine sind die sprache
der fähren über den fjord

es gibt eine zeit
für die überfahrt

Irmgard Moldaschl
2013

neuen Stoff werden.

Was hält also, wenn der Lebenszug entgleist, was bringt mich zurück, was führt mich wieder auf meine Lebensspur?

Mir hat ganz entscheidend geholfen, dass ich die Möglichkeit hatte, mich in Text und Textil auszudrücken, mich ganz darin hineinfallen zu lassen – und aus dieser Tiefe wieder auftauchen konnte, aufstehen, auferstehen konnte. Mit der Hilfe von und im Austausch mit Menschen, die mich begleitet haben, die mit mir diesen meinen Ausdruck geteilt haben. Dafür bin ich sehr dankbar.

Irmgard Moldaschl



„Lebens-Geflecht“ aus einem der Workshops beim Aufbaukurs

Leere Krippe

Da steht sie
die leere Krippe
nass von meinen Tränen
geplatze Träume
Splitter von unerfüllten
Hoffnungen
und all meine Ängste....
die Last des ganzen Jahres
lege ICH hinein

Doch DU, Gott
In Deiner unbegreiflichen Liebe
legst Du Deinen Sohn dazu....

Hart liegt das Kind
und lächelt doch...
feucht und kalt
Ist es in der Krippe –
doch
voller Liebe
streckt der Gottessohn
MIR
seine ausgebreiteten Arme
entgegen...

Und mir wird
so warm
um' s Herz
und ich weiß
ich darf kommen
so, wie ich bin.

Doris Huber

Stoffe – und drumherum Lachen

Eindrücke vom Aufbaukurs 2019 vom 3. – 6. Januar

Lebensmuster, Lebensspuren. Klingt ja ganz interessant, das Thema, dachte ich. Aber das Drumherum, mit Stoffen, Wolle, Baumscheiben und Erdmaterial lachte mich nicht gerade an. Ich war aber doch neugierig und in den letzten Jahren auch noch nie enttäuscht worden. Ich freute mich auf viele Bekannte und hoffte auch auf Neue.

Die hervorragende Küche verwöhnte uns gleich nach dem Ankommen. Dann machte uns Mathilde mit der Referentin Irmgard Moldaschl bekannt. Sie ist Textilkünstlerin und Erwachsenenbildnerin aus Wien. Schon beim Erzählkaffee zum Kennenlernen fertigten wir Namensschilder aus Stoff. Später, in den angeleiteten Kleingruppen, kamen bei den Textilarbeiten viele schöne und traurige Lebenswege zur Sprache. Die gegenseitige Offenheit und Ehrlichkeit unter den Petersbergerinnen wurde mir dabei wieder besonders deutlich.

Das Programm war sehr dicht, außer Irmgard Moldaschl übernahmen Mathilde Hüttinger, Jürgen Bauer, Monika Mate und Albert Thurner Arbeitskreise. Die fleißigen und erprobten Betreuerinnen Eva-Maria und Stephanie beschäftigten bestens die vielen Kinder und studierten für den Abschlussabend

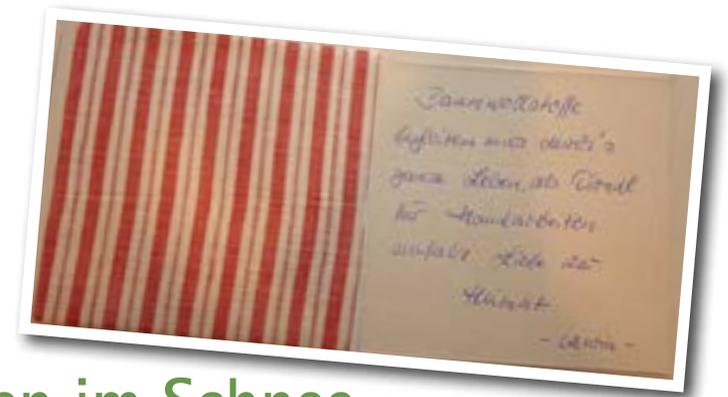
eine tolle Aufführung ein. Am zweiten Abend sahen wir uns den Film „Herbstzeitlose“ an, der sehr humorvoll und doch tiefgründig besonders für schon länger Junggebliebene passte.

Pfr. Josef Mayer kam erst am Samstagabend zu uns, feierte aber am Dreikönigstag mit uns den festlichen Gottesdienst.

Im Anschluss daran war der Saal beim Politischen Frühshoppen gut besetzt. Sascha Rotschiller begrüßte den Referenten Jochen Zellner von der Europäischen Akademie Bayerns zu seinem Referat: „Europa- quo vadis?“ Er machte uns bewusst, wie wichtig die Teilnahme an der Europawahl ist, um das Ziel, in Europa weiter in Frieden leben zu können, nicht aus den Augen und dem Bewusstsein zu verlieren.

Ich war froh und dankbar, dass ich mich trotz anfänglicher Zweifel auf die Tage eingelassen hatte. So bleibt mir zum Schluss, mich bei allen zu bedanken, besonders bei Mathilde, die „die Fäden in der Hand“ hatte, aber genauso bei allen anderen Referent*innen, bei der Küche und dem Hauspersonal für die umfangreiche Vorbereitung und erstklassige Durchführung.

Hedwig Huber



Frauen im Schnee

Exkursion beim Aufbaukurs

Der vergangene Winter wird vielleicht als Schneechaos in die Geschichte eingehen, aber gerade hier am Petersberg war kaum etwas davon zu spüren.

Als Monika Mate, seit 1998 Kirchenführerin am Petersberg, eine „Outdoor-Exkursion“ anbot, wagte sich nur gut eine Handvoll Unentwegter hinaus. Bei so einem Wetter jagt man keinen Hund vor die Tür, wird sich mancher gedacht haben.

Was ist das überhaupt, eine „Outdoor-Exkursion“? Vielleicht ein Skikurs? Hänge und Abgründe wären am Petersberg vorhanden und auch genügend Schnee! Aber es erwartete die Exkursions-Teilnehmer*innen eine Schneewanderung, natürlich outdoor, durch den Wald, in Richtung Keltengrabhügel, gespickt mit überraschenden Besonderheiten der lokalen Historie:

Wusstet ihr, ... dass der Grabhügel auf die Hallstatt-Zeit datiert ist, also ca. 800 v. Chr.?

... dass Ludwig Thoma hier seine Jagd hatte?

... dass der berühmte „Räuber Matthias Kneißl“ sich hier rumgetrieben hat?

... dass man bei Föhn von hier aus die Alpen sieht?

... dass der Petersberg in der „Bayrischen Geschichte“ von Hubernsteiner erwähnt wird?

Die Liste ließe sich noch lange fortsetzen mit all den netten Details zur Geschichte des Petersberges, die wir in der Bauernstube erfuhren.

Die Exkursion war ein wunderbarer Programmpunkt nach dem Motto „soweit die Füße tragen“.

Monika Mate

Ouvertüre zum Evangelium

Predigt zu Matthäus 2,1–12 an Dreikönig 2019

Liebe TeilnehmerInnen am Aufbaukurs 2019, liebe Mitchristinnen und Mitchristen, die Geschichte von der Geburt Jesu und der Huldigung der Sterne kann der Mensch von Heute am ehesten verstehen, wenn er sie als theologische „Ouvertüre“ zum Evangelium begreift. Wie der Komponist in der Ouvertüre zu einer Oper wichtige Themen gebündelt voranstellt, so hat auch Matthäus wichtige Themen und zentrale Absichten seines Evangeliums in der Vorgeschichte Jesu zusammengetragen.

Wer ist Jesus?

Während Matthäus die Geburt Jesu selbst nur in einem Halbsatz erwähnt, schildert er umso ausführlicher das Kommen und die Huldigung der Sterne. Das heißt dann doch wohl: Mit seiner Erzählung will der Matthäus-Evangelist etwas aussagen über das Geheimnis der Person Jesu und zugleich über die Reaktion der Menschen damals auf dieses Geschehen. Es geht also hier letztlich um die Frage: Wer ist dieser Mensch Jesus? Die Antwort des Matthäus setzt

letztlich die Osterereignisse als Darstellungsfläche voraus. Auf deren Hintergrund will er uns allen sagen: Jesus ist der verheißene Messias, der Sohn Gottes, der Retter – und zwar nicht nur für die Juden, sondern für alle Menschen.

Heiden auf dem Weg

Von Bedeutung ist in diesem Zusammenhang, dass die Sterne von weit her – im Text heißt es „aus dem Osten“ – kommen. Es handelt sich also um Heiden, nicht um Juden. Trotzdem machen sie sich auf den Weg, um dem neugeborenen „König der Juden“ zu huldigen. Weil sie nicht das Wort Gottes, die Heilige Schrift haben, führt Gott sie durch einen Stern. Dagegen haben Herodes und seine Berater die Heilige Schrift und kennen die prophetischen Verheißungen. Aber sie denken nicht daran, sich auf den Weg zu machen und sich auf das Neue einzulassen. Vielmehr sehen sie das neugeborene Kind als Bedrohung ihrer eigenen Macht an.

Der Evangelist bearbeitet damit eine Erfahrung seiner eigenen Gemeinde: Die jüdischen Autoritäten in Jerusa-

lem haben Jesus mit Hilfe der Römer zum Tode verurteilt. Die Mehrzahl der Juden erkennt Jesus nicht als Messias und Sohn Gottes an. Dagegen finden ehemalige Heiden den Weg in die christlichen Gemeinden. Die geschichtliche Erfahrung, dass Jesus in seinem eigenen Volk, vor allem von seinen religiös-politischen Führern, abgelehnt wurde, aber bei den Fremden, den Heiden, Glauben fand, deutet Matthäus bereits zu Beginn seines Evangeliums an. Er lässt also das, was zu seiner Zeit Wirklichkeit ist, bereits vorausschauend in der Geburtsgeschichte Jesu geschehen, der Ouvertüre seines Evangeliums.

Mit seiner Erzählung will Matthäus Antwort geben auf eine Frage, die seine Gemeinde zutiefst verunsichert hat. Die Judenchristen der Matthäusgemeinde waren nach der Eroberung Jerusalems zusammen mit allen Juden aus der Stadt vertrieben worden und mussten nun im nichtjüdischen Umfeld eine neue Existenz aufbauen und zugleich ein neues Selbstverständnis finden. Dabei rangen sie intensiv mit der Frage nach dem wahren Christsein nach dem Vorbild Jesu. Eine bedeutsame Frage war in diesem Zusammenhang die Heidenmission, die anderenorts von Paulus, Barnabas und vielen anderen praktiziert wurde. Sie stritten

um die Frage: Zu wem ist dieser Jesus eigentlich gesandt? Nur zu den Juden? Oder auch zu den Heiden?

Ein neues Gottesvolk

Die Antwort des Matthäus ist einfach: In Jesus erfüllt sich die Verheißung Gottes an Israel – doch diese sprengt von Anfang an den Horizont der Erwartungen. Von allem Anfang an finden auch Fremde – nicht nur Juden – den Weg zu diesem Jesus. Auf diesem Weg entsteht ein neues Gottesvolk. Die frohe Botschaft beginnt in Israel, aber sie strahlt über diese Gemeinschaft hinaus. Menschen heidnischer Abstammung sind – wie die Sterne – offen für das Wirken Gottes in Jesus und bilden somit zusammen mit den Kindern Israels eine neue Gemeinschaft in der Nachfolge Jesu. Schon Jahwe war ja nicht nur der Gott Israels, sondern zugleich auch der Gott für die Völker. Deshalb ist es für das neue Gottesvolk entscheidend bisher bestehende Grenzen zu überwinden und das Neue bzw. die Neuen auch zuzulassen.

Theologischer Stern

Zentral ist in diesem Zusammenhang die Führung durch den Stern. Es ist ein theologischer Stern. Dieses Motiv kennt die Literatur der damaligen Zeit. Auch wir alle kennen doch die Redensart: „Jemand ist unter einem

guten Stern geboren!" So ein Stern begegnet uns auch bei der Erzählung von der Geburt Abrahams: „Und siehe, ein sehr großer Stern kam vom Aufgang der Sonne und lief am Himmel hin.“ Aber auch in der Verheißung des Propheten Bileam für Israel ist von einem Stern die Rede: „Ein Stern geht in Jakob auf, ein Zepter erhebt sich in Israel.“ Mit dem Motiv des Sterns will Matthäus seiner Gemeinde vor Augen führen: Mit der Geburt Jesu ist dieser Stern aufgegangen, Jesus selbst ist eigentlich der Stern. Auch römische Kaiser ließen sich auf Münzen häufig mit einem Stern über dem Kopf darstellen, um damit ihren göttlichen Ursprung deutlich zu machen. Jüdische Könige zurzeit Jesu haben dieses Motiv für sich übernommen. Wenn nun bei der Geburt Jesu ein Stern aufgeht und dieser sogar im fernen Osten sichtbar wird, dann wird damit der göttliche Charakter Jesu und seine weltumspannende Bedeutung für alle Menschen herausgestellt. Seine Güte gilt allem Leben.

Wir Sterndeuter

Die Sterndeuter sind letztlich das Vorbild für uns alle. Sie laden uns ein, uns auf den Weg zu machen und uns auf die Führung Gottes einzulassen. Sie zeigen uns: Es lohnt sich auch in euren Tagen,

das Neue zu suchen – selbst dann, wenn der Weg lang, beschwerlich und anstrengend ist. Natürlich wird es auch Zweifel, Unmut und Enttäuschungen geben. Auch mancher Irrweg ist vorprogrammiert. Das gehört zum Aufbrechen. Die Sterndeuter lassen sich nicht abbringen – auch Herodes schafft es nicht, sie aus der Bahn zu werfen. Sie bleiben auf dem Weg und finden schließlich auch das Kind! Es ist klein und unscheinbar. Dennoch erkennen sie in ihm den Retter der Welt.

Europäische Sterne

In diesem Sinne fordert uns diese Erzählung dazu heraus – „Im Kleinen und Unscheinbaren, also mitten in unserem Alltag, Gott als den Retter der Welt zu entdecken“. Auf das Thema des heutigen politischen Frühschoppens übertragen, heißt das dann doch: „Inmitten all des Kritisierbaren an der Europäischen Union in den kleinen Schritten schon das je größere zu entdecken. Mit diesem Blick kann auch in Straßburg und Brüssel Gott immer wieder neu zur Welt kommen.“ AMEN.

Josef Mayer

Wieder neue Mitglieder!

Protokoll der Mitgliederversammlung der Petersberg-Gemeinschaft am 3. Januar 2019

16.45 Uhr bis 18.00 Uhr

Anni Sedlmair eröffnet die Versammlung mit einem Gedenken an die Verstorbenen der Petersberg-Gemeinschaft.

1. Bericht des Vorstands

Vier Sitzungen des Vorstands im letzten Jahr, eine Beiratssitzung; Erfolgreicher Brot- und Nudelverkauf für den Förderverein
Jahreshaushalt schließt mit kleinem Minus, das aus den Rücklagen gedeckt werden kann. Die Ausgaben sollten nicht steigen
Kassenbericht siehe S. 29
Anni Konrad beantragt die Entlassung des Vorstands. Der Antrag wird einstimmig bei Enthaltung der Vorstandschaft angenommen.

2. Missionsprojekte

Aktuelle Mitteilungen aus den Projekten finden sich ab S. 53 in diesem Rundbrief.

Antrag auf Empfehlung für den Beirat: Die Missionsprojekte sollen in diesem Jahr mit je 1500 € (für Sr. Michaela, Sr. Sigmunda, Verena Kennerknecht, Burkina Faso) bzw. je 500 € (für Indien, Ecuador), der Solidaritätsfond Petersberg mit 1000 € (auf Abruf) unterstützt werden;
Der Antrag wird einstimmig angenommen.

3. Neuer Werbeflyer für die Petersberg-Gemeinschaft

Die Verwirklichung des Flyer-Projektes dauerte die letzten eineinhalb Jahre. Herzlichen Dank an die fünf Sprecher der Statements, die die Petersberg-Gemeinschaft dort greifbar werden lassen. Endlich gibt es eine gute Zusammenfassung der Gründe für den Beitritt und eine anhängende Beitrittserklärung.

Seit Erscheinen im Sommer sind bereits 27 neue Mitglieder dazugekommen!

Der Beitrag soll so niedrig bleiben, die

4. Datenschutz

Der Datenschutz erfordert eine schriftliche Anmeldung mit zwei Unterschriften für Datenschutzerklärung (Zustimmung zur Speicherung und Nutzung der Daten für Teilnehmerliste etc.) und Einzugsermächtigung; Die Mitglieder der Petersberg-Gemeinschaft werden auch ohne Erklärung zu den Landkreistreffen eingeladen, es sei denn, sie widersprechen. Die Rundbrief-Rückläufer-Adressen werden gelöscht. Eine neue Anschrift kann jederzeit gemeldet werden.

5. Neues aus dem Haus und der Basilika

- Renovierung der Familien-Appartements im ersten Quartal 2020
- EMAS-Revalidierung steht bevor (ist im Januar 2019 erfolgt)
- (nach einem positiv verlaufenen Test) ist eine Lautsprecheranlage in der Basilika geplant;
- Neubau des Radl-Schuppens mit Lade-Gelegenheit am Unteren Haus neben der Brücke;
- Madonna aus dem Speiseraum hängt jetzt im Oberen Haus im Treppenhaus auf dem ersten Zwischenabsatz;
- Geplant: Ausflug nach Scheyern zum Jubiläum;
- Brückenwallfahrt mit Notker Wolf OSB an Christi Himmelfahrt

6. Sonstiges

- Anregung für nächsten Aufbaukurs: Kathi Stimmer einladen
- Mitgliedsabzeichen für die Petersberg-Gemeinschaft: Schal? Brosche?
- Dank für die Petersberg-Taschen zur Brotverpackung
- Benefizkonzerte für Basilika: mindestens Unkostenerstattung notwendig
- Vroni Speer stellt 200 Flaschen Wein zur Verfügung, jeder darf gegen Spende mitnehmen so viel er will;
- Neuigkeiten von Cilly Schwaiger: ist in Stadl eingetreten und macht Noviziat in Wien; betreut Demenzkranke und deren Angehörige und Obdachlose.
- Dank an den „duften“ Vorstand!



Nicht der Vorstand der Petersberg-Gemeinschaft, aber auch eine unverzichtbare königliche Truppe für den Aufbaukurs

Prüfbericht für die Petersberg-Gemeinschaft

zum Jahresabschluss für das Berichtsjahr

01.10.2017 bis 30.09.2018

	Anfangs-Bestand 01.10.2017	Einnahmen	Ausgaben	Endbestand 30.09.2018
Kasse	217,30	590,00	337,65	469,65
Sparkasse Giro 200315356	11.338,80	23.105,61	24.177,28	10.267,13
Volksbk/Raiba Giro 2821117	299,14	190,46	7,50	482,10
Sparkasse Sparb 3602850269	1.366,08	0,01		1.366,09
Oikocredit	10.000,00			10.000,00
Sparkasse Tagesgeld	1.027,32	20,00	500,70	546,62
Volksbk/Raiba Sparb 42821118	406,58	0,04		406,62
Summen	24.655,22	23.906,12	25.023,13	23.538,21

Anfangsbestand 24.655,22 €

Berichtsjahresergebnis -1.117,01 €

Endbestand 23.538,21 €

Die Einnahmen und Ausgaben wurden sehr ordentlich aufgezeichnet. Der Kassenbestand und die Bankbestände stimmen mit den Auszügen bzw. dem Kassenbuch überein.

Petersberg, 02.01.2019
Petra Würll, Verwaltung

Der Schatz im Acker

Einladung zum Aufbaukurs 2020

Eine herzliche Einladung an alle Petersberger/-innen, sich am Anfang des neuen Jahres in der Gemeinschaft zu stärken. Diesmal wollen wir die Worte aus der Bibel „Der Schatz im Acker“ in den Mittelpunkt stellen und damit auf unsere Lebensschätze blicken.

Wie und mit wem haben wir unseren Acker „beackert“?

Welche Samen sind aufgegangen?

Was haben wir gehegt und gepflegt?

Was ist auf unserem Acker des Lebens gewachsen?

Welche Früchte konnten wir ernten?

Was wurde uns geschenkt und ist zu einem Schatz geworden?

Leitung:

Pfr. Josef Mayer, Mathilde Hüttinger, Katharina Balle-Dörr

TN-Beitrag:

Seminargebühr 50 €

Pensionskosten 162 € EZ 142 € DZ

Termin:

Fr 3.1. 12 Uhr – Mo 6.1. 14.30 Uhr
Für Kinderbetreuung ist wieder gesorgt!

Anmeldeschluss: 14.12.2019

Programm (Stand Oktober 2019)

Freitag 3. Januar 2019

12.00 Uhr Mittagessen

13.00 Uhr Zimmervergabe

14.00 Uhr **Begegnungen im Erzählcafé**

17.00 Uhr **Mitgliederversammlung** der Petersberg-Gemeinschaft mit Neuwahlen

19.30 Uhr Impulse zum Thema in der **Basilika**: Pfr. Josef Mayer

Samstag 4. Januar 2019

07.30 Uhr Morgenlob

09.00 Uhr **Der Schatz im Acker**

Kleingruppenarbeit mit:

Josef Mayer, Katharina Balle-Dörr, Albert Thurner, Gabriele Schlüter, Johannes Seibold und Mathilde Hüttinger

15.00 Uhr **Wechsel der Kleingruppen** und Weiterführung des Themas

19.30 Uhr **Gitarrenkonzert** mit Oliver Thedieck

Sonntag 5. Januar 2019

09.00 Uhr **Wir schauen gemeinsam auf den „Schatz im Acker“** und sammeln alles ein

11.00 Uhr **Gottesdienst in der Basilika**

15.00 Uhr **Spaziergang** vom Petersberg aus in verschiedenen Gruppen

19.30 Uhr **Bunter Abend** mit Buffet

Montag 6. Januar 2019

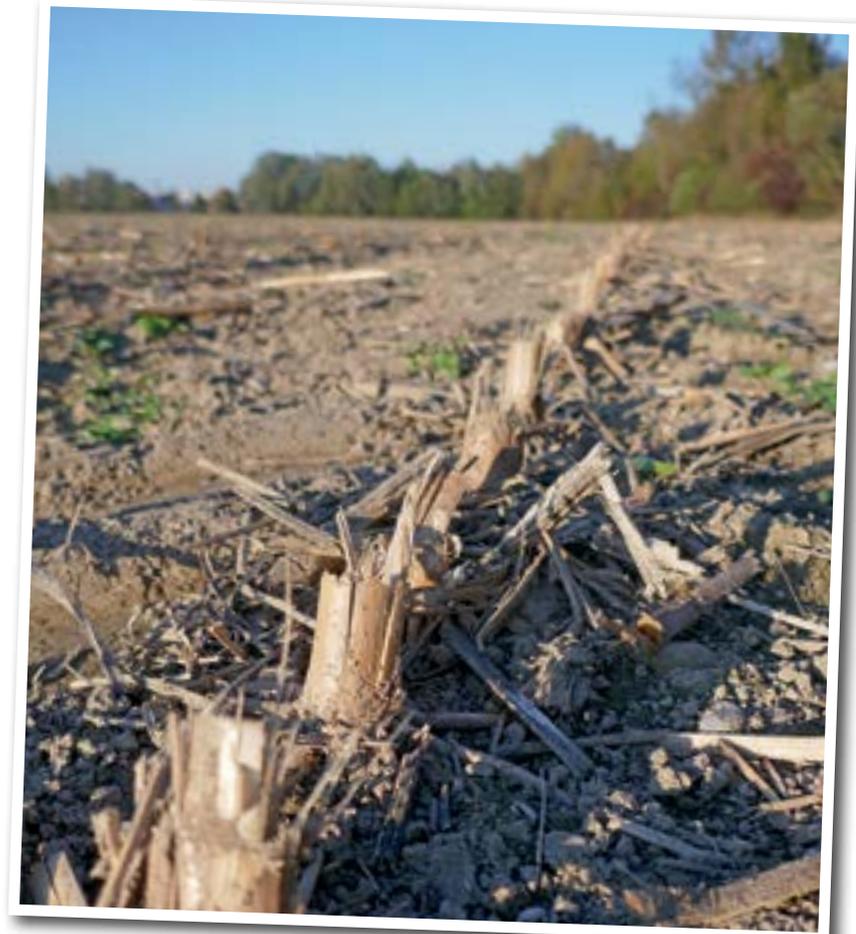
9.00 Uhr **Gottesdienst**

10.30 Uhr **Zukunft der Kirche – Türen öffnen oder schließen?**

Politischer Frühschoppen

Referent: Christoph Klingan (neuer Generalvikar der Erzdiözese München und Freising)

14.00 Uhr **Abschied und Heimreise**

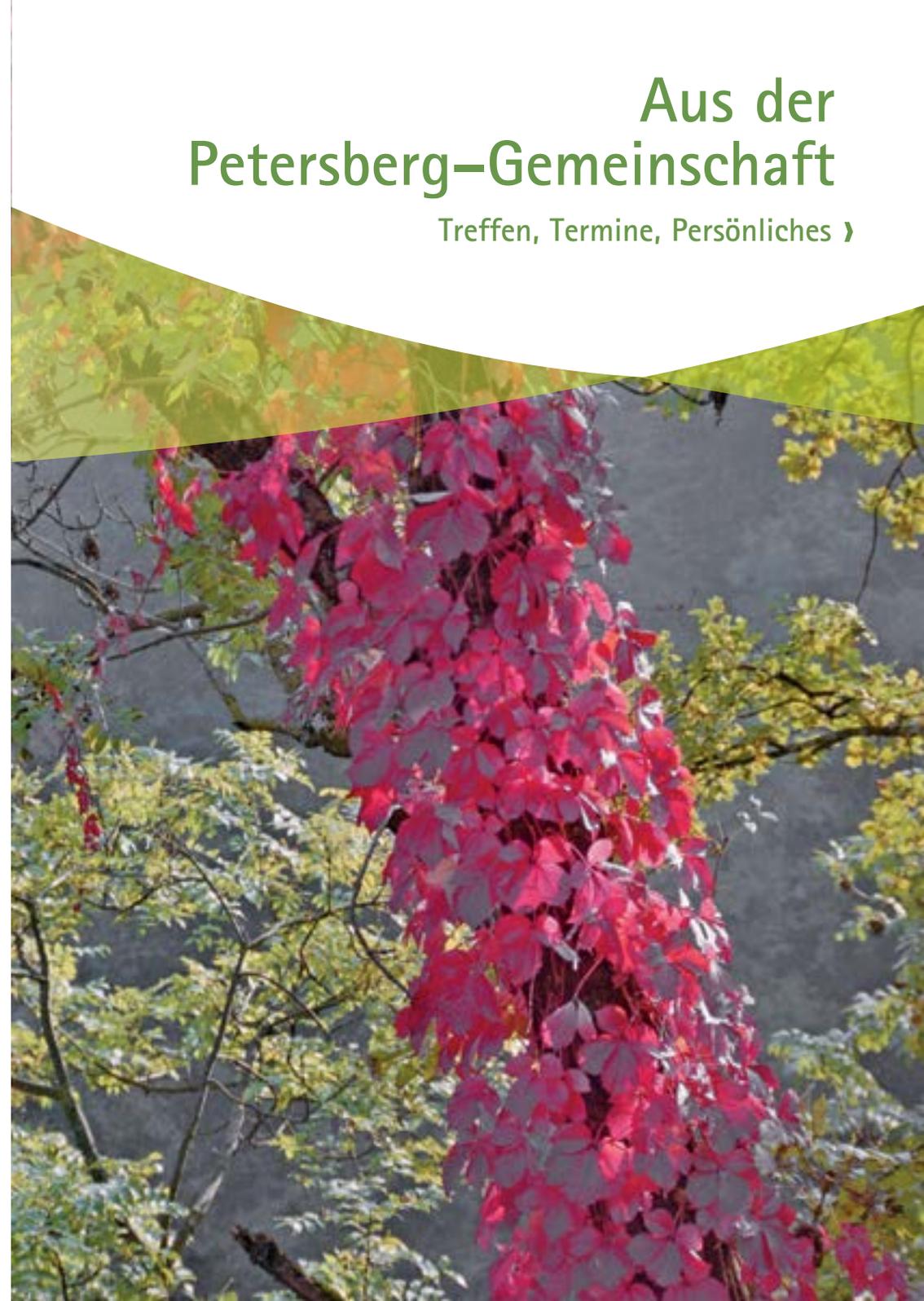


Aus der Petersberg–Gemeinschaft

Treffen, Termine, Persönliches ›

Ein Partner suchen,
an den ich mich anschmiegen kann,
der Halt gibt,
und die Kraft zur Aufrichtung in sich trägt.
Die Struktur annehmen, die da ist
und diese mit Leidenschaft und Leben umgeben.
Und im Herbst zeigt sich,
wie wundervoll das Eine zum Anderen gehört
und sich ergänzt:
Der Eine schenkt die Grundform,
die Andere die Farbe.
Gemeinsam schenken sie
Lebenskunst

Volker Patalong



Im Ein-Klang leben

40-jähriges Treffen des 57. GK am 14.-15.04. 2018



An diesem sonnigen Wochenende trafen sich elf Teilnehmerinnen des 57. Grundkurses zum 40-jährigen Jubiläum auf dem Petersberg. Die Wiedersehensfreude war natürlich riesengroß und Gesprächsstoff gab es ohne Ende.

Da hatte unsere Referentin Andrea Kimmeyer anfangs Mühe, unsere Aufmerksamkeit auf ihr Thema "Im Einklang mit mir und dem göttlichen Grund" zu lenken! Doch konnte sie uns sehr schnell mit dem Einsatz ihrer Klangschalen begeistern: der

Klangschalen-Massage oder der sehr entspannenden Klangschalenmeditation. Sie machte uns bewusst, dass jede von uns „gleich-wertig“, ja ein „Segen“ ist. Vielleicht gab dies der einen oder anderen wieder die Anregung, ihr eigenes „Ich“ besser wahrzunehmen und wertzuschätzen. Vielen Dank für die einfühlsame Begleitung unseres Treffens. Diese Tage werden uns als ein Schatz in Erinnerung bleiben.

Cilly Keilbach, geb. Heindl

Gottesbild gestern und heute

50-jähriges Treffen des 39.GK von 25. - 27.3.2019



Am Montag, den 25.03.2019 trafen wir 12 Teilnehmerinnen auf dem Petersberg ein und begrüßten dort freudig, Hr. Pf. Steinberger, Fr. Pollinger und Sieglinde Rosner, unsere damalige Kursassistentin.

Einige, die sehr gerne dabei gewesen wären, schickten Grüße, zwei aus der näheren Umgebung kamen am Dienstag für einen Tag.

In der Erzählrunde konnten wir ausführlich aus unserem Leben berichten und vor allem darüber sprechen, was die Einzelne bewegt, bei vielen war es die Situation der Kirche im Ganzen, bzw. daheim im Dorf.

Am Abend beim Gottesdienst zum

Fest Maria Verkündigung waren wir alle wieder ganz daheim in der Basilika mit ihrer besonderen Atmosphäre des Friedens und der Geborgenheit. Am Dienstag referierte Hr. Pf. Steinberger über das „Gottesbild – gestern und heute“, worüber wir dann lebhaft diskutierten.

Nach zwei Kirchenbesuchen am Nachmittag, trafen wir uns zum Abendlob in „unserer“ Basilika.

Auch der zweite Abend endete wie der erste sehr vergnügt und unterhaltsam im „Treffpunkt“.

Mit Hr. Pf. Steinberger und Sieglinde hatten wir zwei sehr erfüllte Tage mit vielen neuen Erkenntnissen erlebt.

Elisabeth Felder geb. Strodel

Unter Rabenmüttern

30-jähriges Treffen des 79. Grundkurses



Im Rahmen des Wochenendes „Rabenmütter - Erholung und Entspannung pur“ vom 12. - 14. April, fand auch das Kurstreffen unseres 79. Grundkurses statt. Von den 18 Ehemaligen hatten sich neun auf den Weg zum Petersberg gemacht. Das Wochenende wurde von Mathilde Hüttinger geleitet, die es sehr gut verstand, Thema und Erholung zu verbinden.

Die Freude der Grundkursteilnehmerinnen über das Wiedersehen war groß. Wir genossen die vielen guten Gespräche, Impulse und Gedanken sowie das gemeinsame Lachen. So konnten wir unsere „Akkus“ wieder aufladen.

Katharina Röttlinger und Zenta Läßer

Schwäbische Schätze

50-jähriges Treffen des 40. Grundkurses

Vor 50 Jahr, ja gibt's denn des o',
war'n mir am Petersberg zum 40. Grundkurs scho do,
und weil uns des schwer interessiert
sind mir zum Treffa ei'marschiert.
Des war vielleicht ein Mords-Hallo,
12 Frau sam domoligem Führungsteam war'n do.

Im obera Haus war der Empfang,
und d'Christl und d'Käthi stehn schwer ihr'n Mann.
Mit Einladung und Vorbereitung Arbat grad gnua,
und was halt anderweitig g'heart no d'rzua.

Der Otto Steinberger und d'Resi Pollinger ham uns begleitet,
und d'Mathilde in altbewährter Form hot des Treffa g'leitet.
An drei von uns ham mir b'sonders denkt,
weil dia leider nimmer unter de Lebenden sind.

„Das Schatzkästchen meines Lebens“ war a ergiebige Thema
und jeda hot do aus ihrem Leba grad gnua zum erzähla.

Am 2. Tag war obend's Gottesdiensch in der Basilika,
der Otto und mir alle, bloß für d'Mess a' Wein war net do.
Guat, dass in der Kuch no oin ham auftrieba,
sonst wär mer glatt auf am Trockana sitza blieba.

D'Mathilde hot uns in Tai-Chi-Morgagruaß ei'gführt,
damit uns des später d'rohoim o' no berührt.
Am Obend loßt ma an Tag im Bierstüble oder der Cafeteria ausklinga,
z'kurz komma isch gar net o' s' Danza und Singa.

So ham mir unser Schatzkäschtle wieder aufg'füllt,
mit der gewohnt bescha Verpflegung und Unterkunft des leibliche Wohl g'stillt
verabschieden wir uns am 3. Tag voll Dankbarkeit,
und freien uns scho wieder auf die nägschde, pfundige Zeit!

Luise Miller

Doppel-Kurstreffen

30. und 31. Grundkurs gemeinsam, 23./24.07.2019

Wir machten uns voll Freude und Hoffnung auf den Weg zu unserem gemeinsamen Kurstreffen auf dem Petersberg. Hildegard Mayerhofer, Teilnehmerin des 30. Kurses, hatte dankenswerterweise die Planung und Organisation des Kurstreffens übernommen. Es war ein voller Erfolg, die beiden Kurse zu einem gemeinsamen Treffen zusammenzuführen. Nach dem vorzüglichen Mittagessen gab es viel zu erzählen, zu berichten und nachzufragen. Mathilde Hüttinger begeisterte

uns nach dem Kaffee mit einfachen Reigentänzen und wir brachten unsere steifen Glieder in Bewegung. Es war einfach Spitze! Abends kamen wir in froher Runde im Treffpunkt (Bierstüberl) zusammen und kramten in Kurserinnerungen und Geschichten.

Am Tag darauf führte uns Hildegard Mayerhofer in der Basilika durch eine spirituelle Stunde mit Gebeten, Gedanken und Liedern. Wir dachten auch an die Vielen, die nicht kommen konn-

ten, besonders die Verstorbenen aus unseren Kursen. Es wurden ergreifende Erinnerungen wach. Für uns alle ein eindrucksvolles Erlebnis. Abschließend erzählte jede Teilnehmerin aus ihrem Leben von schönen und schweren Stunden.

Wir bedanken uns beim Haus Petersberg für die gute Verpflegung, für die angenehme Atmosphäre, Mathilde Hüttinger und Hildegard Mayerhofer für das gute Miteinander. Es waren für uns alle zwei unvergessliche Tage.

Berti Weigl (30. Kurs) und Sophie Riemensperger (31. Kurs)

Aufmerksamkeit

Eine heilige Aufmerksamkeit sollen wir für uns selber haben und zu jeder Stunde in uns tragen, dass wir uns vor Gebrechen bewahren.

Eine liebevolle Aufmerksamkeit sollen wir für unserer Mitmenschen haben, und falls sie falsch handeln, es mit ihnen allein und wohlmeinend besprechen. So können wir uns manch unnütze Rede ersparen. Amen

Mechthild von Magdeburg



Die angereisten Teilnehmerinnen des 30. Grundkurses , Herbst 1964



Die angereisten Teilnehmerinnen des 31. Grundkurses , Frühjahr 1965

Nuie Erfahrunga mit Anna

Kurstreffen des 50. GK vom 14. – 15.10.2019

A so a Freid – i treaff meh nette Leit,
denn a Eiladung vom Petersberg trifft ei – a Kurstreaffe soll sei!
D'r 50. Kurs kut meh zamm – aus Oberbayern, `m Allgäu und vom Schwobaland.
Voll Freid wead etz d'r Koffer packt – und dann ins Dachauer Hinterland g`jagt.
D' Sonne lachet au – i ka`s verstau!
Am „Untre Haus“ – rifft ma sich no vor em Mittagsschmaus.
„Ja, Du bisch au doa“ hört ma doa – d' Guschti sait „ja kennsch mi no?“
D' Agathe kutt ganz ohne Schopf – sie trägt jetzt einen Bubikopf.
Alle sind no zum Erkenna –
vor genau 45 Jahr sind mir als junge fesche Föhla (Dirndln) am Pe-
tersberg zämekemma.
D' Hoarfarb goacht iatz ins Silbergrau –
und hinter Brillenläser blinzlet d'Aigla so blau.
D' Gsichtla hand ettla Falta – mir g`hörat iatz hald eher zue da Alta.
S' Thema vom Kurs lautet ja au: „Wie wear i a weise Frau?“
D' Johanna referiert – begleitet eis mit Herzlichkeit, kompetent und engagiert.
Die heilige Anna stellt sie eis vor
dös isch spannend und beeindruckend – mir sind ganz Ohr.
Doch vor ma ins Thema eisteigt
verzöhlt jeda no aus ihrem Leabe, vo Freid und Leid.
D' Kind sind groß und d' Enkela kloj,
Eltra odr Schwiegerleit sind no zum Pfleaga dahoi.
D'r Hof isch bei da moischta übergea
od'r aufgehört, weil ma koi Perspektive meh hot gseah.

Zeit für Muße und ganz andre Sacha –
Zeit zum Reisa und Wandra und nuie Erfahrunga macha.
Ma deaf iatz au amol d' Händ in Schoß lega
und muaß sich it allbott beim Schaffa verrenka.
D' Johanna duat eis inspiriera,
über Bilder und Vorbilder von Fraua in eiserm Leaba zu sinniera.
Was geit eis dia heilige Anna in dr heitiga Zeit?
Sie stohd fier d' Weitergab vo weiblichem und spirituellem Wissa als
„Frau Weisheit“,
sie gilt als Hoffnungsträgerin für Fraua, die an Kinderwunsch hant,
sie zoigt eis, wia ma mit Gottvertraua „Wüstenzeita“ bestehe kann.
Dank Johanna isch eis dia hl. Anna näher komma,
mit Kopf und Herz hand mir nuie Erfahrunga g`wonna.
Mit Liedern, Gebet und meditativem Tanz
hot eiser Seel sich vollgetankt.
Und obeds hockat mir ganz stumm
im Bierstübla um an groða Tisch herum...??
Des alte Kursbuch wead studiert
und über dia letschta 45 Jahr dischkriert.
Ma lachet und ratschet in vertrauter Runde,
ach – zu schnell vergand dia scheena Stunda.
Was nimm i mit vo eiserm Kurstreaffa?
D'r Petersberger Geist isch wieder spürbar in meim Leaba!
I dank dr Kucha für lecker Speis und Trank
au dr Anni Konrad für `s Organisiera gilt mei Dank.
Ganz bsonders dank i dr Johanna fier ihr Geleit
und in 5 Jahr isch wieder soweit.

Annemarie Grimm

Ein Segen für die Königinnen

78. und 80. Grundkurs trafen sich



Vor dreißig Jahren haben wir uns auf dem Petersberg kennen gelernt und uns nie aus den Augen verloren. Groß war deshalb die Freude und Vertrautheit am 26./27. Januar 2019 beim diesjährigen Kurstreffen auf dem Petersberg. Der Einladung konnten neun Teilnehmerinnen folgen, die restlichen waren zum Teil per Whatsapp mit uns verbunden. Zusammen mit dem 80. Grundkurs, dessen Teilnehmerinnen wir vereinzelt kannten, durften wir die Auszeit genießen und neue Impulse für unseren Alltag erhalten.

Die Referentin Andrea Kimmeyer führte uns mit Hingabe in die Welt der Klangschalen ein. Durch entspannende Klangschalen-Me-

ditationen lauschten wir dem Klang in uns. Besonders beeindruckend war die Königinnen-Meditation, bei der sich jede als Königin fühlen durfte und dabei Gottes Segen für alle Körperteile erhielt. Eine besonders schöne Erfahrung war auch der gegenseitige Segen mit dem Lied von Helge Burggrabe in der Basilika: Du bist gesegnet, ein Segen bist du... Am Abend im Stüberl ging es dann lustig zu. Während dem Schmökern in der Kursschönung wurden Erinnerungen wach, aber auch Neuigkeiten ausgetauscht und Fotos von Hochzeiten und Enkelkindern machten die Runde.

Zum Aus-Klang am Sonntag herrschte Ein-Klang über das gelungene Wochenende am Petersberg, den wir voller Dankbarkeit wieder verließen, nicht ohne uns darauf zu einigen, unser nächstes Treffen wieder mit dem 80. Kurs zu verbringen.

Hildegard Wassenecker

Gottes Sprungschance

Landkreistreffen Ebersberg in Poing



Die Petersberger*innen mit Pfarrer Christoph Klingan, dem zukünftigen Generalvikar der Erzdiözese München-Freising

Am 01. Juni 2019 besuchten wir die neue Pfarrkirche „Seliger Pater Rupert Mayer“ in Poing. Sie wurde am 10. Juni 2018 von Kardinal Marx eingeweiht. Zu unserer großen Freude nahm sich Pfarrer Klingan für uns Zeit, erklärte die Kirche und hielt mit uns an der Marienskulptur eine schöne Andacht. Poing-Nord ist in den letzten Jahren um mehrere Tausend Einwohner gewachsen und es kommen zukünftig noch weitere 4000 Einwohner dazu. Deshalb hat sich die Gemeinde schon früh entschlossen, die alte Ortsmitte aufzugeben und im Neubaugebiet ein neues Zentrum mit Bürgersaal, Pfarrzentrum mit evangelischer und katholischer

Kirche, Kindergarten und Schulzentrum zu bauen. Um die Menschen vor Ort mitzunehmen wurde bereits 2002 ein Förderverein Kirchenzentrum „Seliger Pater Rupert Mayer“ gegründet. Wir finden die Kirche mit Zentrum ist beeindruckend und einen Besuch wert.

Resi Unkelbach



„Für wen gehst du?“

Landshuter Landkreistreffen am 23.03.2019

17 Frauen fanden sich im vertrauten Pfarrheim Unterneuhausen ein und begrüßten herzlich Pfarrer Steinberger. Er führte uns recht lebensnah durch das Thema. Mit einer chassidischen Geschichte (s.u.) erklärte er den Titel. In der Geschichte heißt es, dass der Rabbi von der Frage des Wächters bis ins Herz getroffen war. Diese Frage, vom Wächter so leicht hingeworfen, wird plötzlich zu einer persönlichen Gewissensfrage.

Zuerst jede für sich, dann gemeinsam überlegten auch wir: Wozu bin ich berufen? Wem fühle ich mich verbunden, verpflichtet? Für wen habe ich mich entschieden? Für wen setze ich Zeit, Kraft, Ideen, Fleiß und Mühe ein? Können andere an mir sehen, dass ich für Gott gehe?

Im Gespräch miteinander wurde uns klar, dass jede*r seine Berufung, seine Lebensaufgabe hat nämlich dort wo er lebt, wo er Verantwortung trägt. Oft wird erst im Nachhinein erkenntlich, warum der Lebensweg sich so entwickelt hat und dass die „Zufälle“ in unserem Leben durchaus Sinn haben. Auch beim Kaffee gab es noch rege Unterhaltung. Für mich war es wieder schön mitzuerleben, wie Petersberg-gemeinschaft in diesem Kreis „läuft“. Danke an alle, die durch ihr Dasein, ihren Beitrag und ihre Mithilfe diesen Nachmittag mitgestaltet haben. Ein herzliches Vergelt's Gott an Herrn Pfarrer Steinberger, den wir auch als vertrauten Seelsorger und Gesprächspartner gerne in unserer Mitte haben.

Anni Fischer

In der Stadt Ropschitz pflegten die Reichen, deren Häuser einsam oder am Ende des Ortes lagen, Leute anzustellen, die nachts über ihren Besitz wachen sollten. Als Rabbi Naftali eines Abends spät am Rande des Stadtwaldes spazieren ging, begegnete er solch einem Wächter. „Für wen gehst du?“ fragte er ihn. Der gab Bescheid, fügte jedoch die Gegenfrage hinzu: „Und für wen geht ihr, Rabbi?“ Diese Frage traf den Rabbi wie ein Pfeil. „Noch gehe ich für niemand“, brachte er mühsam hervor. Dann ging er lange und schweigend neben dem Wächter her. Schließlich fragte er ihn: „Willst du mein Diener werden?“ – „Das will ich gern“, antwortete jener, „aber was habe ich zu tun?“ „Mich zu erinnern“, sagte Rabbi Naftali.

Vom Obsthof nach Birnbaum

Landkreistreffen Aichach–Friedberg–Dachau

Bei nicht gerade frühlingshaften Temperaturen trafen sich am 11. Mai 2019 an die 30 „Petersbergerinnen“ zum Landkreistreffen. Zuerst der gemütliche Teil, sprich „Kaffeeeklatsch“, im Anglo-Deutsch „Brainstorming“, im Obsthof Mahl in Haunsried bei Adelzhausen. Familie Mahl hat uns sogar ihr Wohnzimmer überlassen. Bei Erdbeerkuchen und Cappuccino wurde so mancher

Vorsatz aus der Fastenzeit vergessen. Der Laden des Obsthofes wurde von vielen fast schon heimlich besucht, um Köstlichkeiten als „moralische Mitbringsl“ zu erwerben. Die Maiandacht in der Wallfahrtskirche Maria Birnbaum in Sielenbach und die Kirchenführung zeigte uns, wie wichtig Glaube, Tradition und geistige Heimat für uns ist.

Monika Mate





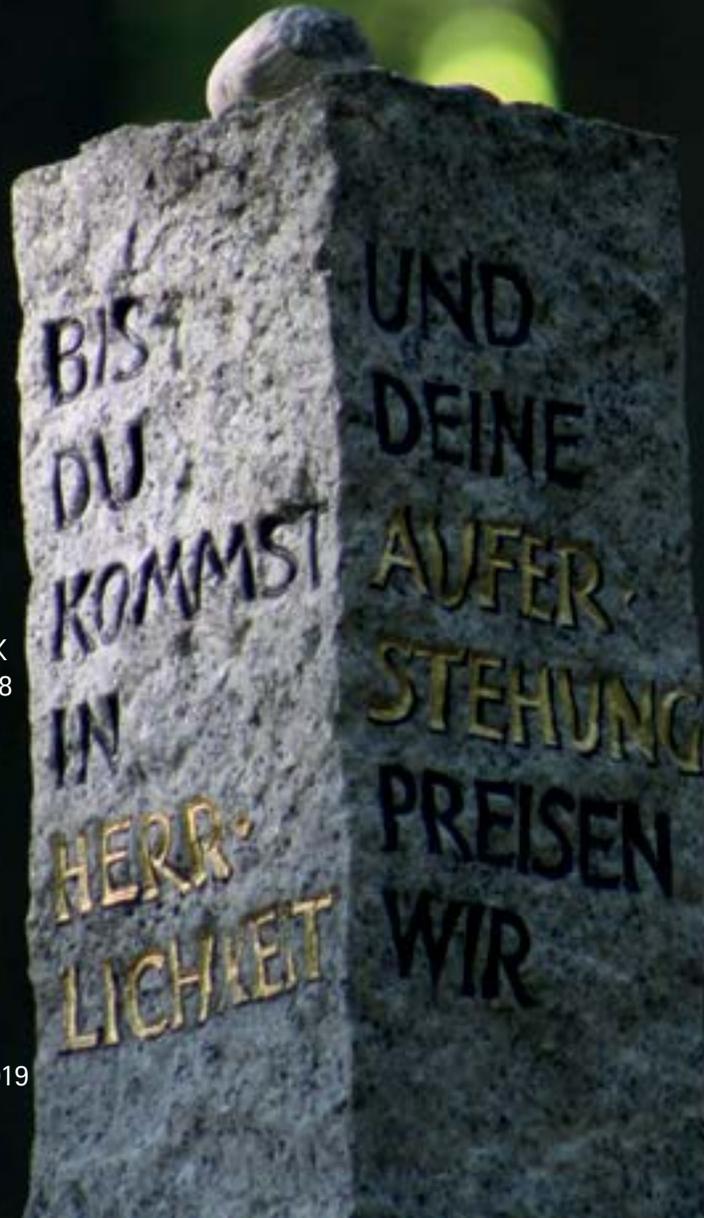
Rosa Kellerer, 2. GK
gestorben am 24.04.2019



Kreszentia Stoll, 10. GK
gestorben am 23.10.2018



Maria Zetzl, 12. GK
gestorben am 01.05.2019



Regina Ametsbichler, 14. GK
gestorben am 23.04.2019



Therese Bogner, 17. GK
gestorben am 23.01.2019



Leni Jell, 22. GK
gestorben am 22.07.2019



Marianne Probst, 17. GK
gestorben am 20.07.2018



Maria Siegl, 21. GK
gestorben am 31.08.2019



Irmgard Lins, 30. GK
gestorben am 13.12.2018

Maria Magdalena Schober, 33. GK
gestorben am 04.04.2019



Katharina Öllerer, 47. GK
gestorben am 04.11.2018

Maria Wild, 49. GK
gestorben am 03.09.2019



Hanna Huber,
Kursleiterin 20. - 27. GK
gestorben am 21.04.2019



Maria Brandmair, 17. GK
gestorben am 04.03.2018



Tina Huber
vom Seeoner Kreis der Petersber-
gerinnen
gestorben am 26.11.2018



Heribert Söll
gestorben am 04.03.2019

Heribert Söll war ein Zeitzeuge unseres Hauses und unserer Bildungseinrichtung. Er war schon als Ministrant dabei, als das Obere Haus 1953 von Kardinal Döpfner eingeweiht wurde.

Er hat in den Jahren die ganze Palette unserer Angebote besucht und ausprobiert, vom Percussion-Wochenende, Ikonenschreiben bis zu Tanz-, Schreib- und Biografie-Seminaren. Heribert war sehr vielseitig interessiert und immer neugierig und bereit, sich überraschen zu lassen. Natürlich ist er auch Mitglied der Petersberg-Gemeinschaft geworden, sobald dies auch für Männer möglich war.

Viele Jahre hat er uns ehrenamtlich unterstützt und Jahresprogramm und den Rundbrief für den Versand vorbereitet. Er war bekannt bei allen im Haus, vom Büro, über die Hauswirtschaft, Hausmeister, der Leitung und den Referent/-innen. Es war eine Freude und Bereicherung mit ihm ins Gespräch zu kommen oder ihm zuzuhören.

Wir wünschen Heribert die ewige Ruhe und werden ihn in unseren Herzen bewahren.

Mathilde Hüttinger

Themenvorschläge

für Kurs- und Landkreistreffen
und selbstverständlich auch für andere Gelegenheiten.
Bei allen Referenten sind nach Rücksprache auch andere
Themen möglich.

Ruhe finden, zur Mitte kommen,
Kraft schöpfen – meditative Tänze
Sich von der Frohen Botschaft
anstecken und bewegen lassen –
getanztes Gebet

In uns kreist das Leben: Tänze zu den
Stationen unseres Lebensweges

Jahreskreisfeste (Lichtmess, Wal-
purgis, ...) sinnlich, religiös und
mit ihren alten Wurzeln erfahren

„Ich bin ein Weib und obendrein
kein gutes“: Leben und Impulse
von Teresa v. Avila



Katharina Balle-Dörr



Mathilde Hüttinger

Früchte meines Lebens

Mein roter Faden im Leben

Meine Mitte finden mit ruhigen
und beschwingten Tänzen

Mit Leib und Seele – Qi Gong-
Übungen und meditative Impulse

Begegnungen mit Herz

Einfach Leben – wie geht das?

Brennen statt ausbrennen



Pfr. Josef Mayer

wird gerne im Rahmen der Kurstreffen
eine Eucharistiefeier halten. Wegen
größerer Anforderungen bei der KLB
Bayern sind sonst nur gemeinsame
Veranstaltungen mit der KLB möglich.



Sascha Rotschiller

Biblische Gestalten

50 Jahre nach Einberufung des
Konzils – Eine Spurensuche
Deutschland in Europa – Zwischen
Chancen und Herausforderungen



Jürgen Bauer

Wieviel ist genug zum Glück?
Bitte wenden! – Die Enzyklika Lauda-
to si als Navigationshilfe zu ökolo-
gischer und sozialer Gerechtigkeit
Ein Bauer als Friedensstifter: Bruder
Klaus von der Flüe

Globalisierung in der Speise-
kammer: Abwege und Auswege
Streifzug durch die Gartengeschichte

Leben wie ein Baum

Blattwerk und Baumgestalten –

Natur erfahren in

schöpferischem Gestalten

Loslassen als Lebensaufgabe

Und noch viel mehr...

- Laden Sie doch auch mal
Honorarreferenten aus dem
Seminarprogramm des
Petersberges für Ihr Kurs- oder
Landkreis-Treffen ein!

Termine 2020

Mitgliederversammlung

Freitag 3. Januar 2020 17 Uhr
Mit Neuwahl des Vorstands

Beiratssitzung

Sonntag 22. März 2020
09.15 – 16.30 Uhr

Tag der offenen Tür(en) am Petersberg

Herzliche Einladung!

21. Juni 2020

Details zum Programm ab Januar
auf www.der-petersberg.de

- Workshops aus dem Bildungsprogramm
- Kreative Angebote für die ganze Familie
- Spezialitäten aus der Petersbergküche
- Festgottesdienst

Kurstreffen

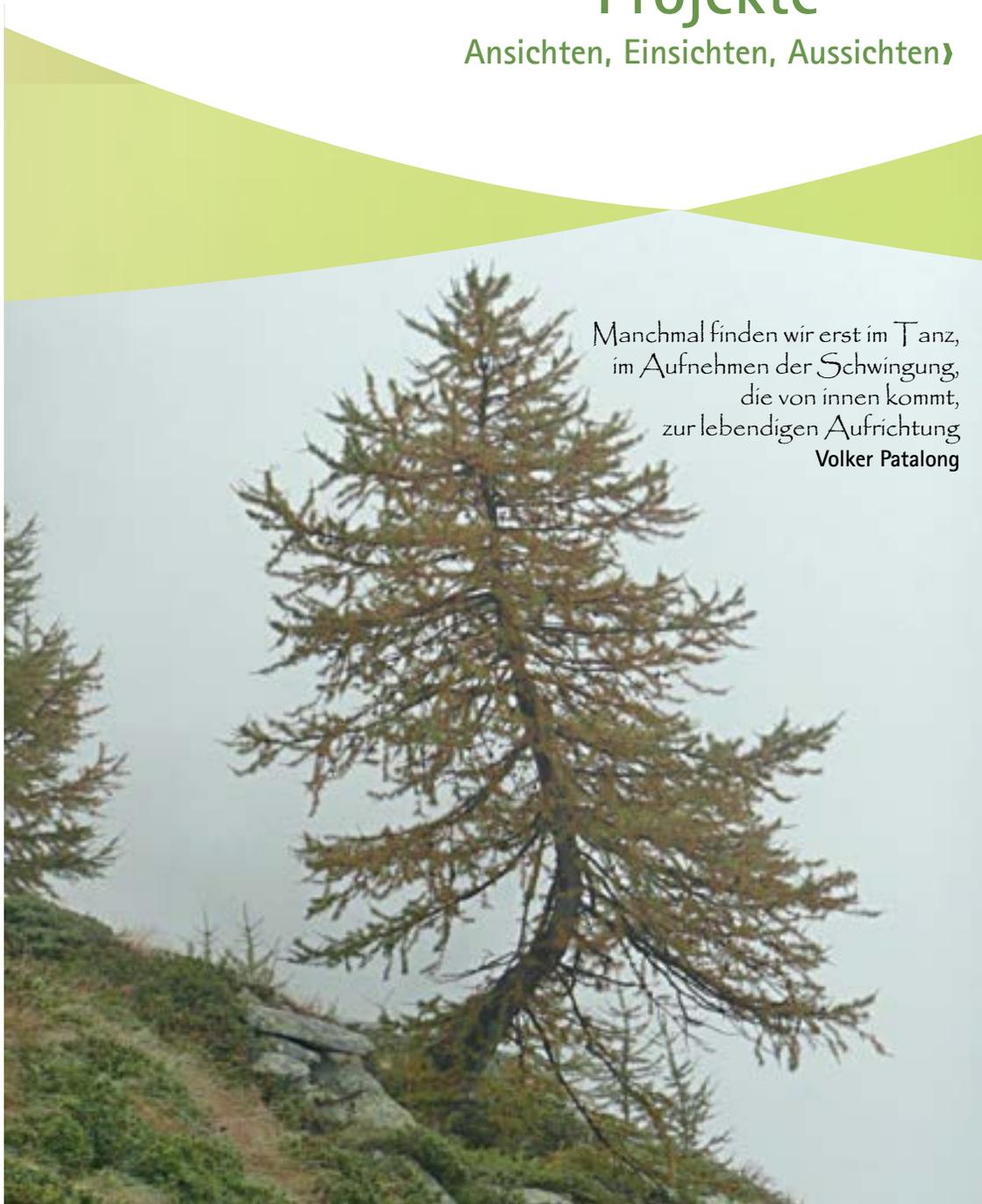
81. Kurs	07.02. bis 09.02. 2020
41. Kurs	16.03. bis 18.03. 2020
67. Kurs	18. 03. bis 20.03. 2020
52. Kurs	13.11. bis 14.11. 2020
42. Kurs	23.11. bis 25.11. 2020

Einfach leben-Nachtreffen

EL V	17.01. bis 18.01.2020
EL II	20.03. bis 22.03. 2020
EL III	17.04. bis 19.04. 2020
EL X	17.07. bis 19.07. 2020
EL IV	25.09. bis 27.09. 2020
EL VI	27.11. bis 29.11. 2020

Projekte

Ansichten, Einsichten, Aussichten ›



Manchmal finden wir erst im Tanz,
im Aufnehmen der Schwingung,
die von innen kommt,
zur lebendigen Aufrichtung
Volker Patalong

Aus dem Mund der Kinder und Säuglinge schaffst Du Dir Lob! (Psalm 8)

Vom Freundeskreis Sr. Sigmundas

In den alten Kirchen der Kolonialzeit Quitos gab es in jeder Nähe des Eingangs einen Altar mit der Darstellung des Kreuz-tragenden Jesus, des „Gran Poder“, des großen Lastenträgers. Dort brennen immer viele Kerzen und man sieht oft schluchzende Menschen davor knien. ER, der Gran Poder, muss ihre Not und Last, ihr ganzes Elend verstehen und tragen helfen, so glauben sie.

Ganz anders das neue Bild von Christus, wie wir es hier im Altarraum der Kirche „Christo Resucitado“ (Auferstehung Christi) finden, die von Padre Carolo erbaut wurde. Er ist durch Kreuz und Tod hindurch gegangen, Gott hat ihn auferweckt. Gezeichnet mit den Wundmalen hebt der Auferstandene die rechte Hand zum Segen. Das ist auch die Botschaft, die das behinderte Mädchen mit dem Evangelium hochhält. Sie verkündet die Botschaft und das Lob der Auferstehung, die Freude über die Liebe Gottes, die befreit und Leben ermöglicht. Die Aufnahme stammt aus dem Jahr der Barmherzigkeit, wie man an dem Plakat an der Wand erkennt. Wie gut



passt das Bild Schwester Sigmundas auf der anderen Seite des Auferstandenen dazu, war sie doch ein lebendiges Zeichen dieser Botschaft. Sie sah und erlebte die Not der Menschen, ihre Mühen und Lasten, die sie dem Gran Poder zu Füßen legten. Sie verhalf ihnen aber auch auf vielfältige Weise zur Erfahrung der Auferstehung in ihrem eigenen Leben. Wie kann Auferstehung realer erfahren werden als neu aufzustehen, neu zu beginnen, zu hoffen und eine Zukunft zu haben? Diese Erfahrung der Auferstehung weiter zu tragen und damit das Vermächtnis von Schwester Sigmunda

zu erfüllen, haben wir uns zur Aufgabe gemacht. Mit diesem Brief wollen wir Ihnen daher wieder berichten von den Projekten in Ecuador, von den Menschen, die dort leben und von der Hilfe, die sie dort erhalten.

Krankenhaus „Un Canto a la Vida“

Das Krankenhaus „Un canto a la vida“ ist mittlerweile eine nicht mehr wegzudenkende Größe im Süden Quitos. Zusammen mit dem bereits vorher bestehenden Centro medico (ebenfalls von Padre Carolo gegründet und in der Verantwortung der Fundacion Tierra Nueva) kommt es auf die ungeheure Zahl von fast einer halben Million Behandlungen pro Jahr, darunter 6.360 Krankenhausaufenthalte, 23.000 Notfälle, 110.000 externe Beratungen, 17.685 ambulante Behandlungen und 39.794 Behandlungen zur Rehabilitation – eine fast nicht vorstellbare Zahl.

Wie oft kommt es dabei vor, dass Menschen um Hilfe bitten, die völlig verarmt sind, die sich das Kranksein gar nicht leisten können, die kaum wissen, wie sie ihre Familien erhalten und ernähren sollen. Krankheit kann hier den Ruin bedeuten. Trotz der niedrigen Tarife für jedwede Behandlung ist dieser Beitrag oft noch zu viel. Der Fonds von Schwester Sigmunda hilft in diesen Fällen gerne

– notwendig und lebensrettend, Hilfe bringend und Zukunft weisend. *Eine Patientin, Elvira, schreibt dankbar: „Ich kam hier in das Hospital Padre Carolo, fast ohne Hoffnung. An anderen Orten haben sie uns die Türen nicht geöffnet, erwarteten sie uns nicht, es war wie Spott in unserer Not. Ich habe rheumatische Arthritis, habe sehr große Schmerzen in der Hüfte und kann nicht laufen. Ich konnte seit zwei Jahren das Haus nicht mehr verlassen.*

Wir haben überall nach Behandlung gesucht und sind nie zur Operation gekommen. Die medizinischen Brigaden behandelten uns und es ist alles erledigt. Ich bin Gott und den Doktoren sehr dankbar!“

Die medizinischen Brigaden sind ein wichtiges Element im Krankenhaus. Sie sind Spezialisten aus den verschiedensten Ländern, die wochenweise ohne Entgelt ins Krankenhaus kommen und Menschen mit speziellen Krankheiten und Einschränkungen operieren. Gerade im Februar/März waren 100 Freiwillige vor Ort, um zu operieren: neue Hüften, Verrenkungen, Rückenverkrümmungen etc.

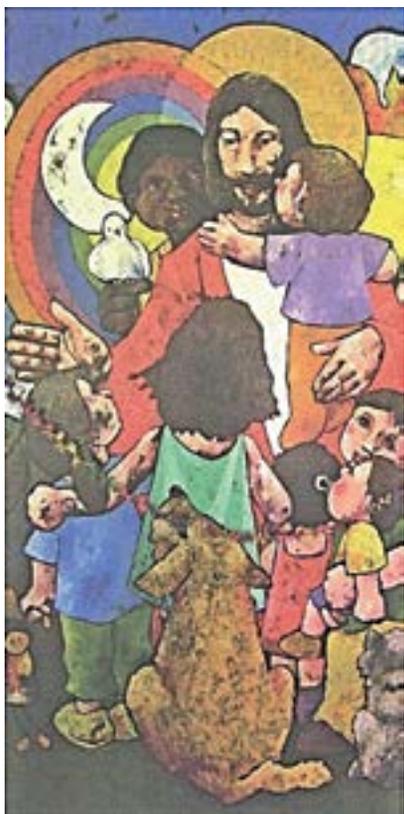
„Wie schön ist es, dass es so gute Menschen gibt, die sich für andere einsetzen!“, schreibt die jugendliche Mutter Elena Pillicita und erzählt von ihrem schweren Schicksal: *„Ich bin*

alleinerziehend. Als Sofia geboren wurde, durfte ich sie nicht sehen, aber nach zwei Tagen hat mich eine Psychologin begleitet, als ich sie zum ersten Mal sah. Sie hatte eine Hasenscharte und einen vertieften Gaumen. Ich habe meine Tochter umarmt, sie zu sehen gab mir Kraft sie anzunehmen, denn sie lebte und war jetzt bei mir. Ich war eine Jugendliche und hatte kein Geld zu einer Operation. Uns haben die medizinischen Brigaden sehr geholfen, Sofia wurde fünf Mal operiert. Alle Jahre warten wir auf die Brigade, und dies schon seit 18 Jahren."

Tagesstätte für behinderte Kinder CDI

Einen besonderen Platz im Herzen Schwester Sigmundas hatten die Kinder in der Tagesschule für behinderte Kinder „Centro de Desarrollo integral“ (CDI).

Wie gut stellt das Bild von Cesar Ayala, dem Maler Padre Carolos, die Vorstellung von Schwester Sigmunda dar: Alle Kinder, haben ihren Platz bei Gott. Sie haben die gleiche Würde, die gleichen Rechte, haben die gleiche Liebe verdient, weil sie Kinder Gottes sind, denen ER seine besondere Liebe entgegenbringt – gleich welchen Alters, welcher Hautfarbe, welchen Geschlechts. Zärtlich öffnet er seine Hand und



beschenkt sie mit seinem Segen, dargestellt durch den leuchtenden Regenbogen im Hintergrund. Segen bedeutet das CDI auch für die Kinder, die täglich dorthin gefahren werden, die dort zur Schule gehen können, gefördert werden, an verschiedensten Therapien teilnehmen dürfen, dort satt werden und denen dort Liebe geschenkt wird, weil sie – wie das Motto des CDI lautet – einen „Camino de Dignidad“, einen

Weg der Würde gehen können. Das bezeugt auch Nancy Rojas, die Mutter von Katharina Dayana, einem Mädchen mit einer schweren Gehirnlähmung: „Nach neun Monaten wurde bei Katharina entdeckt, dass sie unter einem neurologischen Problem litt. Meine Pläne wurden durchkreuzt. Ich habe Gott gebeten, dass er mich nie von ihr trennen solle und an zweiter Stelle, ob es einen Ort gäbe, an dem sie mir helfen können, mehr über das Thema zu erfahren und meine Tochter willkommen heißen. Ich wusste nicht, was ich tun sollte und wohin ich gehen sollte – bis ich erfuhr, dass es einen Ort gibt durch die heiligen und wunderbaren Händen Padre Carolos. Er lässt diese kleinen Engel einen angemessenen Platz einnehmen. Sie begrüßten mich mit offenen Armen, um ein Teil dieser großartigen Familie zu werden.“ Gibt es eine schönere Beschreibung des Bildes von Cesar Ayala? Schwester Sigmunda als „Bleistift in den Händen Gottes“ gab diesen Segen durch ihre Hände weiter, ließ die Kinder erfahren, dass es einen liebenden Gott gibt, der Zukunft und Hoffnung schenkt. Dass dieser Segen mit ihrem Heimgang nicht endete, erfüllt uns alle mit Freude, Stolz und Dankbarkeit. Dankbarkeit ist die Grundhaltung, die uns prägt – grundtiefe Dankbarkeit drückt sich auch aus in den Kontakten mit unseren



Freunden und den Verantwortlichen in Ecuador, an der Spitze Hna. Marcela Cruz, der Geschäftsführerin der Fundacion Tierra Nueva. Gemeinsam können wir Großes bewirken, auch über die Kontinente hinweg, zugunsten unserer Kinder und Jugendlichen, die uns am Herzen liegen.

Hertha Stigler, Anneliese Bayer, Anne Karl-Rott, Otto Steinberger, Klaus Nöscher, Christian Vieracker

Spenden bitte überweisen an:
IBAN: DE 96 7509 0300 0800 0800 04
BIC: GENODEF1M05
Missio München – LIGA Bank
Verwendungsweg: Sr. Sigmunda Schnetzer

Neuer Kindergarten-Bus

Neuigkeiten von Sr. Michaela Prachtl aus Südafrika

Liebe Freunde und Wohltäter, wieder ist ein Jahr vergangen und wiederum viel zu schnell! Dieser Brief soll einen kleinen Einblick geben in das vergangene Jahr. Es erreichten uns wieder viele Spenden und ich möchte zunächst jedem/jeder einzelnen von Euch meinen herzlichen Dank aussprechen! Teilweise wird das Geld an den Kindergarten überwiesen und der andere Teil hilft uns, täglich unseren Dienst und unseren Missionsauftrag in Südafrika zu erfüllen. Vergelt's Gott!

In diesem Jahr war ich sehr viel abwesend von Bronkhorstspruit. Vom Januar bis Ende März konnte ich einen Sabbatkurs in Port Elisabeth am Indischen Ozean wahrnehmen, der von der südafrikanischen Bischofskonferenz angeboten wird. Wir waren 14 Teilnehmer, Priester und Ordens-

leute, meist aus Südafrika, aber auch aus Nigeria, Zambia, Zimbabwe, Swaziland und ich aus Deutschland. Wir hatten hervorragende Referenten die z. T. weit angereist waren. Es ging um ganzheitliche Themen: Spiritualität, Psychologie, Kirche vor Ort, Bibel – Apostel Paul, Musik und Tanz, etc. Einige sehr schöne Ausflüge in der Umgebung ergänzten das Programm. So ging es mal in den Elefantentpark und eine gesamte Herde mit vielen Jungtieren lief direkt an unseren Autos vorbei – sozusagen auf der Gegenspur – zum Greifen nah!



Bei einer Bootstour sahen wir Delphine und einen Wal, aber leider auch die massiv reduzierten afrikanischen Pinguine, deren Zahl in den letzten 20 Jahren um 99% gesunken ist! Grund ist die Erwärmung der Ozeane und die Überfischung. Die Pinguine



müssen immer weitere Strecken zurücklegen, um an Nahrung zu kommen und sterben oft an Erschöpfung, Hunger oder sie verfangen sich in Fischernetzen. Ein weiterer Ausflug brachte uns ins VW-Werk, wo der VW Polo hergestellt wird. An den Nachmittagen waren einmal wöchentlich spirituelle Begleitung und ansonsten kleinere Kurse bzw. frei. Die Gruppe ist trotz ihrer Vielfältigkeit recht gut zusammen gewachsen und es war für uns alle eine gute, erholsame und bereichernde Zeit!

Im April hatten wir Regionalrat, um wichtige Entscheidungen zu treffen, und im Mai ging es dann in Heimaturlaub nach Deutschland, wo ich doch recht viele von Euch getroffen habe. Im Mittelpunkt stand die Feier des 60-jährigen Priesterjubiläums meines Onkels, Josef Stegmann, der nun doch schon seit knapp 20 Jahren in unmittelbarer Nähe bei uns in Bronkhorstpsuit lebt und mir in sehr vielen Dingen beisteht und hilft wie z. B. bei Messfeiern und in der Ausbildung der jungen Frauen, die in unsere Ordensgemeinschaft gehen wollen. Im September war ich in 30-tägigen Exerzitien. Ich konnte mir vorher nie so recht vorstellen Exerzitien für eine so lange Zeit zu machen, doch ich kann nur sagen, dass ich davon sehr bereichert war. Die 'Früchte' bemerke ich in meinem Alltag. Ich bin immer

noch dabei, die Erfahrungen von dort in meinen Alltag zu integrieren und weiterwirken zu lassen.

In unserem Kindergarten hat die Zahl der Kinder unsere Kapazität überschritten. Ein grosser benachbarter Kindergarten hat urplötzlich geschlossen und im Januar standen die Eltern ratlos vor dem geschlossenen Kindergarten. Sie kamen in Scharen zu uns und baten uns eindringlich, doch ihre Kinder zu nehmen. So stieg die Zahl auf 228 Kinder an und wir mussten den allgemeinen Gruppenraum umfunktionieren zu einem Klassenraum für eine zusätzliche Kindergruppe. Am 4. Dezember 'graduieren' 97 Kinder, die in die weiterführenden Grundschulen in Taung wechseln. Sr. Therese und Sr. Anastasia haben den Kindergarten gut im Griff mit 228 Kindern und 24 Angestellten!

Im Juli hatten wir eine neue Erfahrung: Es wurde eingebrochen in unserem Kindergarten! Trotz aller schönen Erfahrungen mit unseren Kindern dürfen wir nicht vergessen, dass wir in Südafrika sind! Die Diebe brachen durch den Zaun, sprangen auf das Dach und stiegen vom Dach über der Küche in die Vorratskammer ein und haben alle Lebensmittel gestohlen! Sie waren auch im Gang und im Gemeinschaftsraum und nahmen den Fernseher mit. Doch alles in allem war der Schaden an Dach, Decke

und Türen grösser als der tatsächliche Diebstahl. Wir hatten uns gerade erst vom Schreck erholt, als 10 Tage später das Gleiche passierte. Zwei Verdächtige wurden festgenommen und nach wenigen Stunden wieder frei gelassen. Die Versicherung hat uns wenigstens einen Teil zurück-erstattet. Mittlerweile sind die Sicherheitsmassnahmen so verbessert, dass so etwas wohl nicht so schnell wiederholt werden kann. Dank Eurer Spenden konnten wir nun ein zweites Fahrzeug (Toyota Quantum – 16-Sitzer) für den Transport der Kinder kaufen. Die Taxifahrer



kennenzulernen – alle Kinder werden ja von ihrer Haustüre abgeholt und wieder nach Hause gebracht. Seit Oktober ist das Fahrzeug nun in Betrieb – sehr zur Entlastung des ersten Fahrzeugs, welches insgesamt 76 Kinder zu transportieren hatte



hier sind oft sehr unzuverlässig und wir machten bereits sehr schlechte Erfahrungen! Der neue Fahrer wurde im September angestellt – zuerst einen Monat um seine Arbeitsweise

(3 Runden morgens und nachmittags)! Die Kinder mussten ab 6 Uhr bereit sein – die letzten waren oft erst um 9:30 im Kindergarten – und am Nachmittag wurde es auch spät,

bis wieder alle zuhause waren. Jetzt teilen sich die Fahrer die Runden auf und waren bereits um 8:00 mit allen Kindern im Kindergarten.

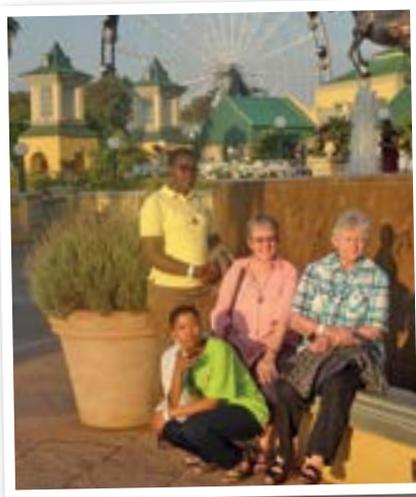
Auch in unserer Gemeinschaft gibt es gute Nachrichten. Sr Catherine, die Psychologie studiert, hat nun ihr Master Studium mit Auszeichnung abgeschlossen und dieses Jahr war das dazugehörige Praktikum (Assistenzzeit). Sie arbeitete im psychiatrischen Hospital in Sterkfontein bei Johannesburg. Ausserdem hat sie ihre Abschlussarbeit geschrieben. Dies ist schon eine besondere Leistung! Im kommenden Jahr wird sie in Taung leben und in Hartswater (25 km entfernt) in einer Klinik arbeiten.

Sr Nelly und Sr Puleng haben ihr zweites Studienjahr in Human and Social Development in Cedara ebenfalls mit Auszeichnung abgeschlossen. Zwei junge Frauen (18 bzw. 32 Jahre) wollen Mitglieder unserer Gemeinschaft werden. Beide haben in diesem Jahr viel gelernt und werden die Ausbildung bei uns fortsetzen. In diesem Jahr war es personell sehr knapp bei uns. Schwestern aus dem Kongo bekommen grundsätzlich kein Visum mehr (nur ein Touristenvisum für 90 Tage). In Taung waren heuer nur zwei Schwestern (Sr Therese und Sr Anastasia) die den Kindergarten leiteten. Sr Therese ist heuer in ihrem Heimaturlaub im Kongo und kommt



erst wieder im Januar zurück.

In Bronkhorstspuit ist das Klima moderat und kühler als in Taung. Am Heiligabend hatten wir um 17:00 die Einstimmung in unserer Kapelle und anschliessend das Abendessen. Bei 32 Grad sind wir um 19:00 zur Mette gefahren. Die Messe kann nicht später sein, da viele aus Sicherheitsgründen nachts nicht mehr aus dem Haus gehen. Nach der Mette gab es dann das gemeinsame Feiern – immer noch bei hochsommerlichen Temperaturen. Glücklicherweise haben wir vom Vorbesitzer unseres Grundstücks ein Schwimmbad übernommen. So gingen wir um 23:00 noch ins Schwimmbad, um uns vor dem Schlafen etwas abzukühlen (bei 30 Grad Wassertemperatur!). Seither wurde es immer wärmer und mittlerweile hat es nachmittags über 45 Grad! Ich wünsche uns allen eine gnaden-



reiche und erholsame Weihnachtszeit und Gottes reichen Segen für das kommende Neue Jahr 2020.

In dankbarer Verbundenheit grüsse ich Dich/Euch!

Sr Michaela Prachtl. Missionarinnen Christi

LIGA-Bank, IBAN: DE76 7509 0300 0002 1460 45, BIC: GENODEF1M05
Bitte schickt mir Eure Email Adresse an: Michaela.Prachtl@gmx.net
Danke!!

Jetzt bin ich wach!

Erfahrungen mit PRH in Südafrika

Liebe Ehemaligengemeinschaft, heute schicke ich Euch wieder ein paar Berichte von Leuten, die an PRH Kursen teilnehmen, und denen Eure Unterstützung zugutekommt.

Alfred Motaung hat eine Familie. Er ist auch für seine Grossfamilie verantwortlich, die in KwaZulu Natal lebt, ca 500 km von Johannesburg, wo er lebt. Er arbeitet in Pretoria, 60 km entfernt von Johannesburg, wo er einen geringen Lohn erhält. Er muss um 4.30 Uhr aus dem Haus und kommt nach 8 Uhr abends zurück. Sein Bericht:

"Mein Lebenspfad war nicht leicht. Ich



Alfred Motaung erhält sein Zeugnis am Ende des Kurses „Mein Wachstum beschleunigen“.

habe Wege gesucht, die mein Leben erleichtern könnten. Ich habe keine gefunden.

Als ich PRH fand, entdeckte ich die beste Methode. PRH hat meinen Lebensweg erleichtert und fruchtbar gemacht. Ich fand Boden unter meinen Füssen, ich fand mich selber, ich fand mein 'wirkliches Selbst', das Selbst, das Gott mir gegeben hat.

'PRH, du bist Ich, du bist meine Stärke, du bist meine Unterstützung, du baust mich auf, du machst mich demütig, wenn ich Feindseligkeiten gegenüber stehe.'"



Evans Mampshika berichtet:

"Ich spüre Frieden in mir, Liebe für mich selber. Ich bin glücklich. Ich spüre auch die Gnade des Allmächtigen in mir. Ich gehe zurück zu der Zeit, als ich ein passives Leben lebte, Abhängigkeit, ein Leben ohne Anstrengungen, ein Leben ohne inneren Frieden, ohne

Liebe für mich selber, ohne mich selber zu schätzen. Ich habe nicht existiert. Jetzt erfahre ich inneren Frieden, Liebe für mich selber. Ich nehme mich an, wie ich bin, ich verachte mich selber nicht mehr, ich existiere.

Ich habe Leben bisher nur gesehen, jetzt spüre ich es. Ich habe geschlafen, jetzt bin ich wach. Ich bin nur stillgestanden, jetzt bewege ich mich. Ich sehe neues Leben, ein neues Bild und neue Leute. Sie hassten mich, haben mich verachtet, aber jetzt umarmen sie mich. Ich sehe ein liebendes Selbst, das gewohnt war, mich zu hassen und abzulehnen. Ich sehe ein neues Selbst. Ich kann mit und unter Menschen leben. Ich kann lächeln. Ich liebe mich selber und andere. Ich sehe Veränderungen in meinem Verhalten – von Ärger zu friedlichem Verhalten. Ich sehe Entwicklungen – vom Trinken zu Nicht-trinken, von einem unzuverlässigen PRH-Kursteilnehmer, zu einem, der regelmässig teilnimmt."

Die PRH-Arbeit mit allen Angestellten im "Little People" Kindergarten geht weiter. Cindy Williams schreibt:

"Bevor PRH-Kurse in unserem Kindergarten angeboten wurden, haben wir gesagt, wir müssen in Teams arbeiten, aber es wurde nicht verwirklicht. Seit wir alle an PRH-Kursen teilnehmen, besprechen wir unsere Arbeit und arbeiten harmonisch miteinander. Ich bin unserer Direktorin unendlich



Eine der 3 Gruppen von ‚Little People‘ beim WER BIN ICH Kurs.

dankbar für diese Möglichkeit. Sie selbst macht auch mit. Sie sieht, wie wichtig PRH-Kurse für uns alle sind. Ich bewundere den Ausdruck: WER BIN ICH? Ich sehe, spüre und lebe Ver-

*änderungen und wir können diese bei allen Mitarbeiter*innen, die PRH-Kurse mitmachen, sehen.“*

Ihr seht selber, es tut sich etwas, es verändert sich etwas. In meiner 20-jährigen PRH-Arbeit, kann ich das bestätigen: Leute verändern sich von innen heraus. Ihr Leben wird sinnvoller, froher, freier, tiefer. Das kommt auch allen zu gute, mit denen sie leben und arbeiten.

VERGELT'S GOTT, Petersberger, für Eure Unterstützung, dass das geschehen kann.

Dankbar, Verena und alle, denen Eure Spende zugutekommt.

Verena Kennerknecht

Überschwemmung in Indien

Nothilfe fordert auch Schritt für Schritt e.V.

Liebe Petersberg-Gemeinschaft, es ist einfach immer noch ein großes Elend. Die Camps (für die Opfer der Überschwemmungen durch heftige Niederschläge seit dem Sommer; Anm d. Red.), wo viel Gewalt herrschte, wurden geschlossen, weil Wahlkampf ist. Die Obdachlosen standen auf der Straße. Wenn keine Verwandten ausfindig gemacht werden konnten, die sie aufnehmen konnten, lagen sie

auf der Straße.

Die noch verbliebenen Verwandten unserer Schulkinder suchten in verlassenen Gebäuden, wie alten verlassenen Fabrikrüinen, Unterschlupf, damit sie in der Nacht von der Straße weg waren. Sie hatten nichts, um sich zu ernähren. Sie kamen zu Sr. Kala, da waren aber schon die 4000 hungrigen und durstigen Schulkinder, die sie versorgen musste. So versuchte sie

noch Töpfe zu kaufen, gab Reis, so es ihr möglich war. So legten diese Armen auf zwei Steine die Töpfe und kochten darin den Reis.

Sie hörten, weiter weg gebe es für Flutgeschädigte billigen Reis. Sie fuhren dorthin – auch dort ein Horror: ein großer Berg Reis aufgetürmt, Würmer, Raupen, Hunde und Katzen, auf dem Reisberg – alles verreckt. Sie konnten nichts mitnehmen, fuhren weinend nach Hause.

So haben wir die Reparaturen in der Holy Family-Schule und den Kinderheimbau bei Pfarrer Peter in Ravipadu gestoppt, denn die Kinder müssen erst ernährt werden. Sie kommen hungrig am Morgen, hatten auch am Abend auch nichts zu essen. Sie liegen apathisch da. Das ist unsere unmittelbare Aufgabe, mehr ist nicht möglich. In der

Schule wird jetzt das Toilettenhaus mit den kaputten Septik-Tanks, Kanälen usw. repariert. Das geht nur jetzt, in den Schulferien. Die Kinder kommen trotz der Ferien, wissen nicht wohin und in der Schule sind sie sicher ...

Was die Familie von Sr. Kala leistet ist unvorstellbar. Sr. Kala ist mit ihrer Schwester Geetha, auch eine Ordensfrau, in der Karwoche auf Exerzitionen in Chochin, sie suchen ihren inneren Frieden um ihre Nähe zu Gott zu stärken. Auch wir haben unser Vertrauen auf Gottes Hilfe nicht verloren. Wir sehen, dass immer wieder Christen wie Ihr, uns und damit die Armen nicht vergessen. So legen wir den Dank für Euere großherzige Spende in Gottes Hände, beten für die Armen und danken auch für Eure Hilfe,

Ida und Josef Gaßner

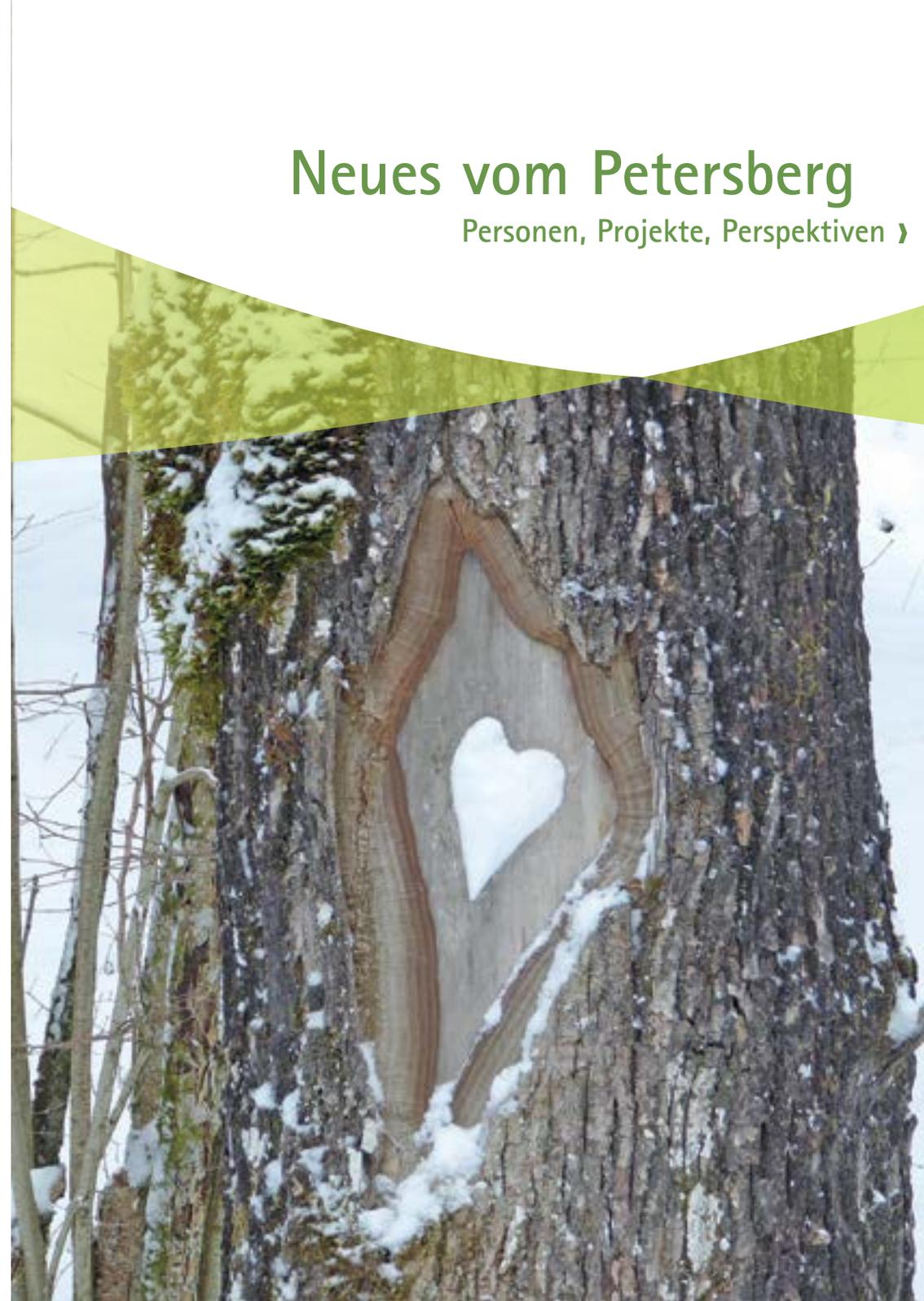


Neues vom Petersberg

Personen, Projekte, Perspektiven »

Eine Wunde am Baum
mit einem Rahmen aus Heilungsgewebe
genährt vom Baum selbst
In der Wunde
ein Zeichen der Liebe,
der Verbundenheit mit allem Verletzten
und der Berührbarkeit im Inneren
von dem, was umgibt

Volker Patalong



Viele Gründe zum Jubilieren

Abschied, Neubeginn, Nachwuchs

Eine Einrichtung lebt von ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Besonders wichtig sind dabei auch diejenigen, die einer Einrichtung über viele Jahre die Treue halten und ihr ihr Gesicht schenken. Die Zeit seit dem letzten Rundbrief der Petersberg-Gemeinschaft sah viele Jubilarinnen. So gratulieren wir von ganzem Her-

zen folgenden Mitarbeiterinnen zum runden Betriebsjubiläum an der KLVHS Petersberg:

- Brigitte Ammer (30 Jahre)
- Mathilde Hüttinger (25 Jahre)
- Katharina Balle-Dörr (25 Jahre)
- Brigitte Geiger (20 Jahre)
- Christa Willibald (10 Jahre)

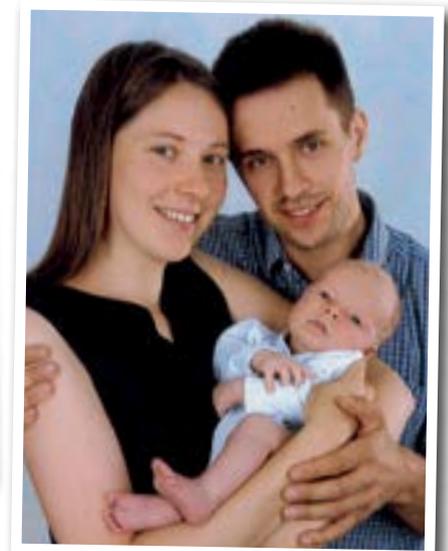


Die vier dienstältesten Jubilarinnen stossen gemeinsam an.



Familie Märkl:
Maria, Laurina, Michael und Markus

Frau Dagmar Lederer verabschiedete sich im August 2018 in die Ruhephase der Altersteilzeit- nach vielen Jahren im Serviceteam. Frau Erika Gleiß, langjährige Mitarbeiterin im Küchenteam, übernahm eine neue Herausforderung. Auch Albert Rogg vom Hausmeisterteam und Adeline Juchet, unsere BFDlerin, haben uns wieder verlassen. Aber nicht nur Abschiede hatten wir zu verkraften, auch einige neue Mitarbeiter*innen sind zu unserem Team gestoßen: Frau Josefin Rössler, die neue Hauswirtschaftsleiterin, Frau Mirela Markesic und Frau Gjevria Sahiti im Servicebereich sowie Frau Jasmin Hecht im Küchenteam. Im Hausmeisterbereich konnten wir Georg Niedermeir und Kurt Münch gewinnen. Besonders freuen wir uns über die Ge-



Katharina und Andreas Gierlinger mit Sohn Simon

burt der Zwillinge unserer bisherigen Hauswirtschaftsleiterin Maria Märkl: Laurina und Michael haben Maria und Markus zur Familie gemacht. Auch die in der Nachfolge von Frau Lederer angestellte Frau Katharina Gierlinger ist in der Zwischenzeit Mutter eines Sohnes mit Namen Simon. Schließlich freuen wir uns sehr mit Daniela Labriola und ihrem Mann, dass auch ihnen das Glück zuteilwerden soll, einem neuen Erdenbürger das Leben zu schenken. Bei so vielen Veränderungen kann man schon von einem Umbruch reden. Wir als Hausleitung hoffen, dass uns diese mit neuen Lebensphasen verbundenen Veränderungen mit der Hilfe Gottes in ein gutes, verwandeltes Miteinander führen.

Josef Mayer und Sascha Rotschiller

Ohne Extra-Wurst

Adeline Juchet im Freiwilligendienst

Nun ist es so weit, die neun Monate sind um und mein Bundesfreiwilligendienst am Petersberg neigt sich dem Ende zu... Neun Monate voller Erlebnisse und freudiger Momente: Angefangen von Bohrarbeiten in Simons Werkstatt über Toiletenschüsselwechsel mit Sigi bis hin zum Betriebsausflug nach Ebern und Vierzehnheiligen mit der gesamten Belegschaft. Egal ob mit der Putzmaschine Carsten durch die Gegend düsen oder mit dem Lastenfahrrad nach Erdweg fahren. Ich hatte immer sehr viel Spaß und habe viel Neues gelernt. Was mir besonders in Erinnerung bleiben wird, sind die Mitarbeiter*innen. Keine Chefin verteidigt unser Hausmeisterteam vor Extrawünschen oder Beschwerden aller Art so inbrünstig wie Doris Lamp, mit niemandem lässt es sich harmonischer bereichsübergreifend zusammenarbeiten als mit Petra Haas und Roswitha Langwieser, mit keiner anderen hab ich lieber die Mittagspause verbracht, als mit Silvia Popfinger und niemand kocht so leckere vegane Gerichte wie Vroni Rainer und Maria Treibl. Für kleine Pläuschchen vor den Fahrdiensten

waren Moni Papp und Kathi Baldauf immer zu haben und keiner kennt sich so gut mit den administrativen und formalen Vorgängen eines BFD's aus wie Petra Würfl. Bei Fragen aller Art konnte ich mich immer auf Celina Battermann verlassen. Ich danke euch und allen anderen Petersbergerinnen und Petersbergern vielmals für diese wunderbare Zeit voller Zusammenarbeit, Harmonie und Freude, trotz der Turbulenzen durch den plötzlichen Baby-Boom. Am allermeisten möchte ich mich jedoch bei meinen Hausmeistern bedanken: Simon Reindl, Sigi Schlosser, Schorsch Niedermeir und Kurt Münch. Von euch hab ich so viel gelernt und hatte dabei immer Spaß. Ihr habt mir so viel Vertrauen entgegen gebracht, dass ich die meisten Tätigkeiten selbstständig erledigen konnte: Kaffeemaschine reinigen und gegebenenfalls wieder in Ordnung bringen (was bei dem Gerät im Unteren Haus leider viel zu oft notwendig war), Zählerstände notieren, Putzmaschine bedienen und nach Erdweg oder Markt Indersdorf fahren. Neben einigen außergewöhnlichen Projekten, wie Röhrenlampen

austauschen und Treppenhäuser mit Kompressor und Staubsauger entstauben, habt ihr es mir auch zur Aufgabe gemacht Kurt einzuarbeiten. Ich glaube, es hat funktioniert ;) Ich würde mich auf jeden Fall immer und immer wieder für einen Freiwilligendienst an der KLVHS Petersberg entscheiden. Nicht nur die abwechslungsreiche Arbeit bereitet Freude,

auch und insbesondere das außergewöhnliche Miteinander der Mitarbeiter ist unvergesslich und lässt mich mit einem weinenden Auge gehen. Für mich geht es jetzt erst einmal in Richtung Cham, um dort eine Ausbildung zur Tiermedizinischen Fachangestellten zu absolvieren. Ich werde euch immer im Herzen behalten.

Eure Adeline Juchet



Keine Zukunft ohne Gottes Geist

Josef Mayer feiert Priester-Jubiläum



Pfr. Josef Mayer, seit dem Jahr 2000 Direktor der Katholischen Landvolkshochschule Petersberg, feierte am Sonntag, den 29. September in der Basilika am Petersberg in aller Bescheidenheit im Rahmen eines festlichen Dankgottesdienstes sein 30-jähriges Priesterjubiläum.

Stationen

Josef Mayer wurde in Schwabmünchen geboren und konnte am 9.

Juli 1989 in Gennach seine Primiz feiern. Laufen an der Salzach, München-Obersendling, Gilching, Jugendpfarrer im Landkreis Ebersberg, Diözesanlandjugendpfarrer, Diözesanlandvolkpfarrer und jetzt Landvolkpfarrer für ganz Bayern waren und sind die weiteren Stationen seines segensreichen priesterlichen Wirkens. Darüber hinaus ist heute Pfr. Josef Mayer in der Notfallseelsorge, bei der Durchführung von

Mediationen, Predigt- und Prozeßbegleitung sowie in der Trauerarbeit seelsorgerlich tätig.

Dank

Pfarrer Josef Mayer dankte zu Beginn des Gottesdienstes für 30 geschenkte Priesterjahre, auch wenn dieser Beruf, besonders aber diese Lebensform in den letzten Jahren in der Öffentlichkeit sehr in die Kritik geraten sei. Seine Dankbarkeit kam auch in einer von ihm persönlich vorgetragenen Fürbitte besonders zum Ausdruck: „Viele Menschen begleiteten mich auf meinem bisherigen Priesterweg mit ihrem Wohlwollen und mit ihrer Freundschaft. Ich danke allen, die mich durch ihren Rat, ihr Mitgefühl und ihre konstruktive Kritik unterstützt haben - und ich bitte, laß auch sie immer wieder erleben, daß sie angenommen und getragen sind.“ Sein Dank für die jahrelange Treue zum Petersberg galt ferner allen gegenwärtigen und ehemaligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, allen die ihn in seinem priesterlichen Wirken bisher begleitet und unterstützt haben. Als Anerkennung und besondere Wertschätzung lud Mayer alle ehemaligen MitarbeiterInnen zu einer gemeinsamen Begegnung mit anschließendem Mittagessen im Tagungshaus Petersberg ein.



Musikalisch umrahmt wurde der Dankgottesdienst mit Werken alter Meister durch das Ensemble „Cantate Dominum“ unter Leitung von Albert Förtsch.

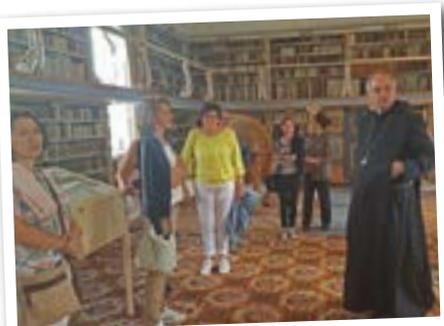
Den Weg Jesu für unsere Zeit

Zahlreiche Glück- und Segenswünsche zu seinem Jubiläum durfte Pfarrer Josef Mayer entgegennehmen. Namens der Kirchenverwaltung Petersberg gratulierte Kirchenpfleger Michael Reindl: „Die Kirche von heute und der Zukunft braucht mehr Priester und Seelsorger wie Josef Mayer!“ Auf die Frage „Wie sieht die Zukunft der Kirche aus?“ antwortet Pfarrer Josef Mayer: „Für mich ist der synodale Weg ein guter Ansatz. Dennoch scheint es mir wichtig, nur in einer Kirche, in der ER Freiräume gibt, die mehr Fragen zuläßt und sich mit allen Christinnen und Christen, ja letztlich mit allen Menschen auf die Suche nach dem Weg Jesu für unsere Zeit begibt, ist der Geist Gottes wirksam. Und ohne Gottes Geist gibt es keine Zukunft!“

Michael Reindl

Bei den Jubilaren in Scheyern

Besuch der Petersberger Mitarbeiter*innen zum 900-jährigen Jubiläum Kloster Scheyern



Abt Markus führt die staunenden Mitarbeiter*innen auch durch die wertvolle Bibliothek

Mit privaten Pkw's ging es am 21. Juni vom Petersberg mit ca. 15 Personen los. Unser katholisches „Navi“ führte uns durch Dörfer, in denen wir vorher noch nie waren. Manchmal kamen uns schon berechtigte Zweifel, ob wir es bis zu Abt Markus schaffen! Der Empfang war herzlich und sofort wurden wir von Abt Markus Eller OSB in die Sonderausstellung hineingeführt. Sie zeigte sehr wertvolle „Priestergewänder“, noch mit Seide bestickt, bis zu edlen Kelchen und Kreuzen. Am Wittelsbacher Grab sprachen wir noch ein Gebet, aber der ganz besondere Höhepunkt der Führung war die Klosterbibliothek

mit „41“ Bücherregalen und mit der ersten illustrierten deutschen Bibel (1475) aus der Werkstatt von Günther Zainer.

Besonders faszinierte uns an Kloster Scheyern und Abt Markus die benediktinische Haltung: „Benedikt will, dass man leben lernt. Wie gehen wir mit den Dingen um, die uns in die Hand gegeben werden? Oder geht das Ding mit uns um?“

Außerdem begegneten uns noch eine Reihe (be-)merkenswerter Sprüche:

Scheyern ist kein Versteck und man spricht dort bayrisch.

Benediktiner sind keine Weltverbesserer.

Sie beherrschen „die Kunst des Zuhörens“.

Arbeit ist eine geistige Dimension, der Mensch muss im Mittelpunkt stehen.

Die Liste ist noch nicht zu Ende, aber wir waren auch nicht das letzte Mal dort.

Monika Mate

Wald-Erkundung mit dem Handy

Familiengruppe erstellt Walderlebnis-Wege

Vier verschiedene Wald-Erlebniswege stehen Spaziergängern am Petersberg seit Mitte August zur Verfügung. Die kostenlose App Actionbound führt sie zu Orten, an denen Impulse und Aufgaben neue Sichtweisen auf den Wald eröffnen. Der Spaß, den richtigen Weg zu finden und kreativ Aufgaben zu lösen, ist dabei genauso wichtig wie den Wald kennenzulernen.

Zehn Familien hatten vom 5. bis 11. August in der Familien-Bildungswoche am Petersberg intensiv selbst Walderlebnisse gesammelt. Das Spektrum reichte dabei von der Waldführung mit der Försterin Lisa Schubert, der Begegnung mit dem eigenen Baum und den Waldtieren bis zur weltweiten Waldproblematik und einer Übernachtung im Wald. „Ich bin immer noch begeistert, was für ein vielseitiges Programm der Petersberg auf die Beine gestellt hat, so viel Schönes – und keinen Moment langweilig!“ zieht Seminarteilnehmerin Tanja Resümee.

Diese Wald-Begeisterung teilte die ganze Gruppe und wollte sie weitergeben. Also entwickelten Kinder, Jugendliche und Erwachsene in den verschiedenen Altersgruppen verschiedenste Aufgaben und legten (imaginäre) Wege durch den Wald am Petersberg, jeweils für ihre Altersgruppe. Natürlich kann jeder Besucher unabhängig vom Alter alle 4 Möglichkeiten ausprobieren und wird bei jeder etwas Interessantes herausfinden. Einfach die App Actionbound aufs Handy laden, am Petersberg die App öffnen und nach den Bounds ‚In der Nähe‘ suchen oder über die Titelsuche den passenden auswählen: ‚Den Wald mit allen Sinnen erfahren‘ für Jugendliche und Erwachsene, den ‚Megabound‘ für Jugendliche, den ‚Kids-Parcour‘ für Schulkinder oder ‚Wir entdecken den Wald‘ für Familien mit Kindergarten-Kindern.

Natürlich freuen sich die Gruppen, wenn möglichst viele die Petersberg-Bounds ausprobieren und ihre Erfahrungen mitteilen.



Erde und Himmel verbinden

Eine religionsgeschichtliche Spurensuche vom heiligen Hain bis zur Gottesmutter im Baum



Baum-Streiflichter

„Wir haben in uns Himmel und Erde“, so schreibt Hildegard von Bingen bereits vor 900 Jahren, Naturmystikerin und Theologin – inzwischen auch als Kirchenlehrerin anerkannt. Von Nazim Hikmet, einem türkischen

Dichter, stammt der Satz: „Leben einzeln und frei wie ein Baum, und brüderlich (geschwisterlich) wie ein Wald, das ist unsere Sehnsucht.“ Und die Naturwissenschaft gab kürzlich Forschungsergebnisse bekannt, wonach wir Menschen einen überraschend hohen Anteil von

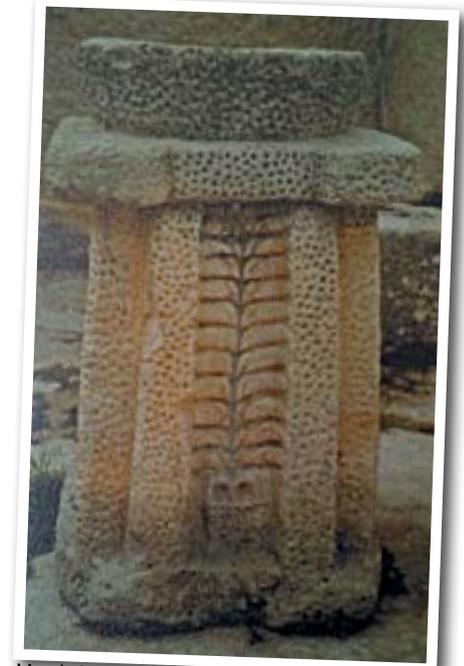
DNA-Grundlagen mit den Bäumen – und sogar dem Moos! – gemeinsam haben!

Ein bekanntes Zitat von Tagore handelt von der Spiritualität der Bäume: „Schweig still mein Herz, die Bäume beten. Ich sprach zum Baum: erzähl mir von Gott – und er blühte.“

Zwischen Himmel und Erde

In der biblischen Schöpfungsgeschichte wird erzählt, dass Gott den Menschen nach seinem Bild – als Mann und Frau – erschuf. Wir sind aus Erde gemacht, Geschöpfe dieser Welt und mit dem göttlichen Atem beseelt, aus Sternenstaub, sagen die Dichter. Als Wesen dieser beiden Welten haben wir einen doppelten Weg zu gehen, auf der Erde hier wachsen und reifen, arbeiten, lieben und feiern und einen sinnerfüllten, spirituellen Weg als Suchende, Glaubende und Hoffende, die ihre Heimat im Göttlichen haben und dorthin zurückkehren werden. (Religio – Rückbindung). Die Natur bildet diese Anlage in beiden Wesenszügen ab: in den Pflanzen und Bäumen. Sie wurzeln im dunklen Erdengrund aber mit dem Drang nach oben, zum Licht und der Fähigkeit, zu wachsen, zu blühen und zu reifen, schließlich Frucht zu bringen, zu vergehen und auch immer wieder neu zu erstehen!

Wir haben in uns die vier Elemente: aus dem Blau des Wassers und dem Gelb der Sonnenkraft entsteht das Grün der Vegetation, die Grünkraft und Lebendigkeit in der Schöpfung. Erde macht die Verwurzelung möglich, gibt Halt und Nahrung. Der Wind ist der Lebensatem, der alles durchströmt. So wie die Seele die Grünkraft des Leibes ist (nach Hildegard von Bingen), so scheint der Schluss zulässig, dass die Grünkraft der Bäume ihre Seele ausmacht! Die Wahrnehmung, dass all das zum



Vorchristliches Lebensbaummotiv an einem Altarstein auf Malta

Leben der Bäume wie auch der Menschen gehört, legte die Vorstellung von Verwandtschaft mit den Baumgeschwistern nahe. So gab es schon in der Frühzeit der Menschheitsgeschichte die Vorstellung, dass die Lebenskraft in Bäumen fortlebt, sie also eine Seele haben. Der Schritt zum Baum als Geburtsplatz von Kindern und Wohnsitz von Göttinnen und Göttern war dann nicht mehr weit. In Mythen und Märchen, Bräuchen und Volksliedern finden wir viele Beispiele. In verschiedenen Kulturen



und Weltreligionen bekamen so die Bäume eine große Bedeutung. Spätestens seit Peter Wohllebens Buch über Bäume, wissen wir, dass

Bäume wie wir Frauen Kinder kriegen können, in denen sie nach ihrem Absterben noch weiterleben. Ob deshalb die meisten Bäume weiblich sind? Die Buche, die Eiche, die Ulme, die Eberesche, die Fichte ... dennoch: die Bäume, die in der Mythologie am deutlichsten weibliche Kräfte symbolisieren, haben im Deutschen männliche Artikel, z.B. der Apfelbaum, der Holunder. Auch die Mehrzahl der Bäume wird männlich assoziiert: der Wald.

Göttinnen und Bäume

Dabei gab es in den Mythen alter Religionen z.B. die Linde der Freya, den Baum der Kybele, den Granatapfelbaum der römischen Göttin Hera. Noch im Glauben unserer alteuropäischen Vorfahren und Ahninnen gab es den heiligen, kosmischen Baum, die Weltenesche Yggdrasil mit ihren drei Ebenen. An den drei Quellen an ihren Wurzeln sitzen die drei Schicksalsgöttinnen, die Nornen, die die Lebensfäden der Menschen spinnen. Germanische Göttinnenmythen berichten von den Äpfeln der Iduna, als Früchte der Unsterblichkeit, wer sie aß, bekam das Geschenk ewiger Jugend.

In unseren volkstümlichen Geschichten findet sich „Frau Holles Apfelgarten“. Eine Paradiesgeschichte, die die

weibliche Urfassung des „Brandner Kaspars und das ewige Leben“ erzählt. Frau Holle ist in unserem Kulturraum die volkstümliche Gestalt der nordischen Göttin Freya.

In den letzten Jahrtausenden, in denen sich das Männliche als dominantes Prinzip etabliert hatte, wurde das Weibliche oft herabgestuft oder unsichtbar gemacht. In der Sprache, den Mythen und Traditionen, aber auch in der spirituellen Glaubenswelt und religiösen Praxis.

In der Bibel sind zwar Natur- und weibliche Gottesbilder noch präsent, wurden und werden aber längst nicht gleichgewichtig vermittelt. Sie sind sehr viel seltener in der christlichen Kunst abgebildet. Diese Vernachlässigung hat bis heute weitreichende Folgen. Sie zeigt sich auch und gerade in der Weise, wie die aktuelle Frauenfrage – die Rolle der Frau in der Kirche der Zukunft – diskutiert, nicht mehr ignoriert werden kann und doch heiß umstritten ist.

Himmelskönigin und Erdmutter

In der langen Geschichte der Kirche gab es immer wieder Zeiten, Strömungen und Impulse in der die verdrängten, weiblichen Gottesbilder ans Licht traten: Sei es in der Theologie und den kraftvollen, kosmischen Visionen einer Hildegard von Bin-



Schwarze Madonna, Auvergne

gen, deren „Grüne Sophia“ als Frau Weisheit und Liebe in der Mitte des Kosmos (als Weltenschöpferin und Erhalterin thront). Sei es in der Frauenmystik des Mittelalters: In der geheimnisvollen Gestalt der Schwarzen Madonnen, die an Kraftplätzen in der Natur, im Erdinnern und in den Krypten alter, romanischer Kathedralen zu finden sind. Sie beherbergten und integrierten als „Sitz der Weisheit“, als Himmelskönigin und Erdmutter zugleich, an alten, oft vorchristlichen Verehrungsplätzen, die verborgene andere Seite Gottes.

So kam es, dass viele dieser Plätze, von denen besondere Heilkraft ausging, quasi „getauft“ und zu christlichen Wallfahrtsorten wurden. Bei-

spiele sind: Chartre (Frankreich) mit Kathedrale und Krypta, Maria Einsiedeln mit der „Schwarzen Madonna vom finsternen Wald“, die Schwarzen Madonnen von Orcival (Auvergne) oder Le Puy am Jakobsweg in Südfrankreich.

Baum-Wallfahrten

Sie alle, aber auch viele hiesige Marienwallfahrtsorte, zeugen von der engen, religiösen Verbindung von heiligen Bäumen und der Gottesmutter, zum Beispiel: Maria Eich, „Unsere Liebe Frau in den Aichen“ im Westen Münchens, Maria Birnbaum bei Aichach, wo sich der über 350 Jahre

alte Baumstamm noch hinter dem Hochaltar befindet und in Birkenstein bei Fischbachau.

„In der christlichen Überlieferung wird das Kreuz, an dem Jesus starb, zum Lebensbaum und Symbol für die Auferstehung! In der Kirchenkunst tragen viele Märtyrer/Innen einen Palmzweig in Händen. Das Symbol für den Sieg über den Tod, als Zeichen der Unsterblichkeit. Sie werden mit Bäumen verglichen, wie es eine alte Hymne der Ostkirche verkündet: „Das sind die Bäume, die Gott gepflanzt hat.“ Sie, die des Lebens unvergängliche Früchte tragen.“ Dazu zählen zum Beispiel die vierzehn Nothelfer,



Lucy D'Souza-Krone: Das weibliche Antlitz Gottes

darunter die drei heiligen Mädel: Katharina, Barbara und Margareta. Anschaulich auch die Attribute des hl. Christophorus mit dem grün ausschlagenden Stock und die aufblühenden Zweige der hl. Barbara im tiefsten Winter.

In der christlichen Kunst wurde die Szene von Mariä Verkündigung oft an einen grünenden Baum und an einen Brunnen verlegt. So gab es in der Kunst und Volksfrömmigkeit, vom Mittelalter bis in die Neuzeit hinein, in den Bildern den durchgängigen grünen Faden der alten „Göttinnen im Baum“.

Dieser wurde weitergereicht an Maria im heiligen Hain, im Dornbusch und Dornwald und schließlich „Maria im Rosenhag“, im Paradiesgarten.“

Literaturempfehlungen:

- Die Muttergottes von Jutta Ströter-Bender, DuMont-Verlag
- Heilige Weibsbilder von Erni Kutter, Raetia-Verlag
- Spirituelle Auszeit im Wald von Georg Toporowsky, Herder-Verlag
- Die Schwarze Madonna von Brigitte Romankiewicz, Herder-Verlag
- Die spirituelle Weisheit der Bäume von Pierre Stutz mit Bildern von Andrea Göppel, Patmos Verlag



Weiblicher Stammbaum Jesu, St. Anna, Thalhausen bei Freising

Ephraem Syrus, ein Mann der frühen Kirche, schreibt: „Maria und der Baum sind eins!“ Er war noch nahe am alten Wissen und sah darin keinen Widerspruch zum christlichen Glauben.

Wir können uns heute wieder auf die Spur des alten Glaubenswissens begeben und den großen, verbindenden Bogen in unsere Zeit schlagen: von heiligen Hainen zur Gottesmutter Maria im Baum. So können die weiblich geprägten Glaubenswurzeln auch uns Frauen heute in unserem Glauben bestärken und inspirieren!

Johanna Hofmann-Mörwald

Die Frau im Baum

Die Selige Edigna von Puch bei Fürstenfeldbruck

Wer war diese Frauengestalt, bei der sich historische und legendäre Quellen mischen und deren Andenken bis heute sehr lebendig geblieben ist – sowohl in Oberbayern als auch in der Ukraine ?

Die Kursteilnehmerinnen des Oasentages „Die Frau im Baum – die selige Edigna von Puch“ machten sich nach einer Einstimmung am Petersberg durch die Referentin Johanna Hofmann-Mörwald auf den Weg nach Puch, um diese besondere historische Frauengestalt näher kennenzulernen. Durch das Mysterienspiel im Dorfgemeinschaftshaus und die anschließende Führung in der Kirche St. Sebastian mit der davor stehenden „Edigna-Linde“, wurde die Selige Edigna sehr lebendig.

Hahn und Glocke

Ihr Lebensweg: Im 11. Jahrhundert geboren, vermutlich als Tochter König Heinrich I. von Frankreich, dessen Frau eine ukrainische Fürstentochter war. Edigna gelobte bereits in ihrer Jugend, jungfräulich zu leben. Der Legende nach soll sie sich einer geplanten Zwangsverheiratung entzogen haben,



indem sie auf Pilgerreise durch Europa ging, die zu einer Irrfahrt geriet. Sie kam dabei durch Bayern und in der Not nahm sie ein Bauer auf seinem Ochsenkarren mit, der u.a. Hahn und Glocke transportierte! In Puch, einem kleinen Ort bei Fürstenfeldbruck blieben die Tiere stehen: der Hahn krächte, die Glocke läutete und Edigna nahm

Aktuelles Mysterienspiel

dies als Zeichen, dass hier der Ort sei, an dem sie leben, bleiben und Gott dienen sollte. Hier fand die große Suchende ihren Platz – an der inzwischen tausendjährigen Linde auf dem Berg neben der Dorfkirche. Von ihrer Klausur lebte und wirkte sie segensreich 35 Jahre lang: als Eremitin, als Helferin und Ratgeberin für die Sorgen und Nöte von Mensch und Tier. Nach der Überlieferung unterwies sie wohl auch die Bewohner und Kinder der Umgebung im Glauben, wohl auch im Lesen und Schreiben, bis sie am 26.02.1009 dort starb.

Sie war wohl eine so beeindruckende und eigenständige Frau, die radikal das Armutsideal und christliche Nächstenliebe lebte, dass ihr über viele Jahrhunderte hinweg die Menschen der Region ein dankbares Andenken bewahrten. Noch heute gibt es Frauen und Mädchen im Ort, die ihren Namen tragen.

Das Kirchlein am Berg neben der Linde erinnert heute noch an sie. Ebenso ein Mysterienspiel, das alle 10 Jahre von den Dorfbewohnern aufgeführt wird. Das Spiel wurde 2009 von Marcus Everding, einem bayrischen Theaterregisseur, künstlerisch anspruchsvoll aktualisiert und neu inszeniert. In seiner zeitgemäßen Übertragung ihres Wirkens sitzt Edigna auf einer Bahnhofsbank und hat Zeit für die Menschen und ihre Fragen und Nöte. Der Pfarrgemeinderatsvorsitzende kommt zu ihr und will sie und damit die Menschen in die Kirche holen. Die Botschaft des Stücks kommt klar zum Ausdruck: Kirche muss heute zu den Menschen, in ihren Alltag und an die Brennpunkte des sozialen und gesellschaftlichen Lebens kommen! Die nächste Aufführung über Leben und Wirken von Edigna findet im Jahr 2029 in Puch statt.

Johanne Hofmann-Mörwald



Pilgerin – Eremitin – Heilerin:

- In welcher dieser Rollen finde ich die Selige Edigna für mich anziehend?
- Wozu kann sie mich auf meinem Lebensweg inspirieren?

Einfach LEBEN – mit Herz, Hand und Verstand

Was aus den langen Kursen wurde

Im Bereich der Persönlichkeitsbildung hat sich der Jahres-Orientierungskurs EINFACH LEBEN der KLVHS Petersberg für junge Frauen und Männer als gutes Alternativ-Modell zu den früheren dreimonatigen, langen Kursen für Frauen entwickelt. Von 1953 (vorher ab 1951 noch in Markt Indersdorf) bis 1997 waren ca. 1.500 Frauen unterwegs, „um sich“ – mit den Worten Dr. Emmeran Scharls zu sprechen – „mit Herz, Hand und Verstand bilden zu lassen“. Seither (ab 2000) fanden zehn Einfach Leben Kurse statt, die sich über ein Jahr erstreckten und neun Wochenenden, zwei ganze Tage und eine Woche Schweigeexerzitien umfassten. An diesen Kursen nahmen – den gerade laufenden zehnten Kurs mit eingerechnet – mehr als 200 junge Männer und Frauen im Alter zwischen 20 und 35 Jahren teil.

Die Kursleitung hatten eine oder mehrere Schwestern aus der Gemeinschaft der Missionsschwestern vom Heiligsten Erlöser in Stadl, immer mit dabei war Sr. Erika Wimmer, zurzeit

im Exerzitienhaus der Redemptoristen in Cham, die Generaloberin der Auer Franziskanerinnen, Sr. Dominica Eisenberger, der Leiter der KLVHS Petersberg, Pfr. Josef Mayer und ein Ehepaar. Anfangs waren die beiden Eheleute in kirchlichen Berufen tätig. In der Zwischenzeit sind sie in rein weltlichen Berufen tätig und bringen ihre eigenen Kurs- und Jugendarbeitserfahrungen, die sie ehrenamtlich gesammelt haben, ins Kursgeschehen ein. Das ist auch in der Kursleitung ein Schritt hin zu einer Kirche der Zukunft.

Neben der Kursteilnahme, in der Großgruppe, aber auch Kleingruppen, Lernpartnerschaften und persönliche geistliche Begleitung eine Rolle spielen, entwickelten sich stabile geistliche Gruppen heraus, die in den jeweiligen Herkunftslandkreisen der Teilnehmenden an einem spirituellen Weg im Geiste Jesu Christi mitwirken. Dazu gehört auch die Offenheit für andere suchende Menschen. Erwähnt seien in diesem Zusammenhang die Emmaus-Weggemeinschaft rund um

das Kloster der Garser Schwestern in Stadl, der franziskanische Aufbruch um das Franziskanerinnenkloster Au am Inn und so manche EINFACH LEBEN Gruppe vor Ort.

Gerade bei den letzten beiden Kursen zeigte es sich, dass es für manche Teilnehmerin oder manchen Teilnehmer nicht möglich ist, ein ganzes Jahr so eine Kursverpflichtung einzugehen, aber dass die Themen und der

(geistliche) Arbeitsweg für alle, die einen Kennenlerntag besuchten, interessant sind. Deswegen werden wir ab 2020 mit einem neuen Modell an den Start gehen, das zwei Teile anbietet. Ziel dieses Weges ist und bleibt, dass junge Menschen das finden, was durch sie in diese Welt kommen soll und lernen, es einfach zu leben.

Josef Mayer

Einsteigen oder zuschauen!

Ein Mitfahrer bei EL X erzählt von der Reise

„Sie befinden sich jetzt in einem Bahnhof. Lauter Züge kommen und fahren. In welchen sie einsteigen und wohin die Reise geht, ist gar nicht wichtig. Sie können aus jedem wieder aussteigen und umsteigen. Wichtig ist nur, dass sie in einen Zug einsteigen und sich auf ihre Lebensreise begeben. Ansonsten fahren alle Züge an ihnen vorbei und sie schauen nur zu.“

Mit diesen Worten entließ eine Lehrkraft uns Schüler nach dem Abitur. Dieses Sinnbild hat mich damals sehr angesprochen und ist mir auch heute – etliche Jahre später – noch präsent. Vor einem Jahr befand ich mich in einer Lebenssituation, in der ich selber nicht mehr wusste, ob ich noch in einem

Zug unterwegs bin oder wieder am Bahnhof stehe und alle Züge an mir vorbei fahren lasse. Ich bereits lange vorher vom Einfach-Leben-Kurs und den positiven Erfahrungen dabei gehört. Mir selber war das Ganze zuerst suspekt. Intensiv ausgetauscht hatte ich mich bisher, wenn überhaupt, nur mit Partnerinnen und wenigen engen Freunden, denen ich vertraute. Die Vorstellung, über Probleme und Krisen mit Fremden zu reden und das auch noch in einem kirchlichen Rahmen, löste in mir ablehnende Gefühle aus. Vorgespräche mit Josef Mayer und ein intensiver Austausch mit ehemaligen Kursteilnehmern ließen in mir die Er-

kenntnis wachsen, dass ich nichts zu verlieren habe, wenn ich mich auf den Kurs einlasse. Ich wollte wieder in einen Zug steigen und im Leben weiter reisen. Ich brauchte einige Zeit, bis ich mir sicher war, den Kurs mitmachen zu wollen. So war ich beim Kennenlerntag gespannt darauf, Mitreisende und das Leitungsteam kennenzulernen, machte meine Teilnahme am Kurs aber gar nicht mehr davon abhängig. Am Kennenlerntag konnten wir einen ersten Eindruck voneinander gewinnen und vorfühlen, ob der Kurs insgesamt und zu diesem Zeitpunkt zu uns passt. Einige Wochen später stand dann der erste Kursteil in Cham an. Neugierig und gespannt war ich, welche der Gesichter ich wieder sehen würde.

An diesem ersten Wochenende lag der Fokus darauf, in Kleingruppen zueinander zu finden und sich näher kennen zu lernen. Die Themen, Gespräche und Aufgaben in den Kleingruppen führten schnell zu einer Vertrautheit und einem intensiven Austausch, der mich vergessen ließ, wie kurz wir uns erst kannten. Noch nie zuvor hatte ich mich mit Menschen, die ich erst so wenige Stunden kannte, so tief über mein Leben und gesprochen und so schnell den Eindruck gewonnen, sie wirklich zu kennen. In der Gruppe war bereits eine große Grundoffenheit vorhanden, die

sich in den kommenden Kurstagen noch weiter ausbaute.

Die einzelnen Wochenenden hatten spezifische Themen, die einen auf den ersten Blick mal mehr und mal weniger berührten. Durch die Gespräche in den Gruppen und die Impulse des Leitungsteams konnte jede*r, auch aus auf den ersten Blick scheinbar unpassenden Themen Erkenntnisse gewinnen. Daneben kam der gesellige Aspekt im Kurs nicht zu kurz. Das regelmäßige Beisammensein im Stüberl mit Schafkopf und diversen anderen Spielen wird mir fehlen.

Nach meinem Empfinden liefen die Gespräche innerhalb der Gruppe und mit dem Leitungsteam sehr frei und ohne Druck. Jeder entschied selbst, was er wann ansprechen wollte. Gedanken und Ansichten, ob weltlicher oder religiöser Natur, wurden offen aufgenommen und kritisch thematisiert. Insgesamt arbeiteten die Kleingruppen und die Großgruppe sehr respektvoll, aufmerksam, mit viel Vertrauen und dadurch sehr produktiv. Durch dieses wunderbare Zusammenspiel von Teilnehmern und Kursrahmen konnte ich für mich ein Knotenwirrwarr auflösen, und stehe nun ganz anders da, als noch vor einem Jahr – eine sehr befreiende und befriedigende Erfahrung.

Nun steht schon unser letzter Kursteil bevor. Ich bin etwas verwundert, wie

schnell der Einfach-Leben-Kurs vergangen ist, obwohl die Zeit für mich sehr dicht war und sich in dieser so vieles bewegt hat. Ich nehme Vieles für mein weiteres Leben mit: da sind zum einen neue Freunde, mit denen ich eine intensive Zeit verbrachte, Rüstzeug, um mich kommenden Problemen und Krisen zu stellen und diese zu bewältigen sowie

viele Erkenntnisse und Erfahrungen, die mir helfen, mir selbst bewusst zu sein, vertrauensvoll mein Leben zu leben und dieses zu genießen.

Ich wünsche jedem den Mut, in einen Zug einzusteigen und seine Lebensreise anzutreten.

Tobias Steiner

Einfach LEBEN XI jetzt noch mehr Entscheidungsmöglichkeiten!

Einfach LEBEN XI, Teil I

Kennenlerntag (Stadl) – 21. 11. 2020

„Ich bin geschaffen ...“ Kennenlernen,
meine Wurzeln, (Petersberg) – 07.-
10. 01. 2021

Glaube in meinem Leben (Au am Inn)
– 06. Februar 2021

Meine Stärken – meine Schwächen (Pe-
tersberg) – 12.-14. 03. 2021

Mann-Sein – Frau-Sein
(Petersberg) – 16.-18. 04. 2021

Im Teil 1 geht es um den Blick auf mich
selbst in meinen Lebens- und Glaubens-
bezügen.

Sie können sich im Laufe des Kurses
noch für den ganzen Kurs entscheiden,
der auch die Zukunftsschau umfasst:
Wo sieht mich mein Leben? Welchen
Plan hat Gott für meinen weiteren
Lebensweg?

EINFACH LEBEN XI – weitergehen

Träume vom Leben: Zukunftswerkstatt
„Lebensentwurf“ (Petersberg) – 14.-16.
05. 2021

Meinem Leben Richtung geben Wege
der Verwirklichung (Petersberg) – 23-
25. 07. 2021

Einfach Leben wagen – Hilfen zur Ent-
scheidungsfindung (Cham) – 17.-19.
09. 2021

„Ich hörte auf die Stille ...“: Schweige-
exerzitionen (Cham oder Armstorf) – 31.
10. – 5. 11. 2021

Nachschau: „sich auf den Weg machen ...“
(Stadl) – 13.-14. 11. 2021

Im Projekt-Team arbeiten wie bisher Sr.
Erika Wimmer, Sr. Dominica Eisenberger,
Renate und Christian Schechner und
Pfr. Josef Mayer. Weitere Informationen
erhalten Sie bei der KLVHS Petersberg.

Die ganzheitliche Sorge um das Heil des Menschen

Die Arnbacher Gespräche 2019

Am Mittwoch, 20. Februar 2019, sprach vor ca. 30 Teilnehmern Diplomtheologe Sebastian Friedlsperger, Krankenhausseelsorger in Bad Griesbach, zum Thema „Logotherapie als Weg“.

Logotherapie als Weg

Die Logotherapie geht zurück auf den Wiener Psychiater und Neurologen Viktor E. Frankl, der aufgrund seiner jüdischen Herkunft in mehreren Konzentrationslagern war. Seine Schülerin Elisabeth Lukas verfeinerte seine Erkenntnisse.

Die Logotherapie gründet sich auf die Annahme, jeder Mensch sei ein ganzheitliches Wesen, das in sich Menschen-, Welt-, Selbst- und Gottesbild vereinigt. Im Innern jedes Menschen sei eine heilende Kraft, die danach strebe, das Leben sinnvoll zu gestalten. Zum „Heil- oder Gesundsein“ seien drei Dinge wichtig: die Freiheit des Willens, der Wille zum Sinn und der Sinn des Lebens. Werde der Sinn, d.h. das Stimmige im Leben, von äußeren oder inneren Faktoren ver- oder behindert, so laufe der Mensch



Gefahr, krank zu werden. Zum Menschsein gehören drei Dimensionen: die körperliche, die psychische und die geistige Dimension. Zur psychischen Dimension gehören der Verstand und die Prägung durch die Umwelt. Wird diese Dimension eingeengt, so führt das z.B. zu Angstzuständen. Unter der geistigen Dimension versteht man die persönliche Freiheit, Stellung zu nehmen, die Selbstverwirklichung, die Liebesfähigkeit, die Religiosität und das Gewissen. Auch deren Einschränkung führt zu Unwohlsein. Zum „Heilwerden bzw. Heilsein“ ist es auch wichtig, sich nicht mit evtl. „falscher“ Schuld zu belasten. Persönliche Schuld hängt

davon ab, ob jemand eine Wahlmöglichkeit für sein Handeln oder seine Situation hat, ob er erkennen kann, ob sein Handeln sinnvoll oder sinnwidrig ist. Schuldig wird man dann, wenn man bewusst sinnwidrig handelt. Schuldig kann immer nur eine Einzelperson werden und nie ein Volk als Ganzes, was fälschlicherweise immer als Kollektivschuld bezeichnet wird.

Zum „Heilsein“ führen drei Wege. Der erste Weg ist der schöpferische Weg. Was tue ich, um mich selbst verwirklichen zu können? Der zweite Weg ist der Erlebnisweg. Was genieße ich? Der dritte Weg ist der Weg meiner Einstellung. Hätte ich mir einen anderen Weg erträumt? Ertrage ich die Situation, die nicht meinen Wünschen entspricht?

Gänzlich falsch ist es, sich mit anderen Personen zu vergleichen, da sich dann nur eine Gewinner- oder Verliererposition ergibt. Jeder Lebensweg hat auch seine Schattenseiten. Deshalb ist es wichtig, positiv zu denken, Selbstbewusstsein nach außen zu zeigen und die Perlen im eigenen Leben zu finden. Was ist mir gut gelungen? Was kann ich? Was will ich vorzeigen statt rückwärts auf Verletzungen zu blicken?

Von Vorteil ist es, mehrere positiv besetzte Werte zu haben. Wenn man

einen verliert, dann können die anderen Werte Stütze sein.

Die Rolle des Arztes in der Palliativbegleitung



Auch beim zweiten Arnbacher Gespräch am 12. März 2019 ging es um das „Heilwerden“ des Menschen. Der Arzt Herbert Michalczyk, der ärztliche Leiter des Palliativteams Dachau, spricht über die Rolle des Arztes in der Palliativbegleitung.

Gerade dann, wenn Menschen schwer krank und in ihrer letzten Lebensphase sind, ist es besonders wichtig, den Menschen in allen seinen Dimensionen in den Blick zu nehmen. Seele und Geist wollen ebenso wie der physische Mensch zu einem guten Ende gelangen.

Waltraud Rössler

Wo ein Wille ist, ist auch eine Weihe.

Aufruf zur Solidarität



Das lesenswerte Buch „Weiberaufstand“ der Politikwissenschaftlerin und Journalistin Dr. Christiane Florin versteht sie selbst als Streitschrift und Streifzug. Seit 2016 ist sie als Redakteurin beim Deutschlandfunk für den Bereich Religion und Gesellschaft tätig. Christiane Florin erzählt, was Frauen in der römisch-katholischen Kirche erleben, wenn sie Fragen oder

gar Forderungen stellen. Sie deckt auf, was all das vermeintlich rein Innerkirchliche mit einer weltweiten antifeministischen Entwicklung zu tun hat.

Abschied statt Protest

„Wo ein Wille ist, ist auch eine Weihe“, ist die Antwort auf die Frage ihrer 13-jährigen Tochter, mit welchem Schlusssatz ihre Mutter das Buch beenden möchte. Vorher gibt die Tochter an, dieses Werk niemals zu lesen, weil die Kirche so was von „old school“ ist. „Jüngere Frauen, die der Männerclub stört, protestieren nicht mehr. Sie verabschieden sich still aus der katholischen Kirche, ohne wütende Revolution. Die Kirche ist nicht einmal eine Empörung wert.“, bemerkt Frau Florin.

„Wo ein Wille ist, ist auch eine Weihe“, schreibt die Journalistin auch als Widmung in die Bücher, die ich ihr aus der Petersberg-Bücherstube mitgebracht habe. Nach ihrer Lesung in der Dombuchhandlung München bestätigen viele Zuhörer*innen Florins Beobachtungen, wenn es um „die ganz selbstverständlichen Benachteiligungen der Frauen in der Kirche“ geht.

Ein Titel wie „Weiberaufstand“ verführt Männer nicht dazu, sich unterzuhaken. Es wäre unredlich, so zu tun, als ginge es in diesem Buch nicht auch gegen Männer- allerdings nicht gegen „die Männer“. Kritisiert werden jene, die auf die Frage „Warum dürfen Frauen nicht Priesterin werden?“ mit Standardsprüchen reagieren. Die sie abschmettern. Die sich nicht einmal verunsichern lassen. Dieser Streifzug will vor allem eines: mit diesem permanenten, penetranten „WARUM?“ irritieren.

Macht und Angst

C. Florin spricht immer wieder die Themen Macht, Kontrolle und Angst an. „Kleriker haben nicht unbedingt Macht, aber sie haben etwas zu verlieren. Zur wahrheitsgemäßen Antwort auf die WARUM-Frage gehört das Eingeständnis: Wir befürchten, dass wir die Kontrolle verlieren. Die Worte Macht und Kontrolle stehen in keinem lehramtlichen Schreiben zum Thema: gerade deshalb stehen sie im Raum, sobald über Amt, Sakrament und Institution diskutiert wird.“ Florin schreibt: „Ich habe herauszufinden versucht, warum Amtsträger diese Lehrmeinung für wahr halten. Spuren eines ernsthaften Ringens ließen sich in ihren Reaktionen kaum erkennen. Sie antworten machttaktisch: weil es entschieden ist, weil das Thema nervt,

weil es Wichtigeres gibt, weil Frauen genug bekommen haben. Was Priesterinnen, Bischöfinnen, Kardinälinnen Fürchterliches anrichten könnten, wenn die Weihe-Wahrheit eine andere als die offizielle wäre, habe ich nicht erfahren. Auf Fragen nach der Zukunft kommt die Antwort aus der Vergangenheit.“

Weiberaufstand heißt, sich nicht von Floskeln sedieren zu lassen.

Weiberaufstand heißt, nicht nur zu bitten, sondern zu fordern.

Weiberaufstand heißt, über Macht zu streiten und nicht zu schweigen.

Mut zur Solidarität

Deshalb finde ich es auch wichtig, weiterhin die Initiativen mutiger Frauen (und Männer), siehe „Maria 2.0“ oder „Wir sind Kirche“ und die Aktionen der Frauenverbände KDFB und kfd, zu unterstützen.

Maria schweige nicht!

Die Aktion „Maria 2.0“ der Münsteraner Gemeinde Heilig Kreuz hat über Deutschland hinaus eine überaus breite und positive Resonanz gefunden. Das Echo zeigt, wie drängend die Anliegen sind, die streikende Frauen und solidarische Männer in mehr als tausend Gruppen und Gemeinden unübersehbar zum Thema gemacht haben.



Die Forderungen der Initiative Maria 2.0 wurden von Frauen auch an der Basilikatür sichtbar gemacht.

Forderungen an den Papst

Der angesichts der sexualisierten Gewalt in der Kirche von „Maria 2.0“ an den Papst gerichtete offene Brief fordert:

- Zugang von Frauen zu allen Ämtern der Kirche.
- Die Aufhebung des Pflichtzölibats.
- Eine Sexualmoral, die die Lebenswirklichkeit von Menschen nicht missachtet, sondern achtet.

Machen Sie mit!

Der Katholische Deutsche Frauenbund (KDFB) führt das Anliegen von „Maria 2.0“ fort.

FRAUEN sprechen über notwendige Verände-

rungen in der Kirche und stärken sich gegenseitig, beten im Donnerstagsgebet (www.gebet-am-donnerstag.ch) für die Erneuerung der Kirche und bitten um die Kraft des heiligen Geistes, tragen ein weißes Accessoire im Gottesdienst, denn Weiß symbolisiert die Taufgnade, die Frauen und Männern gleichermaßen verliehen ist.

Handlungsbedarf melden

In der momentan laufenden Postkartenaktion des Frauenbundes „Dazu schweige ich nicht“ werden Frauen (und interessierte Männer) aufgefordert, das mitzuteilen, was ihnen angesichts der gegenwärtigen Krise der Kirche unter den Nägeln brennt.

Wo wird der Bedarf notwendiger Veränderungen gesehen, damit die Kirche wieder glaubwürdig und zukunftsfähig wird?

Wo sehen Sie in der Kirche dringenden Handlungsbedarf, damit gleiche Würde, gleiche Rechte und gleiche Wertschätzung von Frauen und Männern Wirklichkeit werden?

Nutzen Sie die Möglichkeit und schreiben Sie zahlreich, damit Ihre Anliegen in den Synodalen Weg der deutschen Bischofskonferenz und des Zentralkomitees des deutschen Katholiken eingebracht werden können! Nähere Infos: www.frauenbund.de und www.mariaschweigenicht.de

Auch der größte katholische Frauenver-

band, die Katholische Frauengemeinschaft Deutschlands (kfd), sammelt bis zum 31. Dezember Unterschriften, um die Forderung nach einer geschlechtergerechten Kirche weiter voranzubringen. Die kfd ist auf dem von den Bischöfen verabschiedeten synodalen Weg vertreten und wird sich dort weiterhin für die Gleichberechtigung und notwendige Reformen in der Kirche einsetzen. Unterschreiben Sie online: www.kfd-die-macht.de und bitten Sie Ihre Lieben und Bekannten, diese Unterschriftenaktion und andere Aktionen, wie den erfolgreichen SELFIE – Generator, zu unterstützen!

Katharina Balle-Dörr

Mütterlicher Gott,
klopfenden Herzens
lege ich in die
Rundungen deiner Arme
den letzten Funken
meines Vertrauens
und bete
dass es sich an deinem
Herzen weitet.

Rita Schäfer



Es ist zu spät für Pessimismus!

Tag der Artenvielfalt am Petersberg

Der erste Dachauer Tag der Artenvielfalt fand am 24. Mai am Petersberg statt, in Zusammenarbeit mit dem Dachauer Forum und den Naturschutzverbänden und -behörden im Landkreis. Weil es immer



weniger Artenkenner gibt, können die Veränderungen der Biodiversität kaum festgestellt, noch weniger dokumentiert werden. Diesem Trend gilt es mit Begeisterung und Bildung entgegenzuwirken. Fachleute für besondere Artengruppen boten an diesem Tag an, ihr Wissen und ihre Begeisterung an besonderen Orten im Landkreis zu teilen.

Anfangen, wo es am leichtesten fällt

Doch bevor die Exkursionen starteten, zeichnete Michael Schrödl von der Biologischen Staatssammlung ein Bild von der Situation der Artenvielfalt vor Ort und weltweit.

„Es ist zu spät für Pessimismus!“, gab Michael Schrödl seinen Zuhörern mit auf den Weg. „Fangen Sie da an, wo es Ihnen am leichtesten fällt.“ Der Professor für Zoologie appellierte an die Zuhörenden, aktiv zu werden, sofort und auf allen denkbaren Ebenen. Schrödls Bestandsaufnahme ist niederschmetternd. „Es gibt viele Prognosen. Eines haben sie gemeinsam: Sie werden immer übler, diese Prognosen.“ Der Mensch sei von allen anderen Ökosystemen abhängig. Und

klar sei auch: „Es ist völlig illusorisch zu glauben, dass wir uns in Bayern von der globalen Entwicklung abkoppeln können. Das können wir nicht.“ Schrödl sagt: „Wenn wir wirklich so weitermachen, dann traue ich mich zu behaupten, dass sich bis zum Jahr 2050 die Zivilisation erledigt hat.“ Michael Schrödl leitet die Weichtiersektion an der Zoologischen Staatssammlung München. Aufgewachsen im Münchner Stadtteil Obermenzing war er schon als Junge mit dem Schmetterlingsnetz unterwegs. Auch später als Naturschutzwächter entdeckte er viele Tierarten, es heute nicht mehr gibt.

Sein persönlicher Wendepunkt kam im Jahr 2010, als Schrödl den eigenen ökologischen Fußabdruck am Computer berechnete. Er war über das Ergebnis schockiert: „Damals hätte ich 9 Planeten für mich gebraucht.“ Seitdem versucht seine Familie, den eigenen Lebensstil ökologischer zu gestalten. Das Haus der Familie wurde renoviert und damit der Energieverbrauch deutlich reduziert. „Ich kompensiere meinen CO₂-Verbrauch. Wir bemühen uns um ökologische Ernährung.“ Im Garten gibt es nicht nur eine, sondern viele „gschlamperte Ecken“. Heute liegt der ökologische Fußabdruck des Wissenschaftlers bei 2 Planeten. Das sei weltweit gesehen

immer noch zu viel und liege irgendwo zwischen Brasilien und China. Einen Haken hat das Ganze allerdings: „Wir können persönlich alles gut machen, wenn andere alles schlecht machen, dann ist der Effekt weg.“ Politisches Engagement sei hier gefragt, mehr



Prof. Dr. Michael Schrödl; Zoologische Staatssammlung, München

Information für alle. Und, so sagt der Wissenschaftler: „Wir brauchen radikale Forderungen!“

Wildbienen

500 verschiedene Wildbienenarten gibt es in Bayern, davon allein 130 Arten am Schießplatz in Hebertshausen. Eine unglaubliche Zahl. Doch Andreas Dubitzky, der Referent der Wildbienen-Exkursion, kennt sich aus. Seit seiner Diplomarbeit untersucht der Entomologe diesen,

für die Wildbienen perfekten, weil windgeschützten und südexponierten Lebensraum zwischen den beiden Naturräumen Dachauer Moos und Tertiärhügelland.

Bei optimalen Wetter waren die verschiedensten Bestäuber unterwegs. Mit seinem Fangnetz erwischte Andreas Dubitzky die Blutbiene, eine Kuckucksbiene, die ihre Eier in die Nester anderer Bienenarten legt. Wie viele andere Wildbienen ist sie für den Laien zunächst nicht als Biene zu erkennen. Sie ist winzig und weist nicht das bientypische Muster am Hinterleib auf. Die Wespenbiene dagegen sieht, wie der Name schon sagt, einer Wespe zum Verwechseln ähnlich. Andere gefangene Wildbienen waren nur für den Spezialisten zu unterscheiden. Auch riesige Hummeln wurden gefangen, betrachtet



und wieder unversehrt frei gelassen. Wildbienen sind teilweise hoch spezialisiert. Beispielsweise ist die am Schießplatz vorkommende Zaunwicke-Sandbiene nur dort zu finden, wo die Zaunwicke in ausreichender Zahl blüht und nicht vorzeitig gemäht wird. Da Wildbienen keine Staaten bilden, kommen sie nur in geringer Zahl vor.

Auf die Frage, was der einzelne Gartenbesitzer für die Wildbienen tun kann, antwortete Andreas Dubitzky: „Weniger ist mehr“. Ein Totholzhaufen, das „gschlamperte Eck“ und eine zu unterschiedlichen Zeitpunkten gemähte Wiese sind für unsere Bestäuber wichtiger als exotische Blühstauden, die oft nur geringe Nektarmengen aufweisen. Bei guter Ausführung sind auch Nisthilfen sinnvoll. Aber im Gegensatz zu einem abwechslungsreichen, naturnahen Lebensraum siedeln sich in Nisthilfen keine Spezialisten an.

Baumvielfalt

Das Thema Wald brannte den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Baumrundgangs mit der Beratungsförsterin Lisa Schubert aus Markt Indersdorf auf den Nägeln. Kein Wunder, dass das Staunen über die vielfältigen Leistungen des Waldes (u.a. ein Festmeter Holzzuwachs in Bayern jede



Försterin Lisa Schubert bringt zum Staunen

Sekunde) und die Diskussionen über Forstschäden und Holzpreise den Rundgang durch den artenreichen Mischwald am Petersberg immer wieder zum Stocken brachten. Trotzdem hatten die Teilnehmer 17 Baumarten (er-)kennen gelernt (und das waren noch nicht alle), bevor sie an der Basilika angekommen waren.

(Greif-)Vögel

Christian Fackelmann, freiberuflicher Ornithologe, zeigte den Teilnehmerinnen und Teilnehmern die Vogelwelt in der Nähe des Petersbergs. Er berichtet darüber: Die Waldvögel zu Beginn der Strecke haben sich rar gemacht. Denn die bes-

te Zeit für Singvögel ist der frühe Morgen, während mit dem Aufkommen der Thermik im Laufe des Vormittags die aktivste Zeit der Greifvögel ist. Dennoch: Die häufigsten Waldvogelarten haben wir gehört, dazu über längere Zeit einen aus einem Altholzbestand rufenden Schwarzspecht.

Im Offenland kamen dann kreisende Mäusebussarde und jagende Turmfalken dazu. Erst kurz vor Erreichen einer kleinen Ortschaft haben sich auch die von mir erhofften Feldlerchen gemeldet und teilweise über uns gesungen. Am Ortsrand konnten wir Hausrotschwanz, Goldammer und Feldsperling beobachten.

Die Highlights gab es im Glonntal mit einer langen Beobachtung eines Rohrweihen-Männchens. Aktuell ist nur 1 Brutpaar im Landkreis bekannt. Auch sahen wir ein Kiebitz-Paar, das seine Küken gegen Krähen verteidigte. An einem Teich sang eine Rohrhammer aus dem Schilf. Insgesamt haben wir 23 Vogelarten beobachtet und/oder gehört. Das war trotz der fortgeschrittenen Tageszeit ein guter Querschnitt der um den Petersberg vorkommenden Arten.

Sebastian Böhm, Amper-Gebietsbetreuer führte durch die besonderen Lebensräume des Natura 2000-Gebiets an der Amper.

Daniel Stöckel führte die Teilnehmenden

drei Stunden lang durch das Naturschutzgebiet Schwarzhölzl. Stöckel verbringt seit seiner Jugend nahezu seine gesamte Freizeit in diesem Gebiet und kennt es wie seine eigene Westentasche. Auch heute noch wendet der Rentner aus Karlsfeld etwa 400 Stunden im Jahr für die Pflege des Naturschutzgebiets vor den Toren Münchens auf. Ohne die gezielte Unterstützung schützenswerter Vegetation und den Kampf gegen zerstörerische Neophyten wie etwa den großen Bärenklau wäre das Naturschutzgebiet bald Vergangenheit. Etwa 450 Pflanzenarten beherbergt das Schwarzhölzl, 40 davon stehen auf der Roten Liste. Seit 1994 Naturschutzgebiet, verdankt das Schwarzhölzl seine Existenz einer Einzelperson: Josef Koller, 2010 verstorben, hatte die Erhaltung des Schwarzhölzls zu seinem Lebenswerk gemacht und sorgte nicht zuletzt mit seinem Nachlass für dessen weiteres Bestehen. Drei der sechs hier heimischen Enzian-

arten zeigte Stöckel den Exkursionsteilnehmern, dazu Orchideen, den einzige hier lebenden Farn und seltene Gräser als unscheinbare Raritäten. Früher weit verbreitet und von den Moosbauern als Einstreu genutzt, sind sie inzwischen extrem selten geworden. Flora und Fauna im Naturschutzgebiet verändern sich ständig: Mit dem Torfabstich im Dachauer Moos begann die Entwässerung der Fläche bereits vor mehr als 200 Jahren, der Bau und Betrieb der Ruderregattastrecke ab Anfang der 70er Jahre beschleunigte sie rasant. Seit den 70er Jahren ist der Grundwasserspiegel um 2 Meter gesunken. Ganz andere Probleme bringt der steigende Bedarf nach Naherholung in der Boomregion München mit sich. Jeder Besucher der grünen Oase Schwarzhölzl kann zu ihrem Erhalt beitragen, indem er sich an einfache Regeln hält: auf den Wegen bleiben, Hunde an der Leine führen, keine Pflanzen mitnehmen.

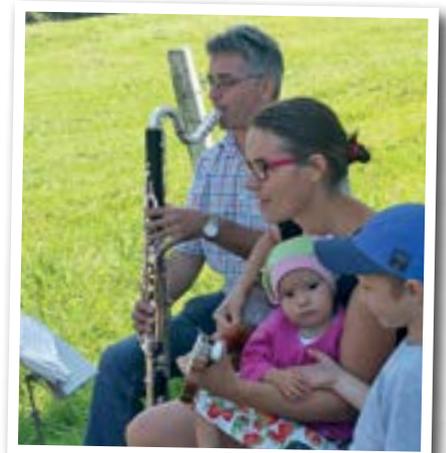


Über den Berg zur engen Tür Bergmesse der Petersberg-Gemeinschaft

An der traditionellen Bergmesse am 25. August 2019 oberhalb von Steibis im Allgäu nahmen gut 50 Besucher aus der Petersberg-Gemeinschaft, von der KLB Bayern, vom Spurkurs und von verschiedenen Einfach Leben Kursen teil.

Josef Mayer predigte so ansprechend über die enge Türe, die Jesus Christus für uns alle ist, dass er mehrfach um ein Manuskript gebeten wurde.

Josef Mayer



Dorothea Sutter sorgte zusammen mit ihrem Bruder für die Musik: aktuelle Lieder u. a. von Kathi Stimmer-Salzeder.

Nächster Termin:

8. August 2020

Treffpunkt 9 Uhr an der Talstation der Hochgratbahn

Von dort Aufstieg (ca. 2,5 Stunden) oder Fahrt mit der Hochgratbahn und kurzer Fußaufstieg



Klimaschutz durch regionale Landwirtschaft

Tag der Regionen mit Bauern im Gespräch

Über 100 Interessierte waren der Einladung gefolgt, am Tag der Regionen auf drei Höfen mit Bauern ins Gespräch zu kommen. „Denn das aufeinander Hören und das Gespräch miteinander sind in letzter Zeit zu kurz gekommen und doch unabdingbar für Verständnis und gemeinsame Lösungen,“ so Jürgen Bauer von der Katholischen Landvolkshochschule Petersberg zur Motivation der Veranstalter (darunter auch Kath. Landvolkbewegung (KLB), Dachauer Forum, vhs Dachau Land, Caritas und Landratsamt).

So unterschiedlich die Betriebe Hefele in Ainhofen, Moslhof in Kleinberghofen und Boschthof in Arzbach auch sind, gibt es doch eine Reihe Gemeinsamkeiten: alle drei produzieren Kartoffeln und wirtschaften ökologisch (der Moslhof nur auf ca. einem Sechstel seiner Fläche), sie produzieren mehr Sonnenstrom als sie verbrauchen und engagieren sich (nicht nur mit diesem Tag) dafür, dass Landwirtschaft für Verbraucher erlebbar wird. So betreiben auch alle drei einen Hofladen. Daneben vermarktet Konrad Hefele Eier, Nudeln,

Kartoffeln und Fleisch über (Naturkost-)Einzelhändler in der engeren Region, Bernhardt Ruile beliefert überwiegend eine große Einzelhandelskette im Großraum München mit Kartoffeln und Anton Kreitmair ein Verarbeitungsunternehmen in Rain am Lech.

Einig sind sich die drei auch darin, dass eine Ausweitung der ökologischen Landwirtschaft ein Wachstum des Öko-Marktes erfordert. Auch wenn Kreitmair und Ruile Eingriffe des Staates in Agrarmärkte eher skeptisch sahen, sei der Verbraucher allein mit der Verantwortung für eine Agrarwende überfordert. Zu langsam und zu klein fielen dann die Veränderungen zu einer ökologischen und klimafreundlichen Land- und Ernährungswirtschaft aus, befürchtet Hefele. Schwierigkeiten bereiten da auch die Verarbeitungs- und Handelsstrukturen: solche, die den Bauern und den Verbrauchern Überblick, Transparenz und Mitgestaltungsmöglichkeiten bieten, sind Mangelware. So gibt es z.B. kein Unternehmen in Süddeutschland, das ökologisch erzeugte Kartoffeln abpackt.

Doch auch von staatlicher Seite fehlt oft die Berücksichtigung kleinerer Strukturen. Beispielsweise die durch die Düng-Verordnung geforderte Ausbringtechnik sei teuer und für die Dachauer Landschaft und kleinteilige Betriebsstrukturen wie die seinige nicht angemessen, so Konrad Hefele. Außerdem würden andere Möglichkeiten, die Stickstoff-Ausgasung zu reduzieren (was ja ein ureigenes Anliegen der Biobetriebe ohne Zufuhr von künstlichem Stickstoffdünger ist), nicht anerkannt.

Für den Erhalt möglichst vieler Betriebe in Landwirtschaft und Ernährung gibt es also noch eine Menge zu tun. Grund genug, mit dem Tag der Regionen 2020 am 3. Oktober am Petersberg eine Regionale und selbstbestimmte Entwicklung zu fordern.

Jürgen Bauer



Gerti Ruile präsentiert die Boschthof-Kartoffel-Produkte



Anton Kreitmair vor der Kartoffel-Sortieranlage des Moslhofs

Konrad Hefele vor einem seiner mobilen Hühnerställe



Keine Berührungsängste

Kardinal Marx besucht zu Erntedank den Bauernhof der Familie Hell



Berührungsängste hat Kardinal Reinhard Marx im Kuhstall natürlich keine. Ohne Scheu nähert sich der Münchner Erzbischof dem Mutter-Tochter-Rinderpaar Sissi und Susi, das den hohen Besuch neugierig beäugt. Vorsichtig streichelt der Kardinal den Kühen über den Kopf, die still zu genießen scheinen, währenddessen die Kameras der Fotografen staccato klicken.

Zum Erntedankfest besucht Kardinal Marx auf Einladung der Katholischen Landvolkbewegung (KLB) den Hof der

Familie Hell in Bruckmühl-Ginsham im Landkreis Rosenheim. Mit seiner Visite wolle er unterstreichen „wie wichtig die Landwirtschaft für die Zukunft unserer Welt ist“, so Kardinal Marx.

Milch aus der Region

Die Hells betreiben einen konventionellen Milchviehbetrieb. Im modernen, 2012 neu errichteten, Laufstall sind 65 Kühe untergebracht. Dazu kommt die „Nachzucht“ mit rund 25 Kalbinnen und zehn Kälbern. Die

Milch der Rinder geht an eine Molkeerei mit Stammsitz in Waging, die aber auch im nahen Bad Aibling ein Werk betreibt. „Unsere Milch wird also nicht weit transportiert, sondern regional verarbeitet“, erklärt Landwirtin Katharina Hell, die den Hof gemeinsam mit ihrem Mann Anton betreibt. „Klar, wir haben schon zu kämpfen“, räumt Hell ein. Der Milchpreis könnte höher sein, aber die meisten Verbraucher seien eben nicht bereit, mehr dafür zu zahlen. Die ältere Generation des Familienbetriebs engagiert sich auch in der Kirche. Anton senior ist Kirchenpfleger, seine Frau Johanna Wortgottesdienstleiterin im Pfarrverband Bruckmühl.

Landwirtschaft mit kultureller Bedeutung

In Bayern sei die Landwirtschaft geprägt durch viele Familienbetriebe, deren Überleben auch eine kulturelle Bedeutung habe, sagt Kardinal Marx zum Abschluss seines Rundgangs im wunderschön angelegten Garten der Hells. „Es geht nicht nur um Marktpreise, es geht auch darum, wie sehen unsere Dörfer aus, wie haben Familien eine Zukunft – und natürlich: was bedeutet das für den Schutz der Schöpfung.“

Marie-Luise Braun von der KLB berichtet, dass sich die Bauern etwa beim Bienen-Volksbegehren zum Artenschutz zu Unrecht an den Pranger

gestellt sahen. Viele Landwirte hätten den Eindruck gewonnen, die Gesellschaft sehe in ihnen „die einzigen Verursacher des Klimawandels“, so die Diözesanvorsitzende. Die Realität sei freilich komplexer und die Landvolkbewegung bemühe sich beim Thema Artenschutz verschiedene Positionen miteinander ins Gespräch zu bringen und auch über die positiven Seiten der Landwirtschaft zu informieren. „Wir kennen sehr viele Landwirte, die verantwortungsvoll arbeiten und sehr gute Ideen haben“, betont Braun.

aus der Münchener Kirchenzeitung vom 6.10.2019;
Foto: Kiderle

Freiheit der Blüte

Sonnenverliebte Blütenblätter lösen sich ganz sanft aus der Umarmung des Zwangs. Sie lassen sich treiben im Braus des sanften Windes. Ruhig segeln sie in der Brise der Freude, trunken vor Freiheitsduft. Keines stürzt ab, wie die Unheilspropheten sie gewarnt hatten. Weit, weit überfliegen sie das sonnendurchflutete Tal und stoßen Jubelschreie in den azurblauen Himmel. Kannst du sie hören?

Gerhard Karrer

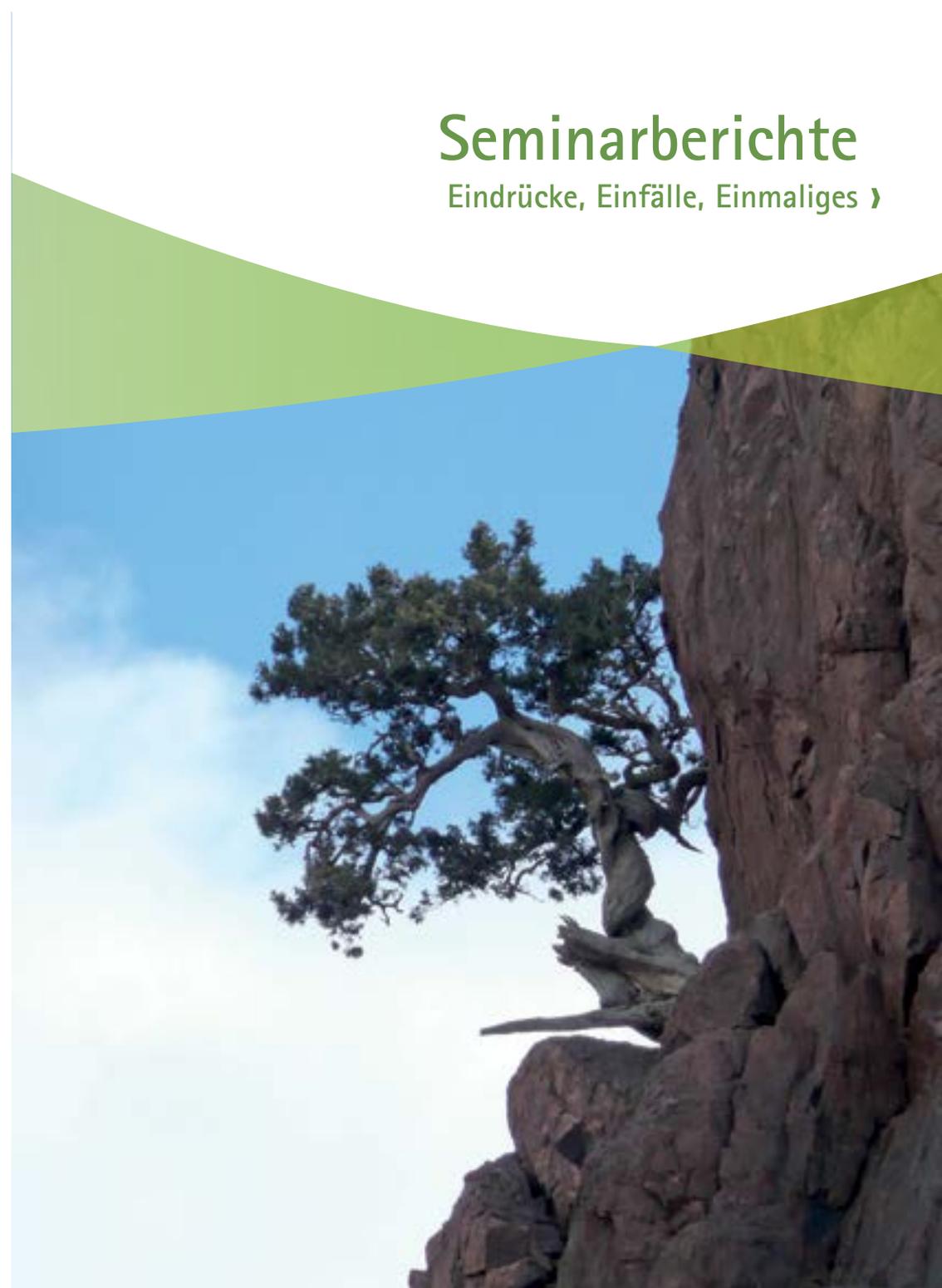
Einsamer Kämpfer,
dem Felsen Lebensraum abgerungen
und Lebensraum hinzugewonnen,
die Widerstandskraft im Drehwuchs gesteigert
und dennoch in der Krone weich und dicht
entwickelt.

Zeigen, dass in der Herausforderung
Ent-Wicklung
möglich ist.

Volker Patalong

Seminarberichte

Eindrücke, Einfälle, Einmaliges ›



Brennen statt Ausbrennen

Inspiration aus der Fülle des Ideenkorbs

Ich stehe auf meiner Terrasse. Es ist noch kalt, der Frost liegt noch in der Luft. Und ich – *ich öffne meine Tore ganz weit, über mir der Himmel und unter mir die Erde, dazwischen bin ich, die Frau.*

Auch wenn es mich etwas Überwindung kostet, in der Kälte den Tai-Chi-Morgengruß zu machen bevor der rege Alltag beginnt, so beginnt der Tag gleich mit einem Teil, den ich von meinem Wochenende „Brennen statt ausbrennen“ mitgenommen habe. Nicht nur ich war mit meiner Freundin zu dem Wochenende angereist, um mit Unterstützung von Mathilde Ideen zu bekommen, wie ich darauf achten kann, NEIN zu sagen zu Dingen oder gar Menschen, die mich aussaugen und JA zu jenem, was uns mit Feuer erfüllt. Jede (und unser einziger Mann möge mir verzeihen, dass ich die weibliche Form verwende, um meine Erinnerungen niederzuschreiben) wurde aufgefordert ihre Wünsche, Träume, Sehnsüchte, Hoffnungen und das, wofür sie brennt aufzuschreiben. Diese bunte Fülle tauschten wir mit unbekanntem Partnerinnen aus, kamen ins Gespräch und so wurde schnell eine Vertrautheit geschaffen. Eine Stimmung in der

wir mit wechselnden Gesprächspartner/-innen und Übungen, Tänzchen und Liedern immer näher an das kamen, was im Moment für uns wichtig ist, was wir als somatische Marker sehen, wo unsere Augen leuchten und unser Herz kleine Freudenhüpfer macht.

Ideenkorb zu dritt

Besonders beeindruckend war auf diesem Weg die Methode des Ideenkorbs. Hier darf zu einem Bild jede einer Dreiergruppe ungefiltert die Worte nennen, die sie assoziiert. Alle Worte werden notiert. Die Besitzerin des Bildes darf sich im zweiten Schritt alle Worte vorlesen lassen und jene, die für sie in Zusammenhang mit dem Bild wichtig sind, besonders hervorheben. Aus den entscheidenden Worten bildet sie ihren positiv formulierten Satz, z. B. „Ich finde meinen guten Platz“.

Ideen ver-Ankern

Nun und weil frau ja im Alltag gerne wieder Erinnerungen verliert, in dem ganzen Trubel, werden für den Satz noch Anker gesetzt. Gegenständliche Anker, z.B. Schlüsselanhänger, Schal, Lieb-

lingstasse oder aber Bewegungsanker. Große Bewegungen und ganz kleine Bewegungen, die selbst bei einer Zugfahrt nicht auffallen, aber uns gedanklich zurücktragen an den Petersberg und die Erfahrungen, die wir sammeln durften, mit Mathilde und ihren Schätzen an Wissen, Methoden und Einfühlungsvermögen. Mathilde, die bei so mancher Frau an diesem Wochenende wesentlich dazu beigetragen hat eine neue Idee keimen und formulieren zu lassen. Eine Idee – ein persönliches Motto jedoch haben der Teilnehmer und die Teilnehmerinnen in klare Worte gefasst und mitgenommen, z.B. „Ich finde meinen guten Platz!“ und mitgenommen.

Margit Wander



Zweifelnd Weg-gehen

Emmaus-GANG für Trauernde

Wie schon viele Jahre führten PR Walter Hechenberger und Pfr. Josef Mayer in der Osterzeit wieder den Emmausgang für Trauernde durch. Nicht nur Menschen aus der unmittelbaren Umgebung des Petersberg, sondern auch von anderen Orten her nehmen hier ihre Zuflucht, um sich für die veränderten Lebenswege zu stärken. Das Bild zeigt die Gruppe nach der Eucharistiefeier in der Basilika auf der Fußwallfahrer-Brücke zur Basilika am Petersberg. Dort gab Pfr. Josef Mayer den Teilnehmenden den Einstiegsimpuls für den diesjährigen Emmausweg unter der Überschrift „Weg-Gehen und Zweifel haben dürfen“. Nach dem Weg zu Fuß und einer Kaffeepause im Unteren Haus endete der Tag mit einem Segensgebet in der romanischen Petersberg-Basilika.

Walter Hechenberger



Stand by

Innehalten, ausschalten, wahrnehmen, bei sich ankommen: Dich, Gott, berühren!
 Innehalten im Gebetsraum der Zisterzienser von Bebenhausen, ihren Geist des „ora et labora“ spüren: Dich, Gott, im Chor der Mönche spüren.
 Innehalten, betend gehen, den Kreuzgang mit den Füßen spüren - gehen auf den Spuren der Klosterbahnen von Bebenhausen: Dich, Gott, als tragenden Grund berühren!
 Innehalten vor Dir, Gott,
 DA sein, das Vater unser meditieren - was gibt es Größeres!

Josef Mayer

Vom Dunkel ins Licht

Mit der Ikone unterwegs

Mit großer Vorfreude fuhr ich am 9.8. zum Ikonenschreiben auf den Petersberg. Eine ganze Woche an diesem besonderen Ort unter achtsamer, herzlicher und humorvoller Anleitung durch Rosmarie Kaderli und geistlicher Begleitung durch Pfarrer Josef Mayer lagen vor mir. Im Kurs waren noch weitere sieben IkonenschreiberInnen. Zu Beginn des Kurses wurden in sorgfältiger Schleifarbeit die vorgekalkten Bretter zum Bemalen vorbereitet. Ein solches weißes Brett begleitete uns auch über die ganze Zeit in den Gebetsseinheiten in der Basilika. Wir hatten den Ursprung immer vor Augen, während unsere Ikonen nach dem Vergolden von den dunklen, düsteren Farben zu Beginn bis zu hellen Lichtflächen immer mehr erstrahlten.

Beim Ikonenschreiben geht es um Sich-Einlassen, Hinspüren, in Kontakt treten mit der Ikone, sie berühren und

berührt werden, an Grenzen kommen, sich auf den Weg zu machen mit der Ikone. Und immer wieder innehalten. Einmal des Trocknens der Farben wegen und des Staunens ob des Entstehens von etwas Einzigartigem. Musikalisch begleitet waren wir von ostkirchlichen Gesängen und gregorianischen Chorälen, was das Schreiben in schöner, passender Form untermalte.

Eingebettet war jeder Tag wohl-tuend in morgentliche körperliche und geistige Übungen, abendliche Eucharistiefeiern und abschließende Nachtgebete.

Die Ikonenweihe fand in einem Gottesdienst statt. Dabei erstrahlten sie dann zum ersten Mal in der Basilika. Auf dem Altar das weiße Brett, vor dem Altar die Ikonen, in meinem Kopf der Weg vom weißen Brett über das Dunkel hin zum Licht.

Wolfgang Wittkowsky



Das kleine ICH BIN ICH

Mutter-Kind-Schätze



Der Seminar-Titel ICH BIN ICH hat mich sehr neugierig gemacht. Ist es doch eine Aussage, die anderes meint, als den Namen, Beruf oder eine Funktion. Mit Vorfreude habe ich mich mit meiner Tochter (10 Jahre) auf den Weg gemacht. In dem Wissen, das Gabi Czepera und Susanne Hirschvogel das Seminar leiten, war ich sehr gespannt, welche wundervollen Ideen sie diesmal mitgebracht haben. Es waren wieder sehr inspirierende, nährnde, humorvolle, kreative, entspannende und spannende Tage. Die diesjährigen Mutter-Schul-

kind-Tage erlebte ich mit dem Schwerpunkt, die eigenen Besonderheiten herauszufinden und die Gemeinsamkeiten hervorzuheben und dadurch eine andere Art von aufeinander zugehen und Gemeinschaft zu erleben.

Ich war sehr berührt, mitzuerleben, wie auf spielerische und einfühlsame Weise alle Mütter und Kinder über sich hinausgewachsen und am Ende des Seminars mit vielen Schätzen nach Hause gefahren sind. Mit Schätzen meine ich zum einen die Kostbarkeiten, die wir in den drei Tagen gebastelt, gemalt und geklebt

haben. Zum anderen die Reichtümer, die jede Mutter und jedes Kind durch ihre Persönlichkeit eingebracht haben und alle daran teilhaben durften. Vor allem meine ich die Schätze, die jeder von uns in sich trägt und die mit Unterstützung der Seminarleiterinnen ans Tageslicht gehoben wurden.

Ich bin begeistert, wie es Susanne und Gabi gelingt, uns mit vielen verschiedenen Methoden für Groß und Klein an das Thema heranzuführen, den roten Faden zu halten, am Ende eines Tages den Themenkreis zu schließen und jeder wertgeschätzt zum leckeren Abendessen geht.

Ich danke Gabi und Susanne aus tiefstem Herzen, dass Sie gerne Themen wählen, die im Alltag untergehen und die notwendig sind, diese zu (er-) leben. Und ich bin dem Petersberg ebenfalls aus tiefstem Herzen dankbar, dass er es ermöglicht, diese Seminare stattfinden zu lassen.



Es fühlt sich einfach gut an zu wissen und zu sagen: ICH BIN GROSSARTIG, ICH BIN FREUDE, ICH BIN MUTIG, ICH BIN WUNDERBAR, ICH BIN SCHÖN, ICH BIN GLÜCKLICH HIER ZU SEIN, ICH BIN

Karin Königer

Lebensgebet

Lass Dich jeden Tag neu vom Leben beschenken.

Lebe heute, hier und jetzt.

Sei jeden Tag achtsam mit Dir selber,

Deinen Mitmenschen und Deinen Mitgeschöpfen.

Lebe, liebe, lache, leide und lasse los

und Du wirst immer mehr Du selbst sein.

Werde, was Du bist!

Gerhard Karrer

Auf dem Dachauer Berg Horeb

Exerzitien – Abenteuer für Einsteiger

„Echt? Is ja krass!“ – Das war die Antwort mancher Kolleginnen, als ich meinen Ferienplan angekündigt habe. Nicht etwa einen Bungee-Sprung oder eine Atlantik-Überquerung, nein, ich hatte mich zu einer Schweige-Exerzitienwoche auf dem Petersberg angemeldet. Zum ersten Mal in meinem Leben. Endlich!

Ziemlicher Leidensdruck hatte sich in den letzten Jahren angestaut. Jede*r kennt es: zu viele Termine, zu wenig Zeit zum Durchatmen, ganz zu „schweigen“ von einem geistlich geprägten Leben.

Nun also bin ich da auf diesem Berg Horeb des Dachauer Landes. Die

Reaktionen meiner Mitmenschen haben mich nun doch ein bisschen nachdenklich gemacht und mir eine unruhige Nacht vor der Anreise beschert. Tagelanges Schweigen konnte sich bei mir niemand vorstellen.

Doch zunächst geht alles genau nach meinem Geschmack los: mit einem liebevoll angerichteten Buffet, um das mich jede beneiden würde.

Alles freiwillig

Ein Blick in die Runde am Abend und mir wird klar: lauter sympathische Menschen zwischen 25 und 85 Jahren mit mehr oder weniger Vorerfahrungen und mit jeder Menge



Lebenserfahrung und Wohlwollen. Dann die Vorstellung des Tagesablaufs: Oha, da wird es nicht langweilig! Morgenbesinnung, thematischer Impuls, Mittagslob, Zeit der Stille, Eucharistiefeier, Nachtgebet – und gleich darauf die Entwarnung: Alles nur freiwillig! Bei welcher geistlichen Begleitung ich lande, überlasse ich dem Zufall und komme so in den Genuss, mit Sr. Dorothea Gnau die nächsten Tage auf mein Leben, auf meine Beziehung zu Gott und Jesus zu schauen. Gleich beim ersten Mal spüre: Bei ihr bin ich bestens aufgehoben.

Seelen-Gleichklang

Und ab jetzt Schweigen – kein berühmter Smalltalk, keine aufregenden Selbstdarsteller*innen, einfach Stille, miteinander singen, füreinander beten, mit dem Herzen hören. Und ganz unbemerkt wächst eine Verbundenheit, eine Wertschätzung für jede*n in seiner/ihrer Unterschiedlich- und Bedürftigkeit, wie ich es mir niemals hätte vorstellen können: Seelen-Gleichklang.

Wer einmal eine Eucharistiefeier mit Pfr. Josef Mayer (Originalzitat: „Schade, dass man ihn nicht klonen kann.“) in der wunderbaren romanischen Basilika mitfeiern konnte, wird diese Form wieder neu für sich entdecken können – auch wenn ich hier in nicht allzu ferner Zukunft ebenso Frauen

sehen möchte.

Nun bin ich wieder daheim, an Körper und Geist gestärkt, vollgetankt mit Herzenswärme, spirituellen Anregungen und lebendigem Schweigen. Vielleicht sehen wir uns ja beim nächsten Mal?

Kathi Hirtreiter

Gott,
Du weißt alles,
Du weißt auch,
wie, wann und in welcher Tiefe ich
Dich liebe?

Gott,
Du willst,
dass Dein Reich komme,
dass Dein Wille geschehe,
nicht irgendwann, ganz fern,
sondern hier und jetzt –
geschehe, was Du willst.

Gott,
Du gibst uns das Brot,
das wir brauchen,
gib es uns,
aber nicht mehr und auch nicht zu
wenig:
denn für's Überleben bist du König.

Gott,
Du vergibst immer wieder,
machst Neuanfänge möglich,
im Heute:
Du bist EineR,
der Liebe niemals bereut.

Josef Mayer

Von Affen und Menschen

Eine Frucht der Geistlichen Heilfastenwoche 2019

Oh, Heiliger Geist,
ach, wie verwaist
sind Deiner Kinder viele,
nicht das Licht haben sie zum Ziele!

Das wahre Licht
interessiert sie nicht,
dem Schein sind sie verfallen,
Blendwerk bei ihnen allen.

Und doch,
die Hoffnung lebt noch:
XP – Du – Das Wort – als Same
in die Seele gelegt,
Du bist es, Der uns bewegt.
Du hast Dich ganz uns hingegen.
Du bist in uns – das wahre Leben.

Es saßen Drei Affen
und ließen sich begaffen
Einer hält sich die Ohren zu!
Ob er bekommt so seine Ruh?
Der andere hat verschlossen seinen Mund!
Was will er geben damit kund?
Der Dritte im Bunde hält sich zu die Augen!
Was will er nicht sehen? Was will ihm nicht taugen?

Sind töricht sie? – Mahner oder Weise?
Fragt mancher Betrachter sich bedächtig leise.

Noch ist das Spiel nicht aus,
sie rennen umher in ihrem Tollhaus
und springen Faxen machend in ihrem Gehege
jeder der „Drei“ sich besonders bewege.

Sie zeigen sich ganz ungeniert.
Einer nach der Banane giert.
Der andere die Haare sich zerzaust
und der Letzte sich vorm Spiegel laust.

Ja, so toben sie umher
lachen, feixen und brüllen sehr.

Bei diesem Affenspiel zu dritt,
einer von ihnen hervortritt.
In Affenmanier er mehr kreischt als spricht:
„Ihr großen Geschwister kopiert uns nicht!
Wir sind doch nur Affen mit kleinem Hirn,
aber haben auch Falten auf der Stirn!“

Und die Moral der Geschichte:
Sei Mensch – Affe nicht!



Aus Märchen und Wolle

Kreativwerkstatt für den Advent

Schöpferisch sein? Als Kind waren wir es allemal. Nun gilt es, diese alte Begabung neu zu beleben. Da kam mir die Einladung im Jahresprogramm zur Gestaltung von Krippen- oder Märchenfiguren gerade recht. Mit schön, bunter „Märchenwolle“ wird mit der Nadel gefilzt, las ich. Allein dieser Hinweis reizte mich unheimlich und die Tatsache, dass dieses schöpferische Tun im Miteinander geschieht. Diese Weise des Schaffens ist eher selten, meist bleibt man dabei ja allein.

In unserer kleinen Gruppe aus Teilnehmerinnen ganz verschiedener Altersstufen war ich beileibe nicht allein. Schnell verstanden wir uns gegenseitig, so als wären wir schon lange Zeit miteinander verbunden. Am Ankunftsstag, nach vorzüglichem Mittagessen und anschließendem Kaffee und Kuchen begaben wir uns in den neu eingerichteten Werkraum im Untergeschoß des Oberen Hauses. Es war dort hell und gemütlich und es gab Platz für das Arbeiten auf großen Tischen. Großes Lob denen, die dieses Vorhaben verwirklicht haben – es ist gelungen!

Das von uns benötigte Wollmaterial lag bereits in großer Menge und Farbe auf den Tischen. Auch das „Werkzeug“, feine Nadeln, fehlte nicht. Nun gingen wir alle ans Werk und bearbeiteten mit Eifer, nach den Anleitungen unserer Lehrmeisterinnen die ausgebreitete „Märchen-“ und Schafswolle. Vergebens versuchte ich in der Märchenwolle ein solches zu entdecken; schade!

Schon bald darauf, entstanden bei den Teilnehmerinnen die ersten Figuren in ganz verschiedenen Formen und Farben. Auch in meinen Händen wuchs langsam, aber stetig eine weibliche Figur, die einer russischen Babuschka ähnelte. In Selbstvergessenheit, ungeteilter Hingabe und zunehmender Freude über unser gemeinsames Tun entwickelte sich auch das Gespräch untereinander. Wohlwollend und vertrauensvoll würdigten unsere Lehrerinnen Mia und Elisabeth unser fleißiges Schaffen. Ich glaube, sie waren sehr überrascht von so viel Können und Wollen in der Gruppe.

Es gibt nichts Schöneres als etwas Schönes von Zeit zu Zeit zu unterbre-



chen. Mia und Elisabeth verstanden dies hervorragend und erzählten uns Märchen mit handgefertigten Figuren und entsprechenden Dekoration. Wir waren fasziniert! Meditative Tänze bei ruhiger Musik berührten unsere Seelen. Mia Bernhard konnte uns sogar vor dem Frühstück mit Feldenkreis-Übungen im Freien aus den Federn locken.

Nach Tagen der Arbeit und Gestaltung besuchten wir am Abreisetag vor dem Mittagläuten die Basilika. Mit Gebet und Gesang dankten wir alle unserem Schöpfer für das Geschenk unseres kreativen Schaffens. Mit großer Freude warten wir bereits auf den nächsten stattfindenden Kurs im Frühjahr mit österlichen Motiven aus gefilterter Wolle.

Geheimnisvoller Gott

Geheimnisvoller Gott,
ins Blau des Himmels
in das Dunkel der Erde
führt uns deine Spur-
Kraft, die uns wachsen lässt:
Bäume und Menschen

Es heißt,
der unsichtbare Teil
eines Baumes
ist für seine Kraft am
wichtigsten.
Die Lust am Wachsen
wiegt den Schmerz des
Wachsens auf.

Die Vision von Einheit und
Ganzheit
Ist uns angeboren,
wir brauchen ihr nur zu folgen
durch alle Hindernisse hindurch,
sie überwachsen,
über uns hinaus wachsen
Was wir sind, ist uns gegeben
wie wir sind, ist Aufgabe im
Leben.
Amen.

Johanna Hofmann-Mörwald

Gedanken flechten – Blicke weiden

Weidenflechkurs 2019



Nach langer Zeit konnte ich meinen Wunsch, den Weidenflechkurs zu buchen, endlich umsetzen. Mit einer Freundin und einer großen Portion Vorfreude machten wir uns auf den

Weg. Auf der Fahrt hielten wir nach „Material“ Ausschau. Mich faszinierte besonders der rote Hartriegel. Erst kurz vor dem Petersberg entdeckte ich am Wegesrand das „Rot“ in der

morgentlichen Stimmung. So ging es mit Gartenschere und einer Menge Hartriegel in einen ereignisreichen Tag. Herzlich empfing uns die Weidenflecht-Expertin Anna-Elisabeth Leikam. Sie erzählte begeistert aus ihrem Leben als Korbflechterin. An Hand von Fotos ihrer Kunstwerke bekamen wir einen Eindruck von ihrer sehr breit gefächerten Flechtarbeit. Die kompetente, praktisch-orientierte Einführung steigerte in mir die Lust aufs Tun. Dann ging es ans Werk: ein Füllhorn zu flechten und individuell zu gestalten. Mit vielseitigem Material wurden wir jetzt ganz konkret an unser Handwerk herangeführt. Jede versuchte konzentriert und doch entspannt ihre eigenen Vorstellungen eines Füllhorns umzusetzen: ein war ein wunderbares und sehr meditatives Arbeiten. Mir gingen beim Flechten viele Gedanken durch

den Sinn: ich dachte an meine ersten Flechtversuche als Jugendliche, an die Menschen, mit denen ich „verflochten“ bin, an einen möglichen Platz, an den ich mein Werk stellen kann... Ich spürte meine Freude, mit den eigenen Händen etwas Schönes und Überraschendes zu gestalten. Beim Arbeiten las uns Anna-Elisabeth die Geschichte einer Korbflechterin vor. Die Zeit verging im Nu! Draußen, auf der Wiese, präsentierten wir unsere Füllhörner, sichtlich zufrieden mit dem Geschaffenen. Die Vielfalt überraschte mich! Entspannt und erfüllt fuhren meine Freundin und ich mit unseren Kunstwerken nach Hause. Mein Füllhorn steht einladend vor meiner Klangmassage-Praxis und erfreut jede/-n Vorbeigehende/-n.

Andrea Kimmeyer



Der Stoff, in dem mein Leben ist

Mein langer Weg zum Petersberg



2015 las ich im „Lebensmutig-Brief“ die Ankündigung eines Seminars „Der Stoff, in dem mein Leben ist“ auf dem Petersberg mit der Textilkünstlerin Irmgard Moldschl (Wien) und Mathilde Hüttinger (Petersberg). Mein Interesse war geweckt, ich meldete mich an, doch nach einigen Wochen erfuhr ich zu meiner großen Enttäuschung, dass sich nicht genügend Teilnehmer angemeldet hatten. Ich absolvierte danach in meinem Heimatbistum Köln den Biografiekurs von Lebensmutig.

Immer wieder schaute ich nach, ob vielleicht ein Kurs Textil- und Biografiearbeit stattfinden würde. 2019 wurden dann im süddeutschen Raum gleich drei angeboten: 2 Kurse im Frühjahr, die auch beide ausfallen mussten und dann im Oktober der

Kursus auf dem Petersberg. Nach meiner Anmeldung war es lange unklar, ob diesmal genügend Teilnehmer kommen. Anfang September dann die Nachricht von M. Hüttinger: „Wir starten. Sie können Ihre Fahrkarte kaufen.“ Meine Vorfreude stieg, ich machte mir viele Gedanken: Was wird mich wohl im fernen Bayern erwarten? Werde ich dort klar kommen? Lohnt sich der Aufwand?

Nicht Siebengebirge, hinter sieben Bergen

Endlich war es soweit: Nach Erhalt der letzten Informationen konnte ich packen und mich auf den Weg machen. Meinen Freundinnen musste ich erklären: Nein, ich fahre nicht auf den Petersberg im Siebengebirge ins ehemalige Gästehaus der Bundesregierung, sondern in die Landvolkshochschule Petersberg in Erdweg. Die DB tat alles, um das Gefühl eines langen Weges zu verstärken, doch ich kam gerade noch pünktlich zum Seminarbeginn an. Der Fußweg von der S-Bahn zum Petersberg vermittelte schon den ersten Eindruck: Ruhe,

eine wunderschöne Landschaft bei herrlichem sonnigen Herbstwetter. Zimmerbezug, köstliches Abendessen und danach Kennenlernen der Referentinnen und anderen Teilnehmerinnen.

Wie schnell es doch gehen kann, bis dahin Fremde kennenzulernen, wenn die Atmosphäre, die eingesetzten Methoden und der achtsame Umgang stimmig sind.

Am Sonntagmorgen vor der hlg. Messe die Präsentation der sehr persönlichen Werke. Jede Teilnehmerin blickte stolz auf ihr mit viel Kreativität und positiven Erinnerungen gestaltetes Werk.

Auf der Rückfahrt erreicht mich eine SMS: „Hat sich die weite Reise und die Tagung für dich gelohnt? Oder bist du enttäuscht?“

Meine Antwort: „Nein, im Gegenteil: eine tolle Kombination: Nähen, Biografiemethoden, kreatives Schreiben, Tanzen, schöne Texte, eine Abendmeditation in einer wunderschönen romanischen Basilika, sehr gute Referentinnen, schönes Haus mit leckerem Essen, nette Teilnehmerinnen, heute morgen eine sehr schöne Messe.“

Fazit = „ringsum positiv“. Schade, dass der Petersberg so weit entfernt ist.

Elisabeth Albrecht

Ich sitze
inmitten
eines Scherbenhaufens -
was ich auch anfasse -
- zerbricht...
und Manches von dem,
was da
„In die Brüche“ geht
ist für mich
unvorstellbar kostbar...
...das Loslassen
scheint unmöglich
...doch beim Versuch,
es krampfhaft
festhalten zu wollen,
zerbreche ich es
letztlich selbst...

... irgendwann...
wenn die Tränen
versiegt sind,
ich mit dem Wunden lecken
fertig bin
und gelernt habe,
mit dem Schmerz
zu leben,
werde ich mich
wieder aufrichten
werde ich DIR, Gott,
meine leeren Hände
vertrauensvoll
entgegenhalten

- wieder einmal -

und versuchen,
dem Leben
entgegen zu hinken.

Doris Huber

„Tausendmal berührt, ...“

Butoh-Tanztag-Seelentanz

Im Juli 2019

Brief an eine gute Freundin:

Liebe Francesca,
wie du weißt, bin ich seit dem Kirschblüten-Hanami-Film von den Szenen, in denen Aya Irizuki Butoh tanzt, total begeistert. Diesen Ausdruckstanz wollte ich schon lange ausprobieren. Ich war immer enttäuscht, dass ich arbeiten musste, wenn auf dem Petersberg ein Butoh-Tanz-Seminar angeboten wurde. Jetzt, im Ruhestand, habe ich am diesjährigen Seminar teilgenommen. Es war sehr beeindruckend, anrührend und ein Wechselspiel von Bei-sich-sein und Begegnung.

Nach einem bewegungsintensiven Warming up unter der Anleitung der netten und kompetenten Kursleiterin Barbara Hülmeier, war ich fasziniert vom ganz bewussten meditativen Gehen. Nur weil ich meinen Schritt mit voller Aufmerksamkeit ausführe, verlangsamt sich allmählich jeder meiner Schritte. Was bringt das Gehen in Zeitlupe nicht alles Unruhige in mir zu einer entspannten Ruhe!

Wie wohltuend fühlt sich eine völlig

entschleunigte Bewegung, die aus Schulter, Ellenbogen und Handgelenk kommt. Warum ist auf einmal jede Schwerfälligkeit verschwunden? Wie hat jede Teilnehmerin – eben noch im Alltagsstress – so schnell zu ihrer ganz natürlichen Anmut zurückgefunden? Ich denke und spüre es in meinem Körper: die langsamen, bewussten Bewegungen führen zur inneren Balance. Irgendwann sind Innen- und Außenraum im Gleichgewicht. Die eigene Lebendigkeit ist wieder spürbar und ich bin innerlich angerührt. Klar im Bewusstsein meiner Leiblichkeit, wach im Geiste und ruhig in meiner Seele.

Nach der Mittagspause konnte ich neue und schöne Erfahrungen in der Basilika machen.

Liebe Francesca-ich würde jetzt nicht sagen, dass mir dieses romanische Gotteshaus fremd ist. Ich habe dort schon viel Musik gehört, wunderbare Gottesdienste erlebt, die in den Fresken vorhandenen Schriftrollen gezählt, eine Woche lang Bibliodrama gespielt, geschwiegen und was das das Ganzheitliche betrifft: Immer mal wieder sehr gefroren!!



Butoh-Tanz-Elemente in der Basilika sind etwas ganz Besonderes. Ein langsames Gehen auf diesem unebenen Kirchenboden, die Hände die sanft und achtsam Säulen, den Altar, die Schnitzereien der Holzbänke oder das Kreuz berühren. Die Rose, die ich behutsam und dankbar an einem

mir wichtigen Platz in der Kirche ablegen kann. Dann erklingt von irgendwoher ein Klangschalenton, der zum Einstimmen einlädt. Immer wieder „neu“ in den Raum schauen, sich achtsam und sehr langsam bewegen. Aus ganz unterschiedlichen Perspektiven und Lichteinflüssen den

Raum wahrnehmen und mit ihm in Beziehung treten. Ja, NEU in Beziehung treten-zu mir, zu den anderen Tänzerinnen zu GOTT. Den Geruch von Weihrauch, der im Gemäuer hängt, wahrnehmen, Kerzen, die schwere, alte Tür, die im Augenblick die Sonne und das Sommergrün draußen lässt, aber auch die zufällige oder gesuchte Begegnung mit den anderen Seminarteilnehmerinnen. Sich ver-orten können im Raum und in sich selbst, das wird möglich. „Sein in Stille und Bewegung“ oder wie es eine andere Teilnehmerin, die sich seit langem die Basilika besucht, ausdrückte: „Tausendmal berührt und tausendmal ist nichts passiert, tausend und einen Butoh Tanz Tag ...und es hat Zoom gemacht.“

Wie du dir vorstellen kannst, Francesca, gingen wir alle sehr berührt und erfüllt von der Basilika in den Gruppenraum.

Fährst Du nächstes Jahr mit zum Petersberg?

Deine

Gaby Heller



Butoh-Tanz kennenlernen oder vertiefen

- **Butoh-Tanz-Tag:**

Sonntag 22. März 2020

- **Butoh-Tanz auf dem Skulpturenweg :**

Mittwoch 15. Juli 2020

Musik ohne Grenzen – auch im Radio

Familienwoche ist ein Hit!

Acht Familien erlebten in der ersten Sommerferienwoche ein vielseitiges Familienseminar mit viel Musik. Trommeln, tanzen, Ukulele bauen und spielen lernen, Body Percussion, Impro-Theater und einfach mal lossingen – in der Gemeinschaft und unter charmanter Leitung von Sängerin Daniela Hennecke kein Problem. Der Instrumentenbauer und Musiker Eduardo Rolandelli, die Bildungsreferentin Katharina Balle-Dörr und die Kinderbetreuerin Karen Gewalt gestalteten ein abwechslungsreiches Programm zum Thema „Musik ohne Grenzen“.

Klänge und Rhythmen aus Afrika, Amerika und Europa waren selbst in der sonst eigentlich ruhigen Mittagspause zu hören. Es gab aber auch viel Zeit für Spiele auf der Wiese, im Wald und am Wasserspielplatz. Mehrmals Lagerfeuer – natürlich mit viel Gesang und Ukulele-Klängen.

Unsere kreative Familienwoche hat es diesmal sogar bis ins Radio geschafft. Auf Bayern 2 kann man hören, wie gut man am Petersberg die Ferien verbringen kann: <https://www.br.de/mediathek/podcast/theo-logik/607>;



Augustinus und der Petersberg

Mutter-Kind-Tage im Advent 2018

„Ein Esel geht nach Betlehem“ so lautete das Thema der Mutter-Kind-Adventtage in der zweiten Adventwoche.

Das gut behütete und versorgte Eselchen hört von der Geburt Jesu und entwickelt einen starken inneren Drang, seine Sicherheit aufzugeben und das Christkind zu suchen. Dazu braucht es Mut und Selbstbewusstsein, muss Hindernisse überwinden und trotz anderer Meinungen seinem Ziel treu bleiben. Schließlich findet es das Jesuskind nicht nur, es darf ihm sogar ganz nahe sein.

Die unterschiedlichsten Empfindungen dieses Eselchens versuchten wir nachzuempfinden und auf unser eigenes Leben zu übertragen – in Spielen, Wahrnehmungsübungen, praktischem Tun, wie Tanzen Singen, Legen, Basteln und Erzählen. Dabei erkannten wir: Manchmal muss man unvernünftig, mutig, eigenwillig sein und einen eigenen Traum verwirklichen, um sein persönliches Glück, seinen inneren Schatz zu finden.

Zusammenfassung eines Kind in der Abschlussandacht auf die Frage, was ihm am besten gefallen hätte

und wofür es Gott danken möchte: „Jetzt zu wissen, dass jeder Mensch ein Schatz ist!“



Was diese stimmungsvollen Adventkurse sonst noch so besonders macht, möchte ich diesmal nicht in Berichtsform erklären, sondern anhand des 1600 Jahre alten Textes von Augustinus (Confessiones 4,8,13) darstellen.

Susanne Hirschvogel

Augustinus

miteinander reden und lachen

sich gegenseitig Gefälligkeiten erweisen
sich necken

dabei aber auch einander Achtung erweisen,

miteinander sich auch streiten-

ohne Hass

wie man es auch mit sich tut

manchmal auch in den Meinungen auseinandergehen

und damit die Eintracht würzen

Petersberg

In jeder freien Minute entstehen gute Gespräche mit Gleichgesinnten, lachen wir über dieselben Situationen, die einem vertraut sind – teilen aber auch Sorgen und Probleme miteinander

Aufstehen und für die Tischgenossen das Geschirr mit abräumen – einfach so

Auch mal auf Kosten eines Einzelnen einen Scherz machen, über den alle lachen,

ohne zu verletzen Komplimente verteilen, loben, anderen zuhören und sein Gegenüber wahrnehmen und aufrichten, wenn Sorgen und Nöte geteilt werden

Kommt unter den Kindern im Spielzimmer schon mal vor, benötigt aber kaum einen Erwachsenen um zu schlichten – denn...

die Kinder zeigen ein hohes Maß an Sozialkompetenz und Empathie und schaffen es immer wieder ganz natürlich Jeden in seiner Eigenheit anzunehmen und miteinzubeziehen

Zeit, sich mit sich selbst auseinander zu setzen haben die Mütter bei der Kinderbetreuung und beim „Abend für Dich“, der diesmal unter dem Motto stand: „Meinen inneren Schatz vergolden“. Nach meditativen Impulsen vergoldeten alle Mütter einen Stein mit dem eigenen, inneren Bild des persönlichen Schatzes

Abends auch mal kontrovers über Erziehung oder aktuelle Themen diskutieren

Der Großteil der Gruppe kennt sich schon über mehrere Jahre und Kurse und schätzt und achtet die Eigenheiten der anderen. Die erfolgreiche Integration neuer Mütter ist trotz großer Vertrautheit der „Alten“ nie ein Thema.

einander belehren

Wir versuchen in unseren Kursen immer ein Klima des gegenseitigen Gebens und Nehmens zu pflegen. So ist stets eine Plattform gegeben, eigenes einzubringen, vorzuzeigen oder ins Thema einzubauen. Dieses Jahr freuten wir uns beispielsweise über eine Mutter, die ihre Gitarre mitbrachte und uns beim Singen begleitete.

und voneinander lernen

Rituale und feste Abläufe sind uns bei den Kursen immer wichtig und werden auch von den Teilnehmern, vor allem den Kleinen immer wieder eingefordert. So sind oft nicht viele Worte nötig, um unseren Tanz zu erklären, die Regeln im Speisesaal oder den Tagesablauf. Jeder lernt von Jedem durch einfaches mitmachen und sich einfinden.

Was wir diese Jahr alle neu lernten, war beim Besuch echter Esel, wie man ihnen richtig begegnet und wie empfindsam, vorausschauend und intelligent dieses Tiere sind – so gar nicht wie die gängigen Vorurteile über Esel uns dies weismachen wollen

die Abwesenden
schmerzlich vermissen

Manche Mütter können nicht mehr teilnehmen, weil die Kinder inzwischen zur Schule gehen, oder sie keinen Urlaub haben konnten. Oft sind sie in den Gesprächen und netten Anekdoten anwesend und vermisst. Nicht selten knüpfen Teilnehmer auch anhaltende Freundschaften am Petersberg, die sie mit nach Hause nehmen und auch fortauern

und die ankommenden
freudig begrüßen

Begeistertes Lachen und gegenseitiges herzliches Umarmen beim Ankommen zu Beginn der Kurse ist zwischen Teilnehmern und Kursleitern immer wieder schön zu sehen und zu erleben.

lauter Zeichen der Liebe
und Gegenliebe

In dieser magischen Adventszeit kommt es immer wieder vor, dass Nikoläuse, Weihnachtswesen oder Engel mit heimlichen Kleinigkeiten anderen eine Freude machen, indem beispielsweise plötzlich

die aus dem Herzen
kommen

ein kleines Geschenk vor der Zimmertüre oder am Essplatz zu finden ist – und dies ohne jegliche Absprachen und Organisation

Diese kleinen Geschenke sind oft Selbstgemachtes oder schön geschriebene Sprüche, die zum Nachdenken anregen und zeigen „Ich habe Dich einfach gerne!“

sich äußern in Miene,
Wort

Blickt man als Kursleiter in die Runde beim gemeinsamen Singen und Tun, so kann man sehr oft in den Gesichtern eine große Freude und Dankbarkeit ablesen

und tausend freundlichen
Gesten

Aufräumen helfen im Spielzimmer oder Werkraum, mal ein anderes Kind in der Mittagspause mitbetreuen, wenn die Mama gerne in der Büchertube stöbern, oder sich massieren lassen möchte – all das ist in unseren Gruppen immer wieder mit Freude zu beobachten

und wie Zündstoff den
Geist

Gemeinsam Andachten feiern, mit Impulsen und Anregungen, die die Weihnachtsfreude entfachen und die Menschen mit nach Hause begleiten.

in Gemeinsamkeit ent-
flammen

Neues kennenlernen, wie z.B. Vergolden oder Fröbelsterne falten und diese Anregungen und Ideen zu Hause in die Familien tragen, als z.B. Geschenk für die Angehörigen, neue Lieder, die gemeinsam gesungen werden...

so dass aus Vielheit Ein-
heit wird

Jeder Mensch, der auf den Petersberg kommt fühlt sich nach einer Zeit als Teil einer wertvollen Gemeinschaft – egal ob alt oder jung, gesund oder beeinträchtigt, egal welcher Bildungsgrad und welche Lebenswirklichkeit und das wird von den Teilnehmern immer wieder als so sehr wertvoll beschrieben.

Vier Geburten und ...

Gleich vier Geburten in einem Jahr (und die Enkel-Geburten sind da noch gar nicht berücksichtigt)! Da liegt das Petersberg-Personal weit über dem Durchschnitt, egal wie man ihn berechnet und auch Maulwürfe wie ich können da ins Staunen geraten. Da stellt man sich (selbst als Maulwurf) die Frage, welche Umstände zu dieser glücklichen Häufung anderer Umstände beigetragen haben könnten. Angenehmes Arbeitsklima, ausgeglichene Work-life-Balance, gesundes, natürliches Umfeld des Arbeitsplatzes etc., all das steigert nicht nur die Gebärfreudigkeit, sondern auch die Zufriedenheit, ja die Gesundheit im Allgemeinen. Klar, dass sich in so einer Umgebung auch der Gesundheitslauf großer Beliebtheit erfreut. Die vielen jungen Läuferinnen, die ich vorbeirennen sah, ahnten wohl kaum die besondere Kraft des Ortes und ihr bevorstehendes Mutterglück. Fairerweise hätte man ihn „Fruchtbarkeitslauf“ oder „Running for future“ nennen sollen. Auch der Landrat hätte seine Bedarfsplanung für neue Schulen anhand der Startliste auf den aktuellen Stand bringen können. Aber es nehmen ja nicht nur die Geburten zu, auch die Hausmeister

werden mehr. Jedes Mal, wenn ich den Kopf über die Grasnarbe strecke, sitzt ein anderer auf dem Rasenmäher-Bulldog. Und auch die jungen sehen schon recht betagt aus. Aber über das Fortpflanzungsverhalten von Hausmeistern gibt keinerlei Erkenntnisse, gar nichts. Ein weißes Feld der Forschung. Klar, die Forschungsobjekte sind ständig in Bewegung, (außer auf der Bühne) eher scheu und wortkarg, beim Maschinenlärm versteht man nicht mal das bisschen und nur ganz selten sind sie mit dem Nachwuchs gemeinsam unterwegs (vermutlich handelt es sich um Nestflüchter). Vielleicht hatte auch nur ein neuer Marketing-Trick die Hausmeisterarbeit hip gemacht: meditatives Labyrinth-Mähen für Kubota-Cowboys, ein neuer Hit für Männer. Das ergänzt sich hervorragend mit dem meditativen Bogenschießen zu einem Mehrkampf, erst mähen, dann schießen. Da fehlt dann nur noch „Grillen und Chillen“ als dritte Disziplin. Gerade die letztere könnte auch eine echte Vermehrung der Hausmeister fördern, denn die richten ja nur das Lagerfeuer her. Das Grillen und vor allem das Chillen bleibt ja meist anderen.

Das Märchen vom

Goldhaar

endlich sichtbar,

immer schon angelegt

die Farbe kommt von innen.

In der Zeit der Aktivität nicht sichtbar

unter dem lebensnotwendigen Grün

und doch bereits vorhanden.

Erst in der Zeit des Loslassens,

wenn das Sammeln endet

und das Überlassen beginnt,

zeigt sich Vollendung

Volker Patalong

Impressum

Herausgeber:

Petersberg-Gemeinschaft

Katholische Landvolkshochschule Petersberg,

Petersberg 2, 85253 Erdweg

Tel. 08138/9313-0, Fax. 08138/9313-22,

www.der-petersberg.de; e-Mail: klvhs@der-petersberg.de

Bankverbindung der Petersberg-Gemeinschaft:

Sparkasse Dachau, IBAN: DE 6270 0515 4002 0031 5356

Volksbank-Raiffeisenbank Dachau,

IBAN: DE 4170 0915 0000 0282 1117

Redaktion und Layout:

Jürgen Bauer, Celina Battermann

Herzlichen Dank

an alle, die mit ihren Beiträgen, Bildern und Fotos sowie ihrer

Korrektur an diesem Rundbrief mitgewirkt haben.

Druck und Auflage:

Druckerei Plabst, Altomünster; 2300 Stück

Absender:
Petersberg-Gemeinschaft
Katholische Landvolkshochschule Petersberg
Petersberg 2
85253 Erdweg

